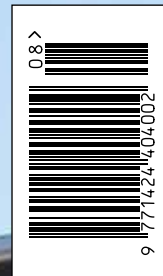


CHF 7.50 · Juni/Juli 2018 · Nr. 8 · Saison 2017/2018

SLAPSHOT



Das Hockey-Magazin der Schweiz

SLAPSHOT

*Willkommen zuhause:
NHL-Star Nico Hischier
im grossen Interview*

*Andres Ambühl: Mit dem
HGD im Krafraum statt
an der 15. WM in Folge*

Nati-Trainer Patrick Fischer:

**Zurück auf der
Sonnenseite**



TISSOT T-TOUCH EXPERT
SOLAR TACTILE
ICE HOCKEY SPECIAL EDITION.



2018
ICE HOCKEY
WORLD
CHAMPIONSHIP
DENMARK
Copenhagen - Herning

OFFICIAL TIMEKEEPER

TISSOT
SWISS WATCHES



T + TISSOT

#ThisIsYourTime

TISSOTWATCHES.COM
TISSOT. INNOVATORS BY TRADITION

Face Off

Die unmöglichen Möglichkeiten unseres Eishockeys

Der Alchemist, Chemiker und Erfinder Johann Friedrich Böttger behauptete Anfang der 1700er Jahre, er könne aus wertloser Erde Gold herstellen. Völlig verrückt. Aber Kurfürst August der Starke glaubte daran, liess den seltsamen Mann in Dresden einsperren, bewilligte ihm 14 Mitarbeiter und zwang die bunte Truppe, Gold für die sächsische Staatskasse herzustellen. Das war natürlich nicht möglich. Aber statt Gold schaute bei Böttgers Experimenten auf einmal und gerade noch rechtzeitig bevor es zum Eklat kam Porzellan heraus. Das Meissner Porzellan war das Beste der damaligen Welt. Fast so viel wert wie Gold. Der Kurfürst war mehr als zufrieden und seine Staatskasse füllte sich.

Was lernen wir daraus? Nur wer das Unmögliche behauptet und probiert, hat am Ende doch Erfolg. Die Schweiz zu WM-Gold zu führen, schien so unmöglich wie die Verwandlung von wertloser Erde in Gold. Patrick Fischer hat es doch versucht. Er liess sich vom olympi-

schen Scheitern nicht entmutigen. Sein WM-Silber von 2018 ist zwar nicht Gold, aber für unser Hockey mindestens so wertvoll wie das Meissner Porzellan für den Kurfürsten. Und im Unterschied zu Johann Friedrich Böttger kann es Patrick Fischer doch noch gelingen, Gold zu machen.

Es ist, wie es ist. Ob in alten Zeiten oder im 21. Jahrhundert, ob in der Alchemie der 1700er Jahre oder im modernen Eishockey – am Anfang steht der Glaube an das völlig Unmögliche. Der Mut, einen Weg zu gehen, den die Zeitgenossen für verrückt halten. Im Eishockey gibt es, wie in keinem anderen helvetischen Sport, immer wieder Charakterköpfe, die das Unmögliche versuchen und erreichen, was als unmöglich galt. Nationaltrainer Patrick Fischer und Nummer 1-Draft Nico Hischier sind die zwei Lichtgestalten, die im Sommer 2018 für die unmöglichen Möglichkeiten unseres Eishockeys stehen. Lesen Sie die Interviews auf Seite 14 und 48. ●



Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor

DESIGNED
TO
LEAVE
A
MARK/
SINCE
1921.



GRAF
WWW.GRAFSKATES.COM



PK 7700

PROFESSIONAL OUTFIT

Seitenteile aus Surlyn: High-tech. Ionomer Kunststoff, Material mit hoher seitlicher Stabilität, Thermo-formbar. Light Version mit hoch komfortablem Futter. UL 5000 stainless Kufen.

1PK7700/99-50 D,EE (1/2) 6-12

Cat. Fr. 949,00 Ligue Fr. 699,00

FIT COMES FIRST SPECIAL ORDER

Eine GRAF-Extraaufertigung lohnt sich für Eishockeyspieler, die einen passgenauen Schlittschuh nach Wunsch möchten oder mit Serien-Schlittschuhen aus dem Handel Beschwerden haben.

Einige Beispiele:

- Nur Schuhe, Montage mit anderen Kufen
- Spezielle Weite gem. Fussabdruck
- Extra-Stiff/soft, Spezielle Zungen
- Links/Rechts in verschiedenen Grössen
- Spezielle Polsterung und Alternativ-Materialien
- Und mehr...

Viele Profis zählen auf die Qualität von GRAF-Extraaufertigungen, verbessere auch du deine Leistung! Frage deinen GRAF-Händler oder schreibe uns eine E-Mail auf support@grafskates.ch

IHF World Championships 2018

Schweizer Nationalmannschaft:
WM-Silber von Kopenhagen – Kein Zufall – der Beginn eines neuen Zeitalters 6
Die Nati-Spieler in der Einzelkritik – Die nächsten Schweizer Silberhelden 10
Interview mit Trainer Patrick Fischer – «Es braucht kein Weltwunder mehr» 16
Gönnervereinigung Top-8 – Wenn Märchen wahr werden 20

National League

HC Davos: Andres Ambühl – Der verhinderte WM-Dauerbrenner 22
EHC Biel: Mathieu Tschantré – Im Lift nach oben 24
SC Bern: Konditionstrainer Roland Fuchs – Quäler aus Leidenschaft 28
ZSC Lions: Pius Suter – Should I stay or should I go? 32
Gottéron: Marco & Sandro Forrer – Eishockey als Teil der Familien-DNA 34
EV Zug: Dan Tangnes – Tangnes und der Zuger Spagat 44
Saisonrückblick National & Swiss League: 23 Fragen, 23 Urteile, 23 Ergebnisse 54
National League: Die Rücktritte – Der letzte Vorhang ist gefallen 60

Das Interview

New Jersey Devils: Nico Hischier – «Ich bin immer nur Teil des Erfolgs» 48

Reports

Zauggs Red Line: Schweizer Eishockey, wie hoch willst du noch hinaus? 53
Schiedsrichter: Talentförderung in Schwarz-Weiss 64
Brandis Ladies: Anouck Hofmann – Topskorerin aus dem Abseits 68
Champions Hockey League 2018/2019: Jagd auf Europas Hockey-Krone 70
Vor der Karriere: Marco Rossi – Grenzgänger im Überflug 74
History: Der Bau des Allmendstadions – Geburt eines Denkmals 76
Overtime: Pro & Contra – Damien Brunner und der EHC Biel – kommt das gut? 78

Künftig ohne «Super-Woman»: Florence Schelling tritt ab

Es ist die grösste Zäsur in der Geschichte des Schweizer Frauen-Eishockeys: **Florence Schelling**, 29, tritt zurück. Die bei den GCK Lions ausgebildete Goaliefrau, zeitweise die weltbeste ihres Fachs, hat sich nach dem Master-Abschluss ihres Wirtschaftsstudiums zu diesem Schritt entschlossen. Die jüngere Schwester von Lausanne-Verteidiger Philippe Schelling war nicht nur die erste Frau, die je in einem NHL-Team zum Einsatz kam (2007), sie war mehr als ein Jahrzehnt lang die prägende Kraft in der Nationalmannschaft, für die sie 2003 im Alter von nur 13 Jahren debütierte und für die sie an nicht weniger als zehn Weltmeisterschaften und vier Olympischen Spielen im Tor stand. Mit der Frauen-Nati gewann sie 2012 WM- und 2014 Olympia-Bronze, wobei sie bei letzterem gleich



auch noch zum Turnier-MVP gewählt wurde. Auf Klubebene spielte die Zürcherin zwischen 2008 und 2012 für die Northeastern University in Boston (NCAA, höchstmögliches Frauen-Niveau), ein Jahr im kanadischen Brampton, zwei Saisons beim EHC Bülach in

der 1. Liga (2013 bis 2015) und zuletzt drei Saisons in Linköping (SWE). Ja, Florence Schelling war im Schweizer Frauen-Eishockey so dominant, dass die andere ganz starke Goaliefrau ihrer Generation, die langjährige 1.-Liga-Torhüterin Sophie Anthamatten (26, bis heute Starterin beim EHC Saastal), international stets hinteransehen musste. Ebenfalls zurückgetreten ist die langjährige Nationalspielerin **Christine Meier**. Die 32-jährige Bülacherin bestritt mit dem Frauen-Nationalteam ebenfalls zehn WM- und drei olympische

Turniere. Die gelernte Stürmerin hatte ihre Karriere bei Effretikon, Reinach, AIK Solna (Schweden) und seit 2009 bei den ZSC Lions Frauen verbracht. Fünf Jahre nach ihrem ersten Nati-Rücktritt gab sie 2016, mittlerweile zur Verteidigerin umgeschult, ihr Comeback.



Titelbild

Patrick Fischer hat eine bewegte Saison hinter sich. Etwas überspitzt gesagt: Zuerst wurde der Nati-Trainer nach dem Achtelfinal-Out bei Olympia zum Depp erklärt, ehe man ihn nun einige Wochen und eine WM-Silbermedaille später zum «Messias» hochstilisiert. Wie so oft im Leben liegt die Wahrheit aber nicht in den Extremen und Patrick Fischer ist sich dem wohlbewusst. Fakt ist indessen: Der erst 42-jährige Jungtrainer ist mit dem Ziel angetreten, das Schweizer Eishockey ein Stück weiter an die Weltspitze zu bringen, indem er das Denken und das Selbstverständnis der Spieler verändert. **SLAPSHOT** hat Patrick Fischer getroffen und mit ihm über das tolle WM-Turnier, aber auch über Kritik und Fortschritt gesprochen. Lesen Sie das grosse Interview ab Seite 14. Foto: Daniela Frutiger



SLAP-Hotline:
abo@slapshot.ch
Tel. 031 740 97 67

- BÜHRERS KASTEN -

Leonardo Genoni: Ein grosser Goalie für grosse Momente



« Es war eine fantastische WM, keine Frage. Wie so viele andere Schweizerinnen und Schweizer habe ich am TV gebannt mitverfolgt, wie unsere Nationalmannschaft nach Gold gegriffen hat. Eine historische Leistung – vor allem auch von dem Mann, der mich beim SC Bern beerbt hat: Leonardo Genoni. Manch ein Schweizer Torhüter hat in der K.o.-Phase eines solchen Turniers schon einen guten Match gemacht. Aber keiner hat drei solche «Alles-oder-Nichts»-Spiele in Folge abgeliefert.

Natürlich kann ich nicht für Leo sprechen, aber ich kann mir zumindest vorstellen, was in ihm in dieser Zeit vorgegangen ist. Wenn du von Minute zu Minute, von gehaltenem Schuss zu gehaltenem Schuss wächst. In solchen Spielen bist du ganz eins mit dir und deinem Körper, du reagierst intuitiv, Schuss für Schuss, mit jedem weiteren Save fühlst du dich noch unbezwingbarer. Das wiederum strahlt du nach vorne zu deinen Vorderleuten aus – sogar ich vor dem TV-Gerät konnte Leos Körpersprache bestens lesen. Und genau das braucht ein Team in einer solchen Partie. Ohne eine solche Goalieleistung, da müssen wir uns nichts vormachen, wäre für die Schweiz ein solches Resultat an einer WM nicht möglich.

Tatsächlich gibt es Leute, die Leo das nicht zgetraut hätten. Die sagen, er hätte keine gute Saison gehabt. Wobei ich dem vehement widersprechen möchte: Er war der statistisch beste Goalie der Qualifikation und in den Playoffs hinter Elvis Merzlikins der zweitbeste. An den

Olympischen Spielen hat er einen halben Match gespielt. Und im Playoff-Halbfinal hatte er das Pech, dass auf der anderen Seite Lukas Flüeler überragend auftrat. Dass man ihm diese Saison als «nicht gut» auslegt, zeigt umgekehrt, wie hoch die Messlatte in seinem Fall liegt. Und dass er zu den ganz Wenigen gehört, die zu einer solchen Leistung überhaupt im Stande sind.

Dennoch hat es für diese Konstellation auch ein wenig Glück gebraucht. Wie viele Beobachter hätte auch ich nach der Vorrunde eher auf Reto Berra gesetzt. Offensichtlich war dieser aber ein wenig angeschlagen und Patrick Fischer hat genau das richtige getan, indem er konsequent auf einen Goalie, sprich Leo, setzte. Von Rochaden in der K.o.-Phase halte ich persönlich nicht sonderlich viel – weshalb, hat ja genau dieser Fall exemplarisch gezeigt. Für Leo ist es so jedenfalls aufgegangen. Er war wegen der fehlenden Resultaten in der Saison hochmotiviert und konnte sich richtig ins Turnier hineinsteigern.

Schön ist auch, dass wir wahrscheinlich auch in Zukunft noch das eine oder andere Mal auf ihn zählen können. Trotz aller internationaler Begeisterung gehe ich nämlich nicht davon aus, dass er ein ernsthaftes Angebot aus der NHL erhalten wird. Einerseits ist er 30 Jahre alt und dreifacher Familienvater. Zum anderen ist er ihnen mit 180 cm einfach zu klein. Hätte Reto Berra so gespielt, Gottéron hätte sich wohl wieder einen neuen Torhüter suchen müssen. Aber sei's drum, uns und unserer Eishockey-Nati soll das nur recht sein. »

Marco Bühler

Der 38-jährige Bülacher hütete zwischen 2001 und 2016 das Tor des SC Bern, mit dem er 2004, 2010, 2013 und 2016 die Meisterschaft und 2015 den Cup gewann. Er absolvierte 871 NLA-Partien, hält den Rekord für die meisten Shutouts (95) und für die längste Zeit ohne Gegentor (269:09 Minuten). Heute arbeitet er im Bereich Finanz- und Lohnbuchhaltung bei der Rom Treuhand AG in Bern und als Experte beim Sport-TV-Sender «MySports». Mit **SLAPSHOT** teilt er auch in seiner zweiten Saison als Hockey-Rentner seine Gedanken zu verschiedenen Goalie-Fragen.



Kooperation in der Romandie



Der Lausanne HC und Star Forward aus der MySports League haben sich auf eine Kooperation geeinigt. Angesichts der stark angewachsenen Lausanner Nachwuchsabteilung ein wichtiger Schritt, um den vielen ambitionierten jungen Spielern in der Region mehr Eiszeit zu gewähren und auch die Juniorenabteilungen der Klubs noch näher zusammenzubringen. Das MySports League-



Team Star Forward war 2016 aus einer Fusion zwischen dem Traditionsverein Forward Morges und Star Lausanne entstanden und trägt seine Heimspiele in Morges aus.



Kein Zufall – der Beginn eines neuen Zeitalters

Wie ist die Silber-WM 2018 einzuordnen? Als das Resultat von Zufälligkeiten oder als Beginn eines neuen Zeitalters? Es ist der Beginn eines neuen, eines «amerikanischen» Zeitalters.

Text: Klaus Zaugg, Kurt Wechsler
Fotos: Andy Müller

Die Behauptung dürfen wir wagen: Der WM-Final von 2018 ist die meistbeachtete, beste, spannendste Partie in der Geschichte unseres Mannschaftssportes (Eishockey und Fussball). 1,418 Millionen Personen verfolgten das Penalty-Schiessen auf dem zweiten Kanal des staatstragenden Fernsehens. Was einem Marktanteil von 73,30 Prozent entspricht. Durchschnittlich sahen 1,075 Millionen Personen die 127 Minuten dauernde Direktübertragung des Dramas – in Konkurrenz zur Kult-

Sven Andrighetto

Krimiserie «Tatort». Und kein Vergleich zum Penalty-Scheitern der Schweizer am 26. Juni 2006 in Köln bei der Fussball-WM gegen die Ukraine. Bei der der Beurteilung der WM 2018 gehen die Meinungen weit auseinander. Daniel Germann bringt die Ansicht der ewigen Nörgeler in der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ) in seiner Analyse so auf den Punkt: «Die Wahrheit hinter der Schweizer Silbermedaille besteht zum grossen Teil aus Zufall». Alles nur Zufall? Im Zentrum der Argumentation stellt die NZZ die Bedeutung der NHL-Profis. So viele Spieler aus der wichtigsten Liga der Welt im

WM-Team sei dem Zufall zu verdanken und von einem neuen Zeitalter können nicht die Rede sein. Das ist richtig und falsch zugleich.

Ein «amerikanisches» Team

Richtig ist die überragende Bedeutung der «Amerikaner». Die Schweizer sind nicht auf einmal grösser, schwerer, schneller und talentierter geworden. Aber in den fünf Jahren seit 2013 hat es eine Revolution gegeben. Wir hatten 2018 zum ersten Mal ein «amerikanisches» WM-Team. Bis Kopenhagen 2018 hatten wir eine «europäische» WM-Mannschaft. Der NHL-Verteidiger Roman Josi war zwar 2013 der herausragende Einzelspieler. Aber es war ein «europäisches» Team, geprägt von «europäischen» Spielern. Also von Spielern, die Amerika nie oder noch nicht oder nie ganz erobert hatten.

Seit 2013 ist unser Hockey verändert, globalisiert, amerikanisiert worden wie nie zuvor. Einst war ein Assist von Mark Streit Grund für einen Aufmacher in den Tageszeitungen. Inzwischen spielen so viele Schweizer in Nordamerika, dass sogar der eine oder andere Eishockey-Freak Mühe hat, alle auswendig aufzuzählen. Zum WM-Team 2018 gehören mit Kevin Fiala, Nino Niederreiter, Mirco Müller, Timo Meier, Sven Andrighetto und Roman Josi nicht weniger als sechs Feldspieler, die diese Saison in wichtigen Rollen in der NHL gespielt haben. Und auch Dean Kukan hatte es auf elf NHL-Einsätze gebracht. Im Silber-Team von 2013 gab es mit Roman Josi nur einen einzigen bestanden NHL-Star. Raphael Diaz war in Montréal keine zentrale Figur und Nino Niederreiter hatte damals bei den Islanders noch die ganze Saison im Farmteam verbracht.

Das WM-Team von 2018 war also «amerikanisch» wie nie zuvor. Geprägt von dieser neuen «amerikanischen» Generation, die sich anschickt, die Welt zu erobern, sind die Schweizer 2018 ins Finale gestürzt. Es war, wie es Philipp Muschig im «Tages-Anzeiger» treffend auf den Punkt brachte: «kein importiertes WM-Team.» Mit einem Selbstvertrauen, das es so im Kollektiv noch nicht einmal 2013 gegeben hat. Ein gesundes Selbstbewusstsein einer neuen Generation, die Lust am Sport und hohe Leistungsbereitschaft kombiniert. Diese coolen Jungs aus Amerika haben nicht nur mit ihrer Spielkunst das WM-Team verbessert. Sie haben auch ein neues, grosses Denken in die Garderobe gebracht und alle besser gemacht. Das Silber-Team von 2018 ist noch besser als das Silber-Team von 2013.

Fischer hat die Lehren gezogen

Kopenhagen ist so ein Glücksfall zum richtigen Zeitpunkt geworden. Nach den Irrungen und Wirrungen um die Ablöse von Sean Simpson und die Neubesetzung der nationalen Trainerposition ist mit Patrick Fischer im Herbst 2015 ein «Amerikaner» Nationaltrainer geworden. Er hat das neue,

Spiel 1
Schweiz – Österreich 3:2 n.V. (1:0, 1:1, 0:1, 1:0)
Tore Schweiz: Niederreiter, Haas, Corvi – **Tore Österreich:** Zwerger, Ganahl – **Schüsse aufs Tor:** 41:19 – **Bester Spieler Schweiz:** Niederreiter – **Strafen Schweiz:** 2x2 Minuten plus 5 Minuten plus Spieldauer – **Strafen Österreich:** 3x2 Minuten.

Spiel 2
Slowakei – Schweiz 0:2 (0:1, 0:1, 0:0)
Tore Schweiz: Scherwey, Müller – **Schüsse aufs Tor:** 25:26 – **Bester Spieler Schweiz:** Berra – **Strafen Slowakei:** 4x2 Minuten. – **Strafen Schweiz:** 2x2 Minuten.

Spiel 3
Tschechien – Schweiz 5:4 n.P. (1:1, 3:3, 0:0, 0:0)
Tore Tschechien: Kubalik, Moravcik, Jaskin, Repik – **Tore Schweiz:** Niederreiter (2), Hofmann, Moser – **Schüsse aufs Tor:** 28:29 – **Bester Spieler Schweiz:** Niederreiter – **Strafen Tschechien:** 9x2 Minuten – **Strafen Schweiz:** 13x2 Minuten.

Spiel 4
Schweiz – Weissrussland 5:2 (2:2, 1:0, 2:0)
Tore Schweiz: Vermin (2), Andrighetto, Corvi, Meier – **Tore Weissrussland:** Platt, Pavlovich – **Schüsse aufs Tor:** 45:24 – **Bester Spieler Schweiz:** Meier – **Strafen Schweiz:** 4x2 Minuten – **Strafen Weissrussland:** 8x2 Minuten.

Spiel 5
Russland – Schweiz 4:3 (0:0, 3:1, 1:2)
Tore Russland: Kaprizov, Dadonov, Nesterov, Grigorenko – **Tore Schweiz:** Untersander, Andrighetto, Haas – **Schüsse aufs Tor:** 23:27 – **Bester Spieler Schweiz:** Corvi – **Strafen Russland:** 4x2 Minuten – **Strafen Schweiz:** 4x2 Minuten.

Spiel 6
Schweiz – Schweden 3:5 (0:2, 1:1, 2:2)
Tore Schweiz: Untersander, Diaz, Kukan – **Tore Schweden:** Klingberg, Hornqvist, Backlund, Larsson, Paajarvi – **Schüsse aufs Tor:** 23:41 – **Bester Spieler Schweiz:** Andrighetto – **Strafen Schweiz:** 3x2 Minuten – **Strafen Schweden:** 4x2 Minuten.

Spiel 7
Schweiz – Frankreich 5:1 (2:1, 1:0, 2:1)
Tore Schweiz: Hofmann, Corvi, Untersander, Fiala, Moser – **Tore Frankreich:** Leclerc – **Schüsse aufs Tor:** 34:20 – **Bester Spieler Schweiz:** Genoni – **Strafen Schweiz:** 4x2 Minuten – **Strafen Frankreich:** 4x2 Minuten.

Viertelfinal
Finnland – Schweiz 2:3 (1:0, 0:3, 1:0)
Tore Finnland: Nutivaara, Rantanen – **Tore Schweiz:** Corvi, Vermin, Hofmann – **Schüsse aufs Tor:** 34:27 – **Bester Spieler Schweiz:** Scherwey – **Strafen Schweiz:** 4x2 Minuten.

grosse, «amerikanische» Denken in die Mannschaft getragen. Er hat von allem Anfang an so von Medaillen, ja vom WM-Titel gesprochen, wie seine Vorgänger von Viertelfinal-Qualifikationen. Aber Fischer hatte noch nicht die Spieler, die seine Botschaft verstanden. Statt einen Sturm auf die Weltspitze sahen wir erst einmal «Pausenplatz-Hockey». Beim olympischen Turnier in Südkorea ist Patrick Fischer mit einer «europäischen» Mannschaft gescheitert (die NHL-Profi fehlten). Er hat seine Lehren aus der missglückten Olympia-Expedition gezogen – aber Fischer ist, zum Glück, sich selber treu geblieben. Nun hatte er in Kopenhagen zum ersten Mal eine «amerikanische» Mannschaft zur Verfügung. Getragen von Spielern, die auch seine Träume träumen. Die auch von seinem Selbstbewusstsein beseelt sind. Auch das ist eine Lehre aus dem olympischen Debakel: Ohne die Spieler aus der NHL gibt es bei einem Titelturnier keine Chance auf Medaillen.

Die Frage ist nun: Verdanken wir unser «amerikanisches» WM-Team dem Zufall? Dem Zufall, dass die «richtigen» NHL-Teams, die Arbeitgeber der Schweizer, nicht mehr in den Stanley Cup-Playoffs waren? Nein. Im grossen Jubel von Kopenhagen ist nämlich ein Detail vergessen gegangen: Der

Internationale Eishockeyverband (IIHF) hat beschlossen, in den nächsten fünf Jahren den WM-Beginn um eine Woche zu verschieben. Das Turnier beginnt also ab sofort eine Woche später – und damit ist die Wahrscheinlichkeit, dass die meisten unserer NHL-Profi für die WM frei werden, sehr viel höher geworden. Wir dürfen damit rechnen, auch künftig so «amerikanische» Teams wie 2018 zu haben. Und die Chancen stehen gut, dass wir in den nächsten Jahren Nico Hischier im WM-Team haben werden. Patrick Fischer versteht es, die Jungs auch nach einer langen NHL-Saison für eine WM-Teilnahme zu begeistern. Anders als die anderen Titanen sind wir auf jeden NHL-Profi angewiesen. Weil wir weniger Spieler in der wichtigsten Liga der Welt haben als die Schweden, Finnen, Tschechen, Kanadier, Amerikaner oder Russen.

Das grosse Denken erstmals umgesetzt

Der WM-Final von 2018 wird Patrick Fischer mehr Glück bringen als Sean Simpson der Final von 2013. Der Kanadier hat zwar den Finalruhm von 2013 in Russland und danach in Kloten und Deutschland versilbert. Aber bewegt hat er nichts mehr. Weil die WM 2013 der End- und Höhepunkt

Die Top 10 der besten WM-Spiele

Der Final der Eishockey-WM 2018 war das beste und dramatischste Spiel in der Geschichte des schweizerischen Mannschaftssports. Nie gab es so viel Spannung und Dramatik in einem Spiel, in dem es um so viel ging.

- Eishockey:** 21. Mai 2018 in Kopenhagen. **Schweiz – Schweden 2:3 n.P.** WM-Final 2018.
- Fussball:** 5. Juni 1924 in Paris. **Schweiz – Schweden 2:1.** Olympischer-Halbfinal, die Schweiz ist Europameister.
- Fussball:** 9. Juni 1938 in Paris. **Schweiz – Grossdeutschland 4:2.** WM 1938. Achtelfinale. Deutschlands schmachlichste WM-Niederlage.
- Eishockey:** 18. Mai 2013 in Stockholm. **Schweiz – USA 3:0.** WM-Halbfinal 2013. Die erste Medaille seit 1953.
- Fussball:** 12. November 1961 in Berlin. **Schweiz – Schweden 2:1.** Entscheidungsspiel

Halbfinal

Kanada – Schweiz 2:3 (0:1, 1:1, 1:1)
Tore Kanada: Horvat, Parayko – **Tore Schweiz:** Scherwey, Hofmann, Haas – **Schüsse aufs Tor:** 45:17 – **Bester Spieler Schweiz:** Genoni – **Strafen Kanada:** 3x2 Minuten – **Strafen Schweiz:** 1x2 Minuten.

Final

Schweden – Schweiz 3:2 n.P. (1:1, 1:1, 0:0, 0:0)
Tore Schweiz: Niederreiter, Meier – **Tore Schweden:** Nyquist, Zibanejad – **Schüsse aufs Tor:** 38:27 – **Bester Spieler Schweiz:** Josi – **Strafen Schweden:** 2x2 Minuten – **Strafen Schweiz:** 5x2 Minuten.

unserer «europäischen» WM-Teams war. Patrick Fischer wird hingegen zur Persönlichkeit, die unser Hockey in den nächsten Jahren mit den «amerikanischen» WM-Teams prägen wird. Als der Mann, der das neue, grosse Denken 2018 erstmals in die Tat umgesetzt hat und dafür sorgt, dass dieses

neue Denken weiterhin die neue Philosophie unseres Hockeys bleibt. Die Wahrheit hinter der Schweizer Silbermedaille ist nicht eine zufällige Konstellation. Sie ist das neue Denken im Schweizer Eishockey. Mit der WM 2018 hat ein neues Zeitalter begonnen.



Geschichte geschrieben:
Die Schweiz besiegt Kanada
in einem WM-Halbfinale.

Die Statistiken der Schweizer Spieler

Nr.	NAME	Pos	GP	G	A	PTS	PIM	+/-	GWG	PPG	SHG	SOG	SO%	TM	M/G	TSH	AT/S
14	Baltisberger Chris	D	9	0	0	0	4	0	0	0	0	5	0.00	45:30	5:03	85	0:32
15	Hofmann Gregory	F	10	4	3	7	2	0	1	2	0	21	19.05	139:05	13:54	220	0:37
16	Diaz Raphael	D	10	1	5	6	8	+4	0	0	0	13	7.69	226:28	22:38	368	0:36
19	Schäppi Reto	F	10	0	0	0	4	-1	0	0	0	4	0.00	139:33	13:57	248	0:33
21	Fiala Kevin	F	5	1	4	5	6	+2	0	0	0	18	5.56	88:55	17:47	117	0:45
22	Niederreiter Nino	F	10	4	5	9	10	+6	0	2	0	30	13.33	197:17	19:43	295	0:40
28	Meier Timo	F	7	2	5	7	2	+1	0	2	0	20	10.00	115:06	16:26	159	0:43
34	Kukan Dean	D	10	1	2	3	0	0	0	1	0	13	7.69	183:24	18:20	306	0:35
38	Frick Lukas	D	10	0	0	0	0	-1	0	0	0	4	0.00	96:03	9:36	160	0:36
41	Müller Mirco	D	10	1	5	6	8	+9	0	0	1	10	10.00	206:48	20:40	345	0:35
45	Fora Michael	D	10	0	1	1	4	-1	0	0	0	6	0.00	152:17	15:13	268	0:34
46	Rod Noah	F	10	0	0	0	4	-2	0	0	0	9	0.00	124:05	12:24	228	0:32
60	Scherwey Tristan	F	10	2	2	4	2	0	1	0	0	15	13.33	140:08	14:00	264	0:31
65	Untersander Ramon	D	10	3	4	7	0	-3	0	2	0	24	12.50	199:56	19:59	342	0:35
71	Corvi Enzo	F	10	4	5	9	6	+2	2	0	0	14	28.57	187:00	18:42	288	0:38
76	Genazzi Joël	D	5	0	0	0	0	-1	0	0	0	3	0.00	27:05	5:25	50	0:32
79	Riat Damian	F	6	0	0	0	0	+1	0	0	0	5	0.00	37:19	6:13	61	0:36
82	Moser Simon	F	10	2	2	4	4	+3	0	0	1	19	10.53	151:07	15:06	252	0:35
83	Vermin Joël	F	10	3	3	6	0	0	1	0	0	11	27.27	155:38	15:33	247	0:37
85	Andrighetto Sven	F	9	2	7	9	27	-1	0	0	0	21	9.52	150:49	16:45	212	0:42
90	Josi Roman	D	8	2	2	4	2	+4	1	0	0	20	10.00	204:06	25:30	264	0:46
92	Haas Gaëtan	F	10	3	2	5	0	+2	1	2	0	15	20.00	147:22	14:44	241	0:36

Nr.	NAME	GPT	GKD	GPI	MIP	MIP%	GA	SVS	SOG	SVS%	GAA	SO	W	L
20	Berra Reto	10	9	3	177:04	28.44	6	66	72	91.67	2.03	1	2	1
62	Senn Gilles	0	0	0	00:00	0.00	0	0	0	0.00	0.00	0	0	0
63	Genoni Leonardo	10	10	7	445:33	71.56	19	205	224	91.52	2.56	0	4	3

Viertelfinals

Schweden – Lettland 3:2 (0:0, 1:1, 2:1)
USA – Tschechien 3:2 (2:0, 0:2, 1:0)
Russland – Kanada 4:5 n.V. (0:1, 2:1, 2:2, 0:1)
Finnland – Schweiz 2:3 (1:0, 0:3, 1:0)

Halbfinals

Schweden – USA 6:0 (1:0, 3:0, 2:0)
Kanada – Schweiz 2:3 (0:1, 1:1, 1:1)

Spiel um Platz 3

USA - Kanada 4:1 (0:0, 1:1, 3:0)

Final

Schweden – Schweiz 3:2 n.P. (1:1, 1:1, 0:0, 0:0)

Rangliste

1. Schweden	9. Slowakei
2. Schweiz	10. Dänemark
3. USA	11. Deutschland
4. Kanada	12. Frankreich
5. Finnland	13. Norwegen
6. Russland	14. Österreich
7. Tschechien	15. Weissrussland
8. Lettland	16. Korea

Topskorer

RANK	NAME	TEAM	Pos	GP	G	A	PTS	PIM	+/-
1.	Kane Patrick	USA	F	10	8	12	20	0	-2
2.	Aho Sebastian	FIN	F	8	9	9	18	2	+15
3.	McDavid Connor	CAN	F	10	5	12	17	10	+6
4.	Rakell Rickard	SWE	F	10	6	8	14	6	+7
5.	Teravainen Teuvo	FIN	F	8	5	9	14	8	+14
6.	Atkinson Cam	CAN	F	10	7	4	11	2	-3
7.	Zibanejad Mika	SWE	F	10	6	5	11	0	+10
8.	Rantanen Mikko	FIN	F	8	5	6	11	6	+1
9.	Janmark Mattias	SWE	F	10	4	6	10	8	+8
	Kreider Chris	USA	F	10	4	6	10	2	+7

Top Verteidiger

RANK	NAME	TEAM	Pos	GP	G	A	PTS	PIM	+/-
1.	McAvoy Charlie	USA	D	6	3	6	9	4	-1
2.	Nutivaara Markus	FIN	D	8	3	6	9	6	+9
3.	Parayko Colton	CAN	D	10	4	4	8	6	+8
4.	Zaitsev Nikita	RUS	D	8	0	8	8	0	+8
5.	Untersander Ramon	SUI	D	10	3	4	7	0	-3
6.	Ekman-Larsson Oliver	SWE	D	10	2	5	7	4	+10
7.	Diaz Raphael	SUI	D	10	1	5	6	8	+4
	Ekblad Aaron	CAN	D	10	1	5	6	6	+5
	Klingberg John	SWE	D	10	1	5	6	4	+6
	Müller Mirco	SUI	D	10	1	5	6	8	+9

Media-All-Star-Team

POSITION	NAME	TEAM
Torhüter	Nilsson Anders	Schweden
Verteidiger	Larsson Adam	Schweden
Verteidiger	Ekman-Larsson Oliver	Schweden
Stürmer	Rakell Rickard	Schweden
Stürmer	Aho Sebastian	Finnland
Stürmer	Kane Patrick	USA

Most Valuable Player – MVP


Stürmer	Kane Patrick	USA
---------	--------------	-----

Die nächsten Schweizer Silber-Helden



Der «vergessene» WM-Held
Der WM-Silberheld von 2013 stoppte gegen die Slowaken (2:0) alle Pucks und sicherte so den wichtigsten Sieg auf dem Weg ins Viertelfinale. Kam aber daneben nur noch gegen Weissrussland und Russland zum Zuge – der «vergessene» WM-Held.

20 Reto Berra



Zwischen «Lottergoalie» und Weltklasse
Ein olympischer Verlierer, im Playoff mit dem SCB entthront und nach dem überraschenden Punkterlust zum WM-Auftakt gegen Österreich als «Lottergoalie» geschmäht. Und ab dem Viertelfinale einer der besten Goalies der helvetischen WM-Geschichte.

63 Leonardo Genoni



Der beste WM-Diaz aller Zeiten
Am meisten Eiszeit aller Schweizer Spieler. An der Seite von Mirco Müller und Roman Josi haben wir ab Turniermitte den besten WM-Diaz gesehen, besser auch als bei der Silber-WM 2013. Souveräner unangeregter als während der Saison in Zug.

16 Raphael Diaz



Die NHL ist die nächste Station
Mitte März noch verletzt, schaffte es Ambris Captain doch noch erstmals an die WM. Überzeugte als verlässlicher, furchtloser, rauher Abräumer und fiel im Final durch Ruhe, krachende Checks und ein Overtime-Solo auf. Er hat NHL-Potenzial.

45 Michael Fora



Immerhin 16 Sekunden lang weltberühmt
Verdrängte mit Joël Genazzi einen WM-Helden von 2017 aus dem Team. Nach der Ankunft von Roman Josi «nur» noch 7. Verteidiger. Immerhin durch 16 Sekunden Eiszeit im Finale «weltberühmt». Guter erster Pass und erstaunlich tiefe Fehlerquote.

38 Lukas Frick




Kopenhagen ist nicht Paris...
Dem produktivsten NL-Verteidiger fehlte die defensive Stabilität. Deshalb wurden die Eiszeiten von Spiel zu Spiel kürzer und schliesslich blieb er auf der Tribüne. Bei der WM 2017 in Paris 17:44 Minuten Eiszeit und Plus 7, jetzt 5:25 Minuten und Minus 1.

76 Joël Genazzi




Von A bis Z, von Berra bis Vermin: die eingesetzten Schweizer Nationalspieler in der Einzelkritik.

Ging voran: Nino Niederreiter.



Der charismatische Silber-Leitwolf
2013 war er einsame Spitzenklasse (MVP und bester Spieler des Turniers). Nun war er nicht der Beste, aber in einem noch besseren Team nach wie vor einer der besten. Ein charismatischer Silber-Leitwolf, der mit seiner Präsenz alle besser machte.

90 Roman Josi




Steigerung und eine wichtige Nebenrolle
Gemessen an seinem Potenzial zu viele Fehler. Gewann nach einem missglückten Start gegen Österreich an Sicherheit und Ausstrahlung. Mit Roman Josis Ankunft wurde seine Rolle wieder kleiner, blieb aber auch in einer Nebenrolle wichtig.

34 Dean Kukan



Der beste Verteidiger
Nur Captain Raphael Diaz hatte noch mehr Eiszeit und niemand im Team eine so gute Plus/Minus-Bilanz (+9). Unser komplettester, bester Verteidiger: ruhig, zielstrebig, geradlinig, rau und läuferisch einer der besten des gesamten Turniers.

41 Mirco Müller



Ein Pendler zwischen den Extremen
So gut war er noch nie: ruhig, scheinbar sicher und schussstark. Aber defensiv auf diesem Niveau nicht so robust und deshalb auch ein Pendler zwischen den Extremen: die meisten Punkte (7) und die schwächste Plus-Minus-Bilanz (-3) unserer Verteidiger.

65 Ramon Untersander




Der kaltblütigste Schweizer Skorer
Der coolste Skorer mit Schweizer Pass und darüber hinaus ein smarter Playmaker. Als einziger Schweizer versenkte er im Final den Penalty, mit 9 Punkten aus 9 Spielen war er wie bei seiner ersten WM 2016 in Moskau der beste Skorer seines Teams.

85 Sven Andrighetto




Den besten Zuschauerplatz im Finale
Wichtig ist nicht die grosse Rolle – sondern die Grösse in der kleinen Rolle (im Schnitt 303 Sekunden Eiszeit). Als Defensivstürmer ein Hinterbänkler, aber wichtig für die Chemie im Team. Im Finale auf dem Matchblatt, aber nicht eingesetzt.

14 Chris Baltisberger




Das Potenzial zum nächsten Reto von Arx
Einst stürmte er mit Nino Niederreiter bei Churs Junioren. Nun dominierte das Duo auf höchstem Weltniveau (je 9 Punkte). Einer der smartesten, technisch besten Stürmer dieser WM. Gibt ihm Arno Del Curto in Davos genug offensiven Auslauf?

71 Enzo Gorvi



Ein paar Zentimeter fehlten für die Ewigkeit
Er personifiziert die neue «amerikanische» Spieler- generation, die sich hohe Ziele setzt und diese mit viel Selbstvertrauen und Vehemenz anstrebt. Hätte er in der Overtime ein paar Zentimeter höher geschossen – die Schweiz wäre Weltmeister.

21 Kevin Fiala




Gut genug für die WM – und bald für die NHL?
Das flinke, schlaue Kufentier mit den feinen Händen hat sein Potenzial nach wie vor nicht ausgeschöpft und trotzdem auf WM-Niveau überzeugt. Wird der Powerplay-Spezialist robuster, dann ist die NHL die nächste Station.

92 Gaëtan Haas



Offensive Schillerfalter beissen nicht
Der beste Playoff-Torschütze setzte sich bei seinem dritten Titelturnier erstmals Mal durch: 4 Tore in 10 Spielen. Zuvor ein Tor in 9 WM- und Olympiapartien. Würde der offensive Schillerfalter defensiv beissen, wäre er längst in der NHL.

15 Gregory Hofmann




Der beste Appenzeller seit Jörg Eberle
Der Powerflügel war bei seiner ersten WM im Spiel der Schweizer ab dem Viertelfinale die Kohlensäure im Mineralwasser. Mutig, flink und aus jeder Position heraus torgefährlich. Der Appenzeller erfüllte mit 7 Punkten in 7 Partien die Erwartungen.

28 Timo Meier



Härte und Wasserverdrängung für die NHL
Der SCB-Captain ist ein rauher Powerstürmer mit internationalem Härtegrad. Wären seine Füsse flinker und seine Hände feiner, wäre seine Produktion höher und er ein NHL-Star. «Nur» gleich viele Tore und Assists (je 2) wie Tristan Scherweg.

82 Simon Maser



Die Lokomotive des helvetischen Finalzuges
Ein charismatischer, furchtloser, rauher Leitwolf, der unaufhaltsam durch die gegnerische Zone waltete. Er verliert kaum je den Puck und ist in jeder Position torgefährlich. Noch besser als 2013. Der beste, charismatischste Feldspieler dieses WM-Teams.

22 Nino Niederreiter



Der WM-Lehrling
Für den jüngsten Schweizer (21) war die WM Fortbildung mit Erlebniswert. Offensiv war der «WM-Lehrling» noch zu wenig gut, um seinen Platz nach der Ankunft von Kevin Fiala und Timo Meier zu behaupten und schliesslich viermal überzählig.

79 Damien Riat




Noch nicht der «Celio des 21. Jahrhunderts»
Ein unermüdlicher, mutiger Kämpfer, Energiespieler und Boxplay-Spezialist, der sich im Infight der Bande entlang auch gegen die Besten der Welt behaupten kann. Aber offensiv noch zu wenig gut, um der Manuele Celio des 21. Jahrhunderts zu sein.

46 Noah Rod




Ohne Skorerpunkt, aber ohne Fehl und Tadel
Bei seinem 6. Titelturnier in Serie blieb der furchtlose Defensivcenter erstmals zwar ohne Skorerpunkt, aber auch ohne Fehl und Tadel. Die offensive Null dürfte eine Folge des enormen Kräfteverbrauchs sein – er hat 101 Saisonspiele bestritten.

19 Reto Schäppi



SCB-Vorkämpfer und WM-Leitwolf
Schnell (einer der schnellsten dieses Turniers!), mutig, hartnäckig, geradlinig und gegen Kanada mit einem Tor für die Ewigkeit. 2015 bei der WM in Prag auf der Tribüne, jetzt im Finale mehr Eiszeit (20:29 Min.) als Simon Moser (14:37 Min.).

60 Tristan Scherweg



Der beste Joël Vermin aller Zeiten
Bei dieser WM so gut (3 Tore, 3 Assists) wie nie in Lausanne, ja, wie nie in seiner ganzen Karriere. Patrick Fischer hat seine Form und sein Selbstvertrauen während der Saisonvorbereitung aufgefrischt und ist mit einer WM-Maximalleistung belohnt worden.

83 Joël Vermin

EINE GROSSE MANNSCHAFT. EINE GANZ GROSSE LEISTUNG. UND GROSSARTIGES EISHOCKEY.

Zurich gratuliert unseren Helden der Schweizer Nati zum historischen Medaillengewinn an der 2018 IIHF Eishockey-Weltmeisterschaft.



HAUPTPARTNER
DER SCHWEIZER
EISHOCKEY NATIONAL-
MANNSCHAFTEN

**ZURICH VERSICHERUNG.
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.**



ZURICH®



«Es braucht kein Weltwunder mehr»

Die Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft hat nach 2013 zum zweiten Mal WM-Silber gewonnen. An der Wurzel dieses Erfolgs steht der Glaube an die eigenen Fähigkeiten. Ein Glaube, den Trainer Patrick Fischer seinen Spielern vermittelt hat. Im grossen Interview mit SLAPSHOT spricht der 42-Jährige über die Tal- und Bergfahrt zwischen Olympia und WM, den Wilhelm Tell der Schweizer Offensive und das Endziel seiner Mission.

Text: Matthias Müller, Klaus Zaugg
Fotos: Andy Müller, Pius Koller

Patrick Fischer, der Gewinn von WM-Silber hat Sie zu einer Figur der Zeitgeschichte gemacht. Sie sind inzwischen mehr als «nur» ein Nationaltrainer. Kürzlich sind Sie sogar bei einer Konfirmanden-Feier von einem Pfarrer zitiert worden – als Sinnbild dafür, dass man sich Herausforderungen nicht nur stellen, sondern sich auch an ihnen erfreuen soll...

Wirklich? Dann haben wir auch unter den Pfarrern Hockeyfans gewonnen. Das freut mich. Wenn es uns gelungen sein sollte, junge Menschen zu inspirieren, umso besser: Es gibt einmalige Chancen im Leben und wir sollten sie positiv angehen, um daraus das Bestmögliche machen.

Es kann im Leben offenbar schnell gehen. Nach dem olympischen Scheitern im Februar war das Wetter noch garstig und nun sind Sie so etwas wie ein «Messias», der schon in der Kirche zitiert wird.

Ich habe das schon öfter gesagt: Natürlich haben wir uns für die Spiele in Pyeongchang viel vorgenommen und unser Ziel deutlich verpasst. Aber wir waren nicht die olympischen Deppen. Wir wa-

ren einfach nicht dazu in der Lage, unser bestes Hockey abzurufen.

Warum? Wissen Sie das im Rückblick?

Wir sind nicht mit vollen Tanks nach Südkorea gereist.

Wie ist das möglich? Waren die Tanks denn nun zum Ende Saison für die WM voller?

Fakt ist, dass beim olympischen Turnier 70 Prozent der Spieler des Turniers aus der KHL kamen. Die KHL machte ab Mitte Januar Pause, wir hatten sechs oder sieben Spiele mehr in den Beinen und das macht bei einem so kurzen Turnier einen massiven Unterschied. Zudem war unser Vorbereitungsprogramm mit Karjala- und Spengler Cup wohl zu intensiv. Wir sehen das auch daran, dass wir 2017 in Paris und nun in Kopenhagen mit den Kanadiern auf Augenhöhe waren, beim olympischen Turnier hingegen überfahren worden sind. Ich habe meine Mannschaft in Südkorea nicht wiedererkannt. Wir liefen mehr quer als vorwärts und spielten unsere grösste Qualität, das Tempo, nicht aus.

Sie hatten im Olympia-Team keine NHL-Spieler. Es geht offensichtlich nicht ohne die NHL-Spieler.

Es wäre sicher schwieriger. Die grösste Differenz zwischen der WM 2017 und Kopenhagen ist unser Powerplay. In Paris hatten wir eine Auswertung von 12 Prozent. In Kopenhagen steigerten wir uns auf 33 Prozent. Das Powerplay ist die hohe Kunst der Offensive. Die Pässe müssen schärfer, genauer und direkt gespielt werden, die Direktschüsse sollten im «Filet» einschlagen. Zu dieser Steigerung haben die NHL-Spieler sehr viel beigetragen. Aber ich bin überzeugt, es wäre auch alleine mit den Spielern aus unserer Liga möglich. Wir waren ja in Paris im Viertelfinale gegen Schweden auch ganz nahe dran.

Aber es hat eben nicht gereicht.

Es hat 2017 nicht sollen sein. Aber natürlich verändert sich die ganze Einstellung, wenn Spieler wie Nino Niederreiter und Roman Josi dabei sind. Die anderen werden dann auch grösser. Es gibt einfach ein gutes Gefühl.

Was ist die Besonderheit der Spieler aus der NHL?

Sie wollen auch auf diesem Niveau den Unterschied machen. Das wollen die Spieler natürlich auch in unserer Liga. Aber international ist es noch einmal eine ganz andere Sache. Da muss man erst einmal hineinwachsen.

Ein Tristan Scherwey ist in diese Rolle hineingewachsen.

Er war schon beim olympischen Turnier einer der besten. Er erntet den Lohn dafür, dass er jeden Tag so hart arbeitet, um besser zu werden. Er wird nächste Saison besser und in zwei Jahren noch einmal besser sein. Hinzu kommt, dass wir in Kopenhagen von einer positiven Stimmung getragen worden sind. Wenn es läuft in einem Team, ist es fast nicht mehr möglich, dass einer schlecht spielt. Wir können unsere Mannschaft von Kopenhagen von hinten nach vorne durchgehen: Jeder war gut.

Raphael Diaz ist ein gutes Beispiel für die Wirkung der NHL-Spieler. Neben Mirco Müller war er so gut wie seit zwei Jahren nicht mehr.

Raphael war lange Zeit neben Mark Streit unser bester Verteidiger. Er hat seit seiner Rückkehr aus Nordamerika zwei nicht ganz einfache Jahre hinter sich. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass die Erwartungen in Zug hoch sind. Damit umzugehen, ist nicht leicht. Raphael war vor der WM angeschlagen und ich rechne es ihm hoch an, dass er trotzdem unbedingt zur WM wollte. Er hat sich dafür zerrissen und auch akzeptiert, dass er in der Vorbereitung nicht gleich im Powerplay spielen konnte. Mit Mirco Müller hat es dann bei der WM gleich von Anfang an «Klick» gemacht. Ich mag es ihm sehr gönnen, ich weiss, wieviel ihm daran gelegen ist, bei dieser WM dabei zu sein. Und ob Raphael Mirco Müller oder Mirco Müller Raphael inspiriert hat, möchte ich mal im Raum stehen lassen.

Sie waren bereits bei der Silber-WM von 2013 in Stockholm als Assistent von Sean Simpson mit dabei. Wo sehen Sie den Unterschied zwischen den beiden Turnieren?

Die Stimmung war 2018 vielleicht sogar noch besser, die Mannschaft etwas jünger und frecher. Wir sind gegen Österreich nicht schlecht gestartet, haben aber einen Punkt abgegeben. Das Gefühl war dennoch gut. Und obwohl wir danach gegen die Tschechen, die Schweden und die Russen in den Gruppenspielen verloren, blieb dieses Gefühl stets gut. Wir haben gespürt: Es braucht kein Weltwunder mehr, um solche Spiele zu gewinnen.

Warum war es ab den Viertelfinal dann möglich, diese Gegner zu schlagen?

Details haben die Differenz gemacht. Wir stellten Scheibenverluste und Revanchefouls ab und kamen in der zweiten Woche mit unserer Detailarbeit in der WM an. Wir haben zum Schluss in der Spielvorbereitung mit der Mannschaft nicht mehr den Gegner angeschaut, sondern uns auf unser Spiel konzentriert und an unserem System gefeilt. Ab der zweiten Woche passte dann defensiv und offensiv alles zusammen und auch der Torhüter kam in Hochform – wobei ihm da auch die verbesserte Defensivarbeit geholfen hat.



Patrick Fischer: «Die Stimmung war 2018 vielleicht noch besser als 2013.»

Sie haben etwas überraschend ab dem Viertelfinale auf Leonardo Genoni statt auf Reto Berra gesetzt. Warum?

Wir hatten erst abgewechselt. Am Montag vor dem Frankreich-Spiel sagte mir Reto, er fühle sich nicht hundertprozentig einsatzfähig. Wir haben dann gegen Frankreich den «typischen Genoni» gesehen und von da an war eigentlich alles klar.

Den «typischen Genoni»?

Man merkt sofort, wenn er gut drauf ist, er strahlt das aus. Nach den Olympischen Spielen und den Playoffs war er in die Kritik geraten. Er hätte einfach sagen können, er müsse sich erholen. Aber er setzte alles daran, eine gute WM zu spielen. Im Spiel gegen Frankreich haben wir dann diese typische «Genoni-Präsenz» gespürt. Er ist physisch so gut, dass er problemlos an einer WM vier Mal hintereinander spielen kann. Das kann nicht jeder.

Dann hat Reto Berra Ihnen die Entscheidung eigentlich abgenommen.

Wenn Sie so wollen, ein Stück weit, ja.

Nach Olympischen Spielen sind Absagen für die WM in der Regel das grosse Problem. In diesem Jahr aber nicht. Warum?

Das freut mich sehr und zeigt mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Unsere Nationalspieler hatten noch nie eine Saison mit einer so starken Belastung. Aber es war von allem Anfang an das Feuer da, und auch noch nach den Olympischen Spielen schienen die Jungs zu spüren, dass wir etwas reissen können. Deshalb kamen alle gerne.

Tatsächlich sind auch alle NHL-Spieler, die freigegeben worden sind, gekommen. Sie hatten diese Spieler nach Olympia besucht. Was haben Sie Ihnen gesagt?

Dass wir mit den Topnationen mithalten können und eine gute Mannschaft haben. Schauen Sie, Nino Niederreiter und Roman Josi kommen sowieso – sofern sie fit und einsatzfähig sind. Da spielt es keine Rolle, wer Trainer ist. Nach verlorenen Playoffs fliegen die um die halbe Welt, mit dem Risiko, dass sie vielleicht bei der WM nur noch eine oder zwei Partien spielen können. Das sind ganz einfache Weltklassemannschaften und riesige Vorbilder. Sie haben nicht vergessen, wo sie mit dem Eishockey angefangen haben, und wie wichtig die Spiele in unseren Junioren-Nationalteams für ihre Karrieren waren.

Aus der Silber-WM von 2013 haben wir nicht sonderlich viel gemacht. Wird das nun anders werden?

Das sehe ich nicht ganz so. 2013 hat schon etwas ausgelöst. Der Triumph kam damals aus heiterem Himmel, die Art und Weise war mit neun Siegen in Serie hoch spektakulär. Wir sind seit 2013 besser geworden, auch wenn das die Resultate nicht gleich zeigen. Letztes Jahr konnten wir in Paris praktisch ohne NHL-Spieler gegen die Besten mithalten. Inzwischen spielen wir gegen die Grossen so wie die Grossen. Das ist der Unterschied zu den anderen Nationen, die sich in diesen Spielen eingeln und hinten mauern – also genau das tun, was wir früher auch taten. Wir dagegen müssen unser Spiel nicht mehr den Grossen anpassen. Wir gewinnen zwar nicht immer, aber wir halten mit und erreichen ein ausgeglichenes Chancenverhältnis. Wir bewegen uns in die richtige Richtung. Es ist nach wie vor sehr schwierig, eine Medaille zu holen. Bisher war unser primäres Ziel der Viertelfinal. Künftig müsste es unser Ziel sein, alle drei Jahre ein Viertelfinale zu gewinnen. Ich weiss, das ist ambitiös. Aber es muss mittelfristig unser Anspruch sein.



Wieder musste er den Schweden zu Gold gratulieren: Patrick Fischer ist zwar zufrieden – aber nicht am Ziel.



FRETZ ist die
offizielle Schuhmarke
von Swiss Ice Hockey

FANTASTISCHES EISHOCKEY SENSATIONELLE MEDAILLE STILVOLLER AUFTRITT.

FRETZ MEN gratuliert unseren Helden auf dem Eis zum grossartigen Gewinn der Silbermedaille an der Eishockey-Weltmeisterschaft 2018 in Dänemark!



www.fretz-men.ch

Auch neben dem Eis macht unsere Schweizer Eishockey-Nationalmannschaft eine hervorragende Figur mit Schuhen von FRETZ. LEIDER NUR FÜR MÄNNER.

**SWISS
FASHION
STYLE.**

FRETZ 

MEN'S SHOES | SWISS MADE

Patrick Fischer

Die Zeiten, als wir dem Abstieg näher waren als dem Halbfinal sind also vorbei?

Ja. Wir sind seit 20 Jahren nicht mehr abgestiegen und auch nie in ernsthafte Abstiegsgefahr geraten.

Bei den Junioren müssen wir hingegen nach wie vor um den Klassenerhalt zittern.

Auf diesem Level ist der Rückstand noch grösser. Das hat einerseits mit der Breite zu tun. Andererseits sind die Trainingsbedingungen bei den anderen Nationen besser, weil sie sich aufgrund ihres Schulsystems ganzheitlicher auf den Sport konzentrieren können. Bei uns wird die Schulbildung stärker gewichtet. Das ist eine gesellschaftliche Frage. Aber wir halten uns gut.

Werden wir eigentlich in den nächsten Jahren ein Torhüterproblem bekommen?

Wir haben hier tatsächlich ein «Goalie-Loch». Seit Genoni und Berra, die heute beide über 30 sind, konnte sich kein Goalie mehr international bewähren und durchsetzen. Das wird eine Herausforderung. Aber wir haben die Problematik erkannt.

Sehen Sie Nachfolger für die beiden?

Goalies können sich auch später noch entwickeln. Lukas Flüeler ist ein Spätzünder. Er ist physisch besser geworden und hat sein Potenzial noch nicht ausgeschöpft. Wir wissen nicht, wie gut Luca Boltshauser noch wird. Und in Davos kümmerst sich der beste Torhütertrainer des Landes um die Ausbildung von Gilles Senn und Joren van Pottelberghe. Die aus heutiger Sicht vielleicht vielversprechendsten Kandidaten.

Bei den Feldspielern wachsen in der NHL derweilen die ersten grossen Schweizer Stars heran. An Nino Niederreiter konnten Sie das selbst exemplarisch miterleben. 2013 in Stockholm war er ein Rookie, nun bereits das Zugpferd dieses Team. Was haben fünf Jahre NHL aus ihm gemacht?

Nino ist an der Scheibe noch besser geworden. Er war schon mit 20 eine ungewöhnlich reife und starke Persönlichkeit. Jetzt hat er die Führung an sich gerissen und alle mitgezogen – er war der Wilhelm Tell unserer Offensive. Er liebt und sucht die Verantwortung. Er ist ein gutes Beispiel dafür, dass in der NHL an den Details gearbeitet wird, er ist in jedem Bereich besser geworden. Nun hat er an der WM mit seinem Jugendfreund Enzo Corvi eine wunderbare Geschichte geschrieben. Er hat Enzo besser gemacht. Aber ich denke, dass Nino auch von Enzo profitiert hat.

Mit Nico Hischier weiss die Schweiz künftig auch noch einen NHL-Erstblock-Center in ihren Reihen...

Absolut. Was der diese Saison in New Jersey geleistet hat ist einfach unglaublich. New Jersey ist aus dem Keller in die Playoffs gekommen und



«Du kannst nur gewinnen, wenn du daran glaubst. Das heisst nicht, dass du auch gewinnst, wenn du daran glaubst. Aber wenn du nicht daran glaubst, kannst du nicht gewinnen.»

Patrick Fischer

dabei hat er eine zentrale Rolle gespielt. Er macht alles richtig, defensiv und offensiv und er ist für sein Alter bereits sehr athletisch. Darum hat er die Saison durchgestanden. Mit so einem Führungsspieler werden wir noch besser sein. Wobei es Enzo Corvi nun auch gut gemacht hat, oder?

Zweifelsohne. Könnte denn auch Enzo Corvi in der NHL bestehen?

Es ist bei ihm alles sehr schnell gegangen. Vor einem Jahr war er noch gar nicht dabei, jetzt spielte er Powerplay und war unser erster Center. Er wäre jetzt schon eine Bereicherung für jede NHL-Mannschaft. Arno Del Curto hat immer gesagt, Enzo habe Potenzial. Es ist – ein klein wenig wie bei Gaëtan Haas – alles wohl auch eine Frage des

Selbstvertrauens: Enzo hat gar nicht geahnt, wie gut er eigentlich ist. Erst die Olympischen Spiele haben ihm gezeigt, dass er mithalten kann. Er war nämlich schon vor der Ankunft von Nino Niederreiter gut und in jeder Vorbereitungspartie einer unserer besten Spieler. Ja, er ist ganz einfach unglaublich gut.

Kommen wir abschliessend noch einmal auf Ihre Person zurück. Für Sie muss dieser Erfolg bei der WM nach den Olympischen Spielen eine ganz besondere Genugtuung sein.

Wenn man eine Chance bekommt und die Leute vertrauen dir – ich rede da von Florian Kohler und Raeto Raffainer –, dann freue ich mich, dass ich dieses Vertrauen gerechtfertigt habe. Ich weiss wie wichtig es ist, dass wir die WM 2020 in der Schweiz in ruhigen Gewässern vorbereiten können. Ich bin froh, dass es so gekommen ist, wir wollen unsere Mission erfüllen und uns unter den Topnationen etablieren. Sie fragen nach persönlicher Genugtuung? Nun, es ist angenehm so wie es jetzt ist. Ich habe mit Gegenwind angefangen, dann ist es fast windstill geworden, nach den Olympischen Spielen hat es gehagelt und gestürmt und jetzt brauche ich einen Sonnenschirm. Ich liebe den Job und vermisse die Mannschaft jetzt schon, wir haben einfach Spass miteinander und ich freue mich schon auf die nächste WM.

Wenn Sie den Vertrag nicht schon vorzeitig verlängert hätten, dann könnten Sie jetzt ihren Lohn wohl mindestens verdoppeln.

Ich habe nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass ich bereit gewesen wäre, erst später über eine Verlängerung zu verhandeln. Es geht mir sowieso nicht um Geld. Ich habe einen Traumjob, es geht um Emotionen und das ist mir viel wichtiger als Geld. Und nicht zuletzt können wir unsere Mission zu Ende führen.

Wie sieht diese Mission aus?

Dass wir in jedem Match an uns glauben, auch dann, wenn es nicht läuft. Darum habe ich vor den Olympischen Spielen bewusst versucht, uns gross zu reden. Wir müssen lernen, von Beginn weg an uns zu glauben und nicht nur in der Euphorie. Du kannst nur gewinnen, wenn du daran glaubst. Das heisst nicht, dass du auch gewinnst, wenn du daran glaubst. Aber wenn du nicht daran glaubst, kannst du nicht gewinnen.

Ihre Mission ist erst zu Ende, wenn wir Weltmeister sind.

Es wäre der nächste Schritt. Ich hoffe, dass ich ihn als Coach erleben darf.

Und sollte es in einem Jahr dennoch wieder hageln und stürmen...

... (lacht) dann habe ich ja jetzt auch noch einen grossen Regenschirm. ●



DER WELTMEISTER GRATULIERT DEM VIZEWELTMEISTER.

Ford ist offizieller Car Supplier der Swiss Ice Hockey Federation. Da kommt der Ford Fiesta WRC als Rallye-Weltmeister 2017 gerade richtig, um dem Schweizer Eishockey-Nationalteam zum Vizeweltmeistertitel zu gratulieren. Weiter so!



Go Further



Top-8 zu Besuch in Dänemark

Wenn Märchen wahr werden - Top-8 war live dabei

Der Schriftsteller Hans Christian Andersen aus Kopenhagen wurde durch seine zahlreichen Märchen weltbekannt. In den Genuss eines Märchen «made in Denmark» kam an dieser WM passenderweise auch die Gönnervereinigung Top-8.

Text: Fabian Furrer
Foto: Simon Balmer

Die Top-8 Vereinigung, die sich für den Schweizer Eishockey-Nachwuchs engagiert, organisiert neben anderen tollen Partner Events (Besuch an Länderspielen, Wintersporttag, Besuch am Spengler Cup) jeweils eine WM-Reise. Auf den Spuren des dänischen Schriftstellers und Dichters Hans Christian Andersen durften wir als 55-köpfige Reisegruppe

wahrlich ein märchenhaftes Erlebnis geniessen. Top-8 und Swiss Ice Hockey gestalteten erneut ein abwechslungsreiches Programm, insbesondere mit spannenden Partien in der Royal Arena in Kopenhagen. «Schweiz – Schweden» und «Schweiz – Russland» waren echte und stimmungsvolle Spiele, wie sie das Eishockeyherz begehrt.

Top-8 und Kopenhagen Sightseeing

Neben dem faszinierenden Eishockeysport erwartete die Teilnehmer ein attraktives Rahmenprogramm: eine Bootsfahrt in den Kanälen Kopenhagens, der Besuch der kleinen Meerjungfrau und ein Abstecher ins Tivoli, einer der ältesten Freizeitparks der Welt.

Am zweiten Reisetag stand bei sonnigem Frühlingswetter ein Ausflug nach Fort Trekroner, welches vor dem Hafen der Hauptstadt liegt, auf dem Programm. Trekroner ist eine künstlich angelegte Insel und gehört zu den ursprünglichen Verteidigungsanlagen des Stadthafens und der Stadt selbst. Als Basis für die Insel wurden drei alte

Linienschiffe versenkt. Eines davon trug den Namen Trekroner, woher die Insel ihren Namen hat.

Das persönliche Märchen

Am spiefreien Tag wurden wir traditionsgemäß von Swiss Ice Hockey im Crowne Plaza Hotel persönlich empfangen. Nach der Begrüssung durch Swiss Ice Hockey Präsident Michael Rindlisbacher und Top-8-Präsident Bruno Waller folgte unser persönliches Highlight. Im Angesicht der Royal Arena durften wir ein feines Mittagessen mit der Schweizer Nationalmannschaft bei interessanten Gesprächen geniessen.

Wir kommen wieder

Vor der Heimreise besuchten wir das imposante Bla Planet National Aquarium und den Strandpark Kopenhagens und liessen es uns nicht nehmen, bereits die nächsten Top-8 Partner Events zu planen. Was wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, war, welch gutes Ende das Märchen unserer Nationalmannschaft nehmen würde. ●



Gruppenfoto beim Apéro riche auf dem malerischen Fort Trekroner mit Meeresblick.

Werden auch Sie Top-8-Mitglied

Mit Ihrer Unterstützung tragen Sie zu einer nationalen Stärkung der wertvollen, regionalen Nachwuchsförderung auf Clubebene bei. Wie? Indem auch Sie sich in unserer nationalen Gönnervereinigung engagieren. Sie sichern durch Ihren Beitrag den künftigen Erfolg unserer Eishockey-Nationalmannschaften. Das steigert die Attraktivität des Eishockeysports in unserem Land. Dank Ihrer finanziellen Unterstützung tragen Sie nicht nur unsere Vision mit, sondern fördern unseren Eishockeynachwuchs und steigern das Ansehen des Eishockeysports auf nationaler Ebene.

**TOP 8
ENGAGIERT IN DIE ZUKUNFT**
SIHF.CH/TOP-8





Der verhinderte WM-Dauerbrenner



Zum ersten Mal seit 2004 musste Andres Ambühl die WM im Kraftraum und in der Presse mitverfolgen.

Zwischen 2004 und 2017 hat Andres Ambühl stets für die Schweiz an der Eishockey-WM gespielt. Den Höhenflug in Kopenhagen verpasste der 34-jährige Davoser wegen einer Fussverletzung. Statt um WM-Gold zu stürmen, musste er sich im Kraftraum abrackern.

Text: Hansruedi Camenisch
Fotos: zVg, Pius Koller

Prag, Wien, Innsbruck, Riga, Moskau, Québec, Bern, Mannheim, Kosice, Helsinki, Stockholm, Minsk, Prag, Moskau, Paris – das sind nicht Werbeempfehlungen aus einem Städtereise-Katalog oder Internet-Tipps eines Reisebüros. In diesen Städten stürmte Andres Ambühl zwischen 2004 und 2017 jeweils im Mai für die Schweiz an der Eishockey-Weltmeisterschaft – nicht weniger als 14 Jahre in Folge. Er spiele am Ende einer langen Saison lieber in intensiven Partien gegen die Weltklasse, als dass

er sich in dieser Zeit bereits im Kraftraum für die folgende Saison abmühen müsse, pflegte der Davoser jeweils zu sagen.

In diesem Jahr war jedoch alles anders, umgekehrt: Ambühl musste sich mit der Rolle des WM-Zuschauers aus der Ferne begnügen. «Das war komisch und nicht das, was ich wollte. Aber nun ist es halt so, und ich mache das Beste daraus», meint er. Während die «Eisgenossen» in Dänemarks Metropole Kopenhagen in der Royal Arena gross aufspielten, stemmte Ambühl beim Besuch von **SLAPSHOT** im Kraftraum des Davoser Eispalastes Gewichte und quält sich an anderen Kraftgeräten

ab. Tagesablauf und Programm wurden nicht von Nationalcoach Patrick Fischer, sondern von den beiden neuen HCD-Konditionstrainern, dem ehemaligen Amateur-Boxer Reto Raguth und Ski-Trainer und -TV-Experte Michael Bont bestimmt. «Sie machen es gut», lobt Ambühl seine «Sklaventreiber». «Wir trainieren hart, haben aber auch ruhigere Phasen. Das Pensum ist erträglich.»

Der fatale Fehltritt Paschouds

Das Unglück, das zu Ambühls WM-Forfait führte, geschah am 15. März im dritten Playoff-Viertelfinalspiel des HCD in Biel. Im Mittel Drittel trat Claude-Curdin Paschoud seinem Captain auf den rechten Fuss. «Ich spürte sofort, dass etwas nicht mehr stimmte», erinnert sich Ambühl. Paschouds Kufe zerfetzte weit mehr als nur seinen Schuhbändel. Das ganze Ausmass der Verletzung offenbarte sich in der Kabine rasch, als der Stürmer den Schlittschuh auszog. Es klaffte eine tiefe Fleisch-

wunde, mehrere Sehnen waren zerschnitten. Ambühl wurde postwendend ins Spital nach Basel gefahren und am nächsten Morgen operiert. Anschliessend begann er sofort mit der Therapie. Mitte Mai sagt der Davoser nun im Kraftraum: «Mir geht es es wieder gut. Die Wunde ist gut geheilt. Die Sehnen brauchen einfach drei bis dreieinhalb Monate Zeit, bis sie 100-prozentig zusammengewachsen sind.» Training und Therapie laufen bei ihm parallel. Nach dem morgendlichen Kraftakt in der «Folterkammer» muss sich Ambühl im nachmittäglichen Ausdauertraining noch weitgehend aufs Bike oder den Hometrainer beschränken, weil der Fuss dadurch weniger belastet wird als beim Laufen und Sprinten. Die Schmerzen des Davosers sind zurzeit primär psychischer Natur. Er macht keinen Hehl daraus, dass er lieber auf dem WM-Eis in Kopenhagen als im Kraftraum in der Vaillant Arena gewesen wäre.

Final-Wochenende in Italien

Das Geschehen in Dänemark verfolgte er zu Hause in Davos mit gemischten Gefühlen. Nicht dass er seinen Nati-Teamgefährten den Exploit nicht zugetraut hätte – aber locker und entspannt vor dem Fernseher zu sitzen und die Spiele zu geniessen ist nicht seine Art. Er habe ab und zu im Fernseher reingeschaut, aber nicht allzu viel, bemerkt der verhinderte WM-Stürmer. «Denn lieber hätte ich selber in Kopenhagen gespielt. Es «beisst» schon ab und zu ein bisschen, nicht mittun zu können», so Ambühl. Die Gruppenspiele hätten einmal mehr gezeigt, dass die Viertelfinal-Qualifikation für die Schweiz kein Selbstläufer ist, stellt er fest.

«Wenn ich ein Aufgebot erhalte, werde ich dem auch in Zukunft Folge leisten. Solange ich genüge, will ich im Nationalteam spielen.»

Ein Nati-Rücktritt ist für Andres Ambühl kein Thema

Vom Final-Wochenende bekam der Stürmer danach kaum etwas mit. Er reiste noch vor Pfingsten ins fussballverrückte Italien, wo die Eishockey-WM sicherlich kein Thema war. Was es heisst, am Ende des Finals als Verlierer auf dem Eis zu stehen, weiss der Davoser ja aus eigener Erfahrung. 2013 musste er im Stockholmer Globen nach dem Final selber auf dem Eis zuschauen, als ebenfalls die Schweden die Weltmeistertrophäe und die Goldmedaille erhielten.

Auch pflegte Ambühl während der WM keinen direkten telefonischen Kontakt zu den Schweizer Nationalspielern – nur zu Stefan Steiner. Mit dem Materialwart der Nationalmannschaft, der früher die gleiche Funktion beim HCD ausübte und in Davos wohnt, tauscht er sich während des ganzen Jahres regelmässig aus.

In der Welt herumkommen

Am boshafsten Gerücht, dass Andres Ambühl im Mai lieber an der WM spielt, weil er sich nicht im Kraftraum abmühen

will, ist übrigens nichts dran: Der bodenständige Bauernsohn aus dem Davoser Sertigtal, der auf dem Eis jeweils läuft und läuft und nie müde zu werden scheint (was ihm auch schon den Vergleich mit dem Duracell-Hasen einbrachte), versichert glaubhaft, dass er sich nicht vor dem Krafttraining drücken wolle. «Ich habe immer eine Riesenfreude, für die Schweiz zu spielen. Mir tut es aber auch gut, andere Leute und ganz allgemein Anderes zu sehen, als das, was ich in Davos schon in- und auswendig kenne», sagt Ambühl. Gleichwohl gesteht er: «Klar ist das Sommertraining im Kraftraum das Tüpfelchen auf dem i von dem, was ich nicht so gerne mache.»

Absolut kein Thema ist folglich für den 34-jährigen Ambühl nach seiner Verletzung und dem WM-Forfait der Rücktritt aus der Nationalmannschaft. «Meine Nati-Karriere soll weiter gehen», betont er. «Wenn ich ein Aufgebot erhalte, werde ich dem auch in Zukunft Folge leisten. Solange ich genüge, will ich in Nationalteam spielen. Mein Ziel ist es, eine gute nächste Saison beim HC Davos zu zeigen und dann auch wieder im Nati-Trikot aufzulaufen. Wenn ich im Klub gut spiele, kommt der Rest von allein.»



Andres Ambühl

Geboren: 14. September 1983. **Grösse:** 176 cm. **Gewicht:** 82 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2009 Davos (Junioren, NL), 2009-2010 Hartford (AHL), 2010-2012 ZSC Lions (NL), seit 2012 Davos (NL). **Statistik:** 932 NL-Spiele (211 T, 298 A), 64 AHL-Spiele (8 T, 6 A). **International:** U18-WM 2001 (7 Sp, 1 T, 2 A), U20-WM 2001/2002, 2002/2003 (total 13 Sp, 1 T, 9 A), A-WM 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017 (total 99 Sp, 19 T, 23 A), Olympia 2006, 2010, 2014, 2018 (total 14 Sp, 0 T, 5 A). **Grösste Erfolge:** Elite A-Meister mit dem HC Davos 2000, 2001, Schweizer Meister mit dem HC Davos 2002, 2005, 2007, 2009, 2015, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2012, Spengler Cup-Sieger mit dem HC Davos 2007, U18-WM-Silber 2001, WM-Silber 2013, NL-MVP 2015.



Im Lift nach oben

Der ewige Bieler Mathieu Tschantré will dorthin, wo Kult-Goalie Olivier Anken in den 1980er Jahren gleich drei Mal war: auf den Meisterthron.

Mathieu Tschantré ist Biel. Der 34-jährige Center hat den Abstieg des EHC Biel 1995 als Junior, den Wiederaufstieg 2008 als Leistungsträger und den Playoff-Halbfinaleinzug in diesem Frühjahr als Captain miterlebt. Nun strebt er das letzte Ziel an: vor dem Karriereende mit Biel Meister zu werden.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Als wir uns mit Mathieu Tschantré auf dem Place Publique der Tissot Arena treffen, wird schnell klar, wer hier der Hausherr ist. Den Stadionunterhaltungsmitarbeiter, der aufgeboten worden war, um die Türe zum VIP-Bereich zu öffnen, grüsst er mit Vornamen. Auf dem Weg zur Türe laufen wir ein paar Schritte mit dem Geschäftsführer des Curlingrestaurants. Nachdem die erste Türe geöffnet ist und plötzlich noch eine weitere den Weg blockiert, müssen kurzerhand die Eismeister aushelfen – ein paar Sprüche hier, ein Schulterklopper da. Und als wir endlich am Retro-Lift, der gewünschten Kulisse für unser Fotoshootig ankommen, erkennt Tschantré sofort: «Der Spieler auf der Lifttür – das ist Marc Leuenberger. Mein Trainer bei den Elite-Junioren.»

Tschantré, «the last man standing»

Es ist, wie es ist: Wenn einer weiss, wo beim EHC Biel links und rechts ist, dann ist das Mathieu Tschantré. Er kennt hier jeden und jeder kennt ihn. Seit 34 Jahren ist er auf der Welt, seit 29 Jahren im Klub. Er hat als Junior miterlebt, wie dieser zu Boden ging und später als Profi mitgeholfen, ihn wieder nach oben zu bringen und ihn dort zu halten. Es waren Zeiten der finanziellen Engpässe in einem verlotternden Eisstadion. In der sportlichen Verantwortung standen Leute, die von extern dazugekommen waren: Sie trugen Namen wie Kevin Schläpfer, Emanuel Peter, Philipp Wetzel, Gianni Ehrensperger oder Manuel Gossweiler – um nur einige zu nennen.

Heute, da Biel zum ersten Mal seit 1990 wieder ein Playoff-Halbfinale erreicht hat, haben das Stadion und die Namen mehr Glanz. In der modernen Tissot Arena sind nun Leute wie Jonas Hiller, Beat Forster oder neuerdings auch Damien Brunner am Werk, geführt werden sie vom Finnen Antti Tör-



Favoritenschreck werden wir auch in Russland.

Wetten?



Wetten und den Schweizer Sport unterstützen.

SPORTTIP

SWISSLOS

Mathieu Tschantré

mänen, einem jungen Meistertrainer. Die Leute von damals, die das Fundament für dieses neue Biel gelegt haben – sie sind mittlerweile alle wieder weg. Nur Mathieu Tschantré, der Eigene, der Captain – der ist immer noch hier. Er sagt: «Manchmal muss ich mich schon kneifen. Als ich anfangs der 2000er-Jahre in die erste Mannschaft kam, waren wir im Mittelfeld der NLB. Nun beenden wir die Qualifikation auf Platz 3 und scheiden ärgerlich im Halbfinal aus. Da liegen Welten dazwischen.» Und: «Wir sind eine bessere Adresse geworden, die Ansprüche, die wir an uns stellen, sind gewachsen.»

Ein Mahnmal im guten Sinne

In einem schnelllebigen Geschäft, das weiss er sehr wohl, ist es vor allem seine lange, lange Vergangenheit, die ihm seinen Status und seine Bedeutung verleiht. Natürlich, Tschantré ist ein polyvalenter Stürmer, der in verschiedene Rollen schlüpfen und dann und wann ein wichtiges Tor schiessen kann. Aber er ist eben noch viel mehr. Eine Integrationsfigur – bilingue notabene – und ein vertrautes Gesicht, das auftreten und repräsentieren kann. Im guten Sinne ist er auch ein Mahnmal: Als nicht sonderlich grosser und nicht sonderlich talentierter Spieler, der in all den Jahren mit dem Klub gewachsen ist. Der in Momenten, in denen man zu vergessen droht, welch langen Weg man in Biel gekommen ist, daran erinnert. Es ist, ja es darf nicht nur Nostalgie sein, wenn er zurückblickt: «Es gab Momente, da wir dachten, dass es bald nicht mehr weiter geht. Drei Mal waren wir B-Meister und immer hatten wir den Aufstieg verpasst, ehe es im vierten Anlauf mit der bis dato schlechtesten Ausgangslage doch noch klappte. Anschliessend versuchten wir die Liga zu halten, das war teils nur noch Knorz pur und hatte kaum mehr etwas mit Hockey zu tun. Und als wir schliesslich erstmals die Playoffs schafften, hatten wir keine Chance. Es hat viel Schweiss, Solidarität, Geld, Transfers und auch Glück gebraucht, um dahinzugelangen, wo wir heute sind.» «Da wo wir heute sind» – dass er dies so sagen kann, macht Mathieu Tschantré stolz. Es ist einerseits der Lohn für die Arbeit, andererseits aber



Mathieu mittendrin:
Er kennt jeden und jeder kennt ihn.

Mathieu Tschantré

Geboren: 4. April 1984. **Grösse:** 173 cm. **Gewicht:** 80 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** seit 1989 Biel (Junioren, SL, NL). **Statistik:** 488 NLSpiele (94 T, 97 A), 307 SL-Spiele (73 T, 89 A). **Grösste Erfolge:** Swiss League-Meister 2004, 2006, 2007, 2008 und Aufstieg 2008 mit dem EHC Biel.

auch eine Perspektive. Sein Vertrag läuft noch bis Ende der nächsten Saison, gerne würde er danach weiterspielen. Klar ist aber für ihn, der in seinem Leben nie ein anderes Hockey-Dress als dasjenige mit den zwei Beilen getragen hat, dass er nicht mehr wechseln wird. «Ich werde meine Karriere hier beenden – egal was kommt», bekräftigt der zweifache Familienvater. Und: «Mein Traum wäre es, vorher noch einen Meistertitel zu gewinnen.» Ein Traum – noch vor wenigen Jahren wäre es eine Utopie gewesen –, der dank der jüngsten Entwicklung des Klubs zu einem Ziel geworden ist.

Alles richtig gemacht, bis...

Man kann sich jedenfalls vorstellen, wie sehr es ihn gefuchst haben muss, dass sein Team nach einer 2:0-Führung in der Halbfinalserie gegen Lugano und einem 3:0-Vorsprung zur Hälfte von Spiel 3 das Heft aus der Hand gegeben hat. Bis zu diesem Zeitpunkt war man auf einer Mission, die man schon 2015, beim Umzug in die Tissot Arena, angetreten hatte, die aber erst ab dem Sommer 2016 dank mutigen Entscheiden in den richtigen Momenten foranschritt. Der Zuzug von Jonas Hiller, die Trennung von Kevin Schläpfer, das Überbrücken mit Mike McNamara, die Verpflichtung eines erfahrenen und erfolgreichen Schweizer Abwehrchefs in der Person von Beat Forster und zum Schluss die Ablösung McNamaras durch Antti Törmänen – all das hätte bereits jetzt zum grossen Triumph führen können. Tat es aber nicht. Noch nicht.

Immerhin, das darf man festhalten, ist die Zukunft aufgegleist. Der EHC Biel ist ein attraktiver Klub geworden, den ein ambitionierter Spieler nicht mehr von der Bettkante stossen muss. Die Transfers von Nationalspieler Damien Riat, dem zweifachen Meister Mike Künzle und nun vor allem auch von Star-Stürmer Damien Brunner sprechen eine unmissverständliche Sprache. «Wir haben jedes Jahr ein Zeichen gesetzt. Nun haben wir nach einer guten Saison wieder einen Top-Transfer gemacht», bilanziert Mathieu Tschantré. Und: «Biel wird eines Tages einen Titel holen. Die Frage ist nur wann. Und ob ich dann noch dabei sein kann. Ich wünsche mir nichts mehr.» ●

VERSTEHEN,
WIE MENSCHEN
ARBEITEN.

Swiss Made since 1904
www.bigla-office.ch

bigla
office



Abwechslung ist Trumpf: Roland Fuchs (l.) lässt SCB-Star Thomas Rufenacht Heuballen rollen.

Quäler aus Leidenschaft

Die Saison ist vorbei, der strenge Trainer Kari Jalonen zuhause in Finnland. Zeit den Sommer zu geniessen? Schön wär's. Längst schwitzen die Spieler des SC Bern nämlich schon wieder unter der Führung des nicht minder strengen Konditionstrainers Roland Fuchs. Eine Begegnung mit dem Mann, der Kilian Wenger und Matthias Glamer zu Schwingerkönigen gemacht hat.

Text: Matthias Müller
Fotos: Reto Fiechter, Pius Koller

Wer Roland Fuchs zum ersten Mal gegenüber sitzt, der kann sich nur schwer vorstellen, dass dieser Mann von Berufs wegen tagein und tagaus zentnerschwere Muskelberge über ihre Grenzen pushen soll. Der 52-Jährige ist nicht gross und auch nicht sonderlich breit, er wirkt nicht bedrohlich. Er scheint ganz im Gegenteil ein äusserst angenehmer Zeitgenosse zu sein. Einer, der gerne erzählt und dabei eine wohlthuende Ruhe ausstrahlt. Das passt so gar nicht zum Witz, den er gegen Ende der Unterhaltung unter schallendem Gelächter platzieren wird und der es so wunderbar auf den Punkt bringt: «Kennensie den Unterschied zwischen mir und einer Domina? Die Domina verdient mehr Geld.»

Tatsächlich lässt Roland Fuchs im Verlauf des Gesprächs gleich mehrmals das Verb «quälen» fallen. Und das ohne jegliche Sentimentalitäten. Der Konditions- und Krafttrainer des SC Bern weiss schliesslich genau, was es bedeutet. Er hat sich in seinen bald 30 Jahren im Beruf nicht nur intensiv mit seinem Handwerk, sondern auch mit den Menschen befasst. Er weiss: «Am Anfang ist man zurückhaltend und arbeitet auf der Basis von Respekt. Richtig schön wird es, wenn das Vertrauen aufgebaut ist. Erst dann kann man weitergehen und die Komfortzone ganz verlassen. Nur dort kann es zu Veränderungen kommen. Denn der Leistungssport kennt keine Kompromisse.»

Ausschöpfen des Potenzials

Nun ist es so, dass Roland Fuchs nicht nur hart, sondern auch gut quält. Er ist quasi einer der besten Quäler im Land, ein Quäler aus Leidenschaft. Das kommt vor allem davon, dass er den Menschen in den Vordergrund stellt und den Erfolg seiner Arbeit nicht nur als den simplen Sieg, sondern als das Ausschöpfen des individuellen Poten-

zials versteht. Dass er sowohl hinter den Karrieren der beiden Schwingerkönige Kilian Wenger (2010) und Matthias Glarner (2016) als auch den SCB-Meisterteams von 2013, 2016 und 2017 steht, mag ihm Ruhm und Bekanntheit gebracht haben. Doch finden sich im Palmarès des früheren Skirennfahrers («Ich hatte viel Talent, aber war zu faul») mehrere vermeintlich weniger prestigeträchtige Engagements, die ihn in dieser Richtung mindestens ebenso stark, wenn nicht sogar noch stärker prägten.

So übernahm Fuchs, der stets auch als Sportlehrer an einer Berufsschule arbeitete, Ende der 1990er Jahre als Teammanager und Coach die Schweizer Skinationalmannschaft der körperlich Behinderten und führte sie an die Paralympics von Nagano und Salt Lake City. Eine Aufgabe, die seinen Horizont gleich in doppelter Hinsicht erweiterte. «Das sind normale Sportler, denen ein Gelenk fehlt. Das hat mir geholfen, die Biomechanik und die Anatomie besser zu verstehen», sagt er nüchtern. Und schiebt nach: «Sie mögen körperlich behindert sein, aber ich habe da gemerkt, dass wir anderen auch eine Behinderung haben. Eine Behinderung im Umgang mit ihnen.»

Im Zuge dieses Engagements gründete der Meiringer schliesslich seine eigene Firma (Training Concepts), so dass er seine Dienste auf Mandatsbasis anbieten konnte. Es folgten die Übernahme einer Schwinger-Trainingsgruppe (Stichwort Wenger/Glarner), Aufträge beim schwedischen und deutschen Skiverband, das Personal Training diverser Athleten und 2013 die Erschaffung eines eigenen Fitnesscenters in Wilderswil bei Interlaken (S4Sports, zusammen mit Kilian Wenger).

Der Traum entstand bei Gottéron

Es mag ein wenig pathetisch klingen, wenn einer mit einem derart spannenden Background wie Roland Fuchs im Zusammenhang mit dem SC Bern gleich von einem «Traum, der in Erfüllung ging»

JEDE DOMAINE EINE AUSNAHME

DOMAINE CHÂTEAU LICHTEN

Dieser Weinberg liegt mit seinen 10 Hektaren eingebettet in grüne Wälder am Südhang von Leuk. Im Sommer von warmer Thermik verwöhnt, gedeihen auf den leichten und sandigen Böden von Château Lichten spätreife Walliser Spezialitäten wie die Petite Arvine, der Cornalin, die Humagne Rouge und die Syrah.


ROUVINEZ
LES DOMAINES

WWW.ROUVINEZ.COM

PETITE ARVINE

spricht. Ein organisiertes Team, klare Strukturen, Hierarchien und Abläufe: Das klingt nicht unbedingt nach Selbstverwirklichung und Innovation, sondern vor allem nach Unmengen an Arbeit. Doch Fuchs winkt lächelnd ab: «Natürlich arbeite ich viel – aber da das, was ich am liebsten tue

«Natürlich arbeite ich viel – aber da das, was ich am liebsten tue auch das ist, was ich am besten kann, kenne ich keine Work-Life-, sondern nur eine Life-Balance.»

Roland Fuchs

auch das ist, was ich am besten kann, kenne ich keine Work-Life-, sondern nur eine Life-Balance. Ausserdem ist der SC Bern nach Roger Federer und vielleicht noch dem FC Basel das Grösste, das man als Konditionstrainer im Schweizer Sport betreuen kann.» Mehr noch: «Als ich 1991 einmal mit Gottéron arbeiten durfte, wurde mein Traum, eines Tages den SCB zu trainieren, geboren. Als ich 21 Jahre später die Chance dazu erhielt, war ich wirklich bereit.»

Die Herausforderung war in der Tat riesig. Fuchs wurde bei seinem Stellenantritt im Frühling 2012 nämlich nicht nur das Mandat für die erste Mannschaft, sondern auch dasjenige für den Nachwuchs übertragen. Eine Herkules-Aufgabe – zumal jeder Spieler eine eigene Geschichte, eine eigene Konstitution und eigene Bedürfnisse mitbringt. «Ich bin gut organisiert, das hilft», sagt der Vater zweier erwachsener Söhne und schiebt diplomatisch nach, dass Zeit in diesem Job keine Rolle spielen dürfe. Er sei nun aber dennoch glücklich, dass er nach sechs Jahren einen kleinen Schritt zurück machen und den SCB-Nachwuchs dem von ihm portierten Sport-Master-Absolventen Pascal Wüthrich abgeben durfte. «Das bedeutet nämlich, dass sich meine Philosophie hier festgesetzt hat. Und dass ich meiner Frau endlich zwei freie Nachmittage schenken kann.»

Ein Klima des Vertrauens

Seine Philosophie? Allzu kompliziert sei die nicht, findet Fuchs: «Es ist das Ziel, einen möglichst grossen Motor einzubauen. Das funktioniert eigentlich überall gleich. Ich versuche nicht, eine Sportart zu simulieren – um unser Ziel zu erreichen, müssen wir im Krafraum weder Eishockey spielen, noch Schwingen oder Skifahren.» Das entsprechende Grundrepertoire an Übungen sei in der Regel dasselbe, farblich werde es erst dann, wenn man darauf aufbaue: «Wir müssen aus dem Resultat die Schlüsse ziehen. Immer und immer

wieder.» Dabei gebe es durchaus eine Wechselwirkung, denn auch er selbst wachse an der Arbeit seiner Athleten. Das funktioniere am besten in einem Klima des Vertrauens und der Spannung. Es seien letztlich ja kleine Dinge und Elemente, wie interne Wettkämpfe oder spezielle Events, die ein Team verbinden. «Das Verlassen der Komfortzone ist physisch und psychischer Natur und nicht zwingend trennbar. Also ist Abwechslung und Variation sehr wichtig», erklärt Fuchs. Und: «Ich wage zu behaupten, dass ich in meinen sechs Jahren beim SCB nie eine Trainingseinheit zwei Mal abgehalten habe.»

In diesem Sinne gelte es auch die Abwägung zwischen individuellem

Roland Fuchs

und Teamtraining zu machen: «Ich versuche eine Trainingsschule zu geben, damit die Spieler eigenständig arbeiten können.» Ein junger Spieler müsse zuerst lernen, was es bedeutet, Profi zu sein. Wenn er schliesslich bereit sei, kompromisslos zu arbeiten, dann könne sich auch der Konditionstrainer zurückstellen. Dann zeige der Spieler in seiner Anwesenheit den Jungen, wie es geht und sei dann abwesend, wenn es ihm nichts bringt. «Unter dem Strich konnten wir diese Philosophie nur im Team entwickeln. Nun sind wir soweit, dass wir sie entfalten können. Es wird nicht mehr in Frage gestellt, wenn ich etwas sage», sagt Roland Fuchs. Wie hat er es am Anfang doch so treffend formuliert? «Der Leistungssport kennt keine Kompromisse.» ●





Should I stay or should I go?



Pius Suter, 22 Jahre junger Stürmer von den ZSC Lions, hat die Abschlussarbeit seiner KV-Lehre über seine zwei Saisons in Kanadas Juniorenliga geschrieben.

Text: Kristian Kapp
Fotos: Pius Koller

Der Anfang war hart. Der Anfang: das erste Jahr. Aber auch der Anfang: das erste Spiel. Fast fünf Jahre ist es her, doch Pius Suter erinnert sich, als wäre es gestern gewesen: «Der erste Shift, ich wollte einen Pass in der Mittelzone annehmen, der gegnerische Verteidiger stand an der Linie auf – und ich lag auf dem Bauch.»

Willkommen in Kanada. Lektion 1: Das nord-amerikanische Eisfeld ist kleiner, es kommt häufiger zu Kollisionen.

Es war noch nicht vorbei, nach drei Shifts musste sich Suter schon zum fünften Mal hochrappeln, auch hier weiss er noch die Details: «Drei Mal Open Ice, zwei Mal an der Bande.» Nun sass er also da, auf der Spielerbank einer Eishalle, irgendwo in Ontario, der kleine Pius aus der Schweiz, 17-jährig, mit rotem Kopf, fünf Mal hart gecheckt, und er dachte sich: «Wie schön wäre ein Rückflugticket nach Hause.»

Lektion 2: Nicht aufgeben, durchbeissen. Sie wurde für Pius Suter die wichtigste.

Die zwei Jahre in der Ontario Hockey League (OHL), einer der drei Meisterschaften (mit der WHL und der QMJHL), die zusammen die höchste kanadische Juniorenliga CHL (Canadian Hockey League) bilden – sie haben Pius Suter geprägt und geformt. Als er ein Thema brauchte für seine Abschlussarbeit an der United School of Sports, einer Schule für Sportler in Zürich mit kaufmännischen Lehrgang, griff er die Saisons 2013/2014 und 2014/2015 auf, die er gemeinsam mit dem heutigen ZSC-Teamkollegen Phil Baltisberger bei den Guelph Storm verbracht hatte. Die Arbeit («Auslandaufenthalt von talentierten Eishockeyspielern im Teenager-Alter») entstand zu einem grossen Teil diesen Februar in Südkorea wäh-

rend Busfahrten mit der Schweizer Nationalmannschaft an den Olympischen Spielen.

Trainings versus Spiele – wirklich?

Junioren, die lieber in die CHL wechseln, statt im Stammclub zu bleiben, sind seit über fünf Jahren ein Thema bei den Schweizer Klubverantwortlichen. Nicht immer freut es sie nur, dass ihre oft besten jungen Spieler das Nordamerika-Abenteuer schon so jung in Angriff nehmen. In Schweden ist dieses Phänomen schon lange ein Politikum. Dort wurden U18-Spieler bei den Nachwuchsauswahlen auch schon übergangen, weil sie in Kanada spielten. Die Schweden betrachten ihre Ausbildung als die beste. Das Hauptargument: In der CHL werde mit mindestens 70 Partien pro Saison vor allem viel gespielt, aber nur wenig trainiert.

Suters Arbeit ist dagegen eher als ein Plädoyer für die CHL, für Nordamerika, zu lesen. Auch wenn er einschiebt: «Es ist individuell, wie auch der unterschiedliche Weg von Schweizern in die NHL zeigt.» Für den ZSC-Stürmer ist aber klar: Er hat die zwei Jahre in Guelph nicht bereut. Um den sportlichen Erfolg (er wurde im ersten Jahr OHL-Champion und durfte um den Memorial Cup spielen) geht es nicht.

Genauso wenig wie um ein Gegenargument zum schwedischen Vorwurf: «Ja, wir hatten oft nur 20 Minuten Training», erzählt er. «Wenn Freitag/Samstag/Sonntag Spiele auf dem Programm standen, war der Montag frei, am Dienstag und Donnerstag wurde eher locker und nur am Mittwoch voll trainiert.» Pius Suter betrachtet stattdessen die vielen Spiele als Übungseinheiten für jene Dinge, in denen er sich in seinen zwei Nordamerika-Jahren verbesserte und die sich für ihn im Training nicht wirklich simulieren lassen: «Das Spiel lesen, richtig reagieren, hart spielen. Und vor allem die 1-gegen-1-Battles an den Banden, gerade auf dem kleinen Eis, auf dem der Verteidiger viel schneller bei dir ist: Bei diesen spekulierst du im Training öfter als in einem Spiel.» Sein Fazit: «Ich wurde ein besserer Spieler.»

Auf eigenen Beinen stehen

Der zweite zentrale Punkt ist die mentale Härte. Das Durchbeissen eben. Und Lebenserfahrungen zu sammeln. «Es ist quasi der Auslandsaufenthalt für uns Eishockeyspieler. Du entwickelst dich fern der Heimat, wenn du für dich selber schauen musst. In der Schweiz haben wir 19-jährige Spieler, die nicht



Richtig reagieren: Auch das hat Pius Suter (v.) in Nordamerika gelernt.

Pius Suter

Geboren: 24. Mai 1996. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 80 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2009 Wallisellen/Dübendorf, 2009-2013 ZSC/GCK Lions, Dübendorf (Junioren), 2013-2015 Guelph (OHL), seit 2015 ZSC Lions (NL). **Statistik:** 147 NL-Spiele (50 T, 57 A). **International:** U18-WM 2013 (5 Sp, 3 T), U20-WM 2014/2015, 2015/2016 (total 12 Sp, 5 T, 1 A), A-WM 2017 (8 Sp, 1 T, 2 A), Olympia 2018 (4 Sp, 3 T, 2 A). **Grösste Erfolge:** Novizen-Elite-Meister und Elite A-Meister mit den ZSC/GCK Lions 2013, OHL-Meister mit Guelph 2014, Cup-Sieger mit den ZSC Lions 2016, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2018.

wissen, wie man eine Rechnung zahlt, weil Agenten oder Sportchefs ihnen das abnehmen.»

Pius Suter spielte im ersten Jahr nur wenig, oft nur Penalty Killing plus ein bis zwei Shifts pro Drittel in der vierten Linie. Er schoss neun Tore in 66 Spielen. In der zweiten Saison, als er zu den klaren Top-6-Stürmern in einer mittlerweile klar schwächeren, da verjüngten Mannschaft gehörte, wurden es 43 Treffer in 61 Partien. «Ich musste am Anfang viel lernen», sagt Suter. Zum Beispiel, wie die Scheibe per Chip via Bande zu spielen ist. Wie der Gegner an der Bande gedrückt werden muss. Dass das Cycling auf dem kleinen Eisfeld schwieriger, die Schüsse aus den Ecken dafür gefährlicher sind.

Die wichtigste Erfahrung blieb für ihn aber dies: «Du musst wirklich Gas geben. Du wirst gezwungen, Biss zu haben, weil du dir deinen Platz erkämpfen musst.» Auch er hat, wie viele andere gute junge Spieler, erkannt: «In der Schweiz, bei den Elite Junioren, kannst du als Talent irgendwie «durchschwimmen». Wir sind halt eine kleine Nation.»

Das Gelernte konnte Suter gleich nach der Rückkehr zu den ZSC Lions umsetzen: «Wir waren 17 Stürmer zu Saisonbeginn. Ich kannte das aber bereits und wusste, dass ich nun in jedem Training Vollgas geben muss, um einen Platz zu ergattern», erinnert sich der Stürmer an seine Situation im Sommer 2015. Die Frage sei,

ob sich hierzulande alle Jungen diesem Konkurrenzkampf, der ab der Stufe NL einsetzt, bewusst seien, sagt Suter. «Und wie sie damit umgehen, wenn sie auch einmal nicht eingesetzt werden. Viele müssen das erst lernen, wenn sie in der National League angekommen sind.»

Das Fazit der Arbeit: Suter empfiehlt jedem jungen Talent, es in der CHL zu versuchen, auch wenn es negative Beispiele von Nordamerika-Abenteuern gebe. Er schreibt: «Im schlimmsten Fall kehrst du in die Schweiz zurück, verloren hast du nichts.» ●



Eishockey als Teil der Familien-DNA

Marco Forrer (22) hat seit einem «Feuerwehreinsatz» im Oktober 2015 für den HC Davos verteidigt, Bruder Sandro (21) in der letzten Saison beim EV Zug erstmals in der NL gestürmt. Gemeinsam streben die beiden Thurgauer nun bei Fribourg-Gottéron den Durchbruch an.

Text: Hansruedi Camenisch
Fotos: Pius Koller

«Wir geben alles fürs Eishockey. Unsere Familie hat sich fürs Eishockey aufgeopfert», sagt Vater Roger Forrer, seit 2011 Stadtpräsident in Steckborn. Nun sind Eltern, die alles für die (Sport-) Karriere ihrer Zöglinge tun, per se noch nichts Besonderes. Speziell ist es jedoch, wenn sich Steckborner dem Eishockey verschreiben. Das antike Städtchen befindet sich am Wasser, am Untersee, der Fortsetzung des Bodensees. Und einen Katzensprung entfernt, am nördlichen Seeufer, liegt bereits das fussballverrückte Deutschland. In Steckborn gibt es keine Kunsteisbahn, nur in kalten Winterwochen neben dem Strandbad eine geflutete Eisfläche. Von dort kamen die jungen Forrers in jungen Jahren auch mal mit ausgeschlagenen Zähnen nach Hause.

Schon die Mutter stand im Tor

Die Forrers haben allerdings Eishockey im Blut. Mutter Claudia hütete 1992 an der Weltmeisterschaft das Tor der Schweizerinnen. Kaum habe er richtig laufen können, habe ihn seine Mutter, eine ausgebildete Eishockeytrainerin, aufs Eis mitgenommen. Und es habe ihm auf Anhieb gefallen, erzählt Marco Forrer. Seine jüngeren Geschwister blieb gar keine Wahl – sie wuchsen schon fast auf dem Eis auf. Marco Forrer und sein 16 Monate jüngerer Bruder Sandro trainierten vorerst in Kreuzlingen, beziehungsweise Weinfelden. 2004 wechselten beide in die Nachwuchsabteilung des EHC Winterthur. Für die Mutter bedeutete das, ihre Söhne von September bis Ende März mindestens einmal täglich von Frauenfeld nach Winterthur und zurück zu chauffieren.



Hockey made in Steckborn: An diesem Tor reagierten sich Sandro (l.) und Marco Forrer (r.), die Söhne von Stadtpräsident Roger Forrer (m.), in ihrer Jugend ab.

Der nächste Schritt folgte 2013. Nach einem internationalen Turnier der Schweizer U17-Nationalmannschaft in Monthey meldete sich Zugs Nachwuchstrainer Leo Schumacher bei Verteidiger Marco Forrer – und wünschte sich auch gleich noch den Stürmer Sandro. Die Rapperswil-Jona Lakers deponierten ebenfalls ihr Interesse. Das Brüderpaar entschied sich für einen Wechsel in die Innerschweiz, was wiederum bedeutete, dass die Chauffeuse-Dienste für Mutter Claudia entfielen. Die schaute stattdessen einmal pro Woche in der Wohnung zum Rechten, die sich ihre beiden älteren Söhne in der Nähe der Zuger Herti-Eishalle teilten. Sandro Forrer begann parallel zum Eishockey eine Sportlerlehre als Autofachmann, die er im Eilzugstempo nach drei Jahren erfolgreich abschloss. Und Marco Forrer besuchte das Gymnasium in Luzern.

Zuerst fiel Fischer, dann Pelletier

Völlig unerwartet kam Marco Forrer schliesslich am 20. Oktober 2015 zu seinem NL-Debüt – allerdings nicht bei Zug, sondern beim HC Davos. Weil die Bündner gravierende Verletzungssorgen in der Abwehr bekundeten, liehen sie von den EVZ-Junioren ihn und Silvio Schmutz aus. «Wir fuhren erst am Matchtag und erst gegen Abend nach Davos. Trainer Arno Del Curto sagte uns, wir sollten nicht zu früh kommen; das Spielsystem des HCD sei einfach. Vor dem Einlaufen machte uns Beat Forster noch auf ein paar Details aufmerksam, und dann gings gleich gegen Lugano los», erzählt Marco Forrer. «Wir besiegten die Tessiner mit 5:0. Luganos Trainer Patrick Fischer wurde nach dieser Pleite entlassen. Im nächsten Match gewannen wir gegen Ambri, worauf deren Trainer Serge Pelletier in der Leventina ebenfalls seine Koffer packen musste.»

Marco Forrer blieb in Davos und beim HCD hängen. Ein Kreuzbandriss warf ihn allerdings in der Vorbereitung auf die folgende Saison zurück. Sein Aufstieg geriet ins Stocken. Die Verletzung war wohl mitentscheidend, dass der Thurgauer den Durchbruch beim Schweizer Rekordmeister letztlich nicht schaffen sollte. Er brachte es bis im vergangenen Frühling auf insgesamt 65 NL-Partien für den HCD. Obwohl Forrers Vertrag noch ein Jahr weitergelaufen wäre, erklärte Del Curto nach dem letzten Meisterschaftsspiel dem Verteidiger, dass er nicht mehr mit ihm plane. Gleichwohl blickt Marco Forrer ohne Verbitterung auf seine

Der neue Opel

CROSSLAND X

It's a good life.



DIE ZUKUNFT GEHÖRT ALLEN

Alles vom Feinsten. Der SUV-Crossover mit dem gewissen Etwas: mit Premium-Ausstattung, sprachgesteuertem Infotainment und dem grössten Gepäckraumvolumen seiner Klasse. Xtra-komfortabel.

- Automatische Gefahrenbremsung
- Innovative LED-Scheinwerfer
- Head-Up Display
- 180°-Panoramarückfahrkamera
- Laderaumvolumen bis zu 1'255 L

Optional bzw. in höheren Ausstattungen verfügbar.

Preisbeispiel: Crossland X Enjoy 1.2, 1199 cm³, Barzahlungspreis CHF 19'550.-, monatliche Rate CHF 245.-*. 116 g/km CO₂-Emission, 26 g/km CO₂-Wert und Emissionen aus Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung, Ø-Verbrauch 5,2 l/100 km, Energieeffizienzklasse C. Abbildung: Crossland X Excellence 1.2 ECOTEC®, 1199 cm³, Barzahlungspreis inkl. Farbzuschlag CHF 23'750.-, monatliche Rate CHF 298.-*. 111 g/km CO₂-Emission, 25 g/km CO₂-Wert und Emissionen aus Treibstoff- und/oder der Strombereitstellung, Ø-Verbrauch 4,9 l/100 km, Energieeffizienzklasse C. Ø CO₂-Emission aller verkauften Neuwagen in CH = 133 g/km. * Laufzeit 48 Monate, Fahrleistung 10'000 km p.a., effektiver Jahreszins 0%, Sonderzahlung CHF 0.- (nicht obligatorisch, kann aufgrund der Kundenbonität von Opel Finance SA jedoch als Vertragsbedingung verlangt werden), Vollkasko nicht inbegriffen, Opel Finance SA schliesst keine Leasingverträge ab, falls diese zur Überschuldung des Konsumenten führen. Gültig bis 30. Juni 2018.



www.ahg-cars.ch

Automobiles Belle-Croix, Fribourg - Auto Schweingruber, Tafers
Wolf Automobiles, Bulle - Divorve Automobiles, Avenches
Champ Olivier, Murten/Morat - Auto-Center Klopstein, Laupen
Garage Perler, Wünnewil - Merz&Amez - Droz, Biel/Bienne
AHG-Cars Biel, Biel/Bienne - Logos Automobile, Lyss

0% LEASING, OHNE ANZAHLUNG

ab **CHF 19'550.-**
monatlich ab **CHF 245.-***

Marco & Sandro Forrer

Davoser Zeit zurück. «Ich konnte in einem geilen Team unter einem etwas eigenen, aber ausgezeichneten Trainer spielen. Del Curto bringt dich als jungen Spieler weiter. Letztendlich muss die Leistung stimmen – das war bei mir jedoch in ein paar Spielen nicht der Fall.» Weil Forrer nach Pfingsten am Davoser Sportgymnasium die Maturaprüfungen ablegte, absolvierte er das Sommertraining bis Mitte Juni zumindest phasenweise gleichwohl noch mit dem HCD.

Zum Bruder-Duell ist es nicht gekommen

Sandro Forrer sorgte derweilen an der U18-Weltmeisterschaft am 23. April 2015 für Schlagzeilen, als er beim sensationellen 5:0-Sieg im Viertelfinal über Russland in der heimischen Bossard Arena den Führungstreffer für die Schweiz erzielte. Bis zu seiner NL-Premiere musste sich der 1,77 Meter grosse und 75 Kilogramm leichte Stürmer allerdings gedulden. Am 8. September 2017 war es endlich so weit. Nachdem er die ganze Saisonvorbereitung mit der ersten Mannschaft des EV Zug absolviert hatte, gab er beim Meisterschaftsstart sein Debüt – ausgerechnet gegen Davos. Bruder Marco war bei den Bündnern überzählig. Während der Regular Season spielten der EVZ und der HCD zwar sechs Mal gegeneinander, zu einem Duell der Forrer-Brüder kam es jedoch nie. Sandro Forrer erhielt von Zug-Trainer Harold Kreis nur in 18 NL-Partien das Vertrauen; gleich doppelt so oft spielte der Stürmer dagegen für die EVZ Academy in der Swiss League.

Nicht von ungefähr also bemühte sich Sandro Forrer schon früh um einen Klubwechsel. Bereits



Bei Gottéron wieder vereint: Marco (l.) und Sandro Forrer.

im März unterschrieb der 21-Jährige für die kommende Saison bei Fribourg-Gottéron. Damals ahnte er freilich noch nicht, dass ihm sein älterer Bruder nach Fribourg folgen würde. Deshalb suchte und mietete er an seinem neuen Wirkungsort auch nur eine kleine Wohnung. Marco Forrer muss sich folglich in der Saanestadt erst noch nach einem Zuhause umsehen. Er erhofft sich bei Gottéron «Chancen auf Eiszeit». «Ich erwarte von mir einen Schritt vorwärts, eine Leistungssteigerung. Und ich möchte Härte ins Spiel einbringen», sagt der 1,92 Meter lange und 92 Kilogramm schwere Verteidiger. Vorsichtiger gibt sich dagegen der jüngere Sandro Forrer: «Der Trainer bestimmt die Eiszeit, ich kann nicht zu viel erwarten.

Aber ich bin positiver Dinge und will mich sehr gut etablieren.»

Und a propos eishockeyverrückte Forrer-Familie: In der wird nächste Saison auch beim EHC Winterthur ein weiteres Kapitel geschrieben. Der 19-jährige Claudio Forrer stürmt dort für bei den Elite B-Junioren. Und die zwei Jahre jüngere Ramona Forrer, die vor zwei Jahren mit der Schweiz an der Jugend-Olympiade Bronze gewann, hütet im gleichen Team das Tor. Nicht von ungefähr meint das Stadt- und Familienoberhaupt Roger Forrer lachend: «Unsere Familie könnte bei einem Eishockeyklub gleich als kompletter Block antreten.» ●



Marco Forrer

Geboren: 18. Juli 1996. **Grösse:** 192 cm. **Gewicht:** 92 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2013 Winterthur (Junioren), 2013-2015 Zug (Junioren), 2015-2018 Davos (NL), Thurgau (SL), Visp (SL), seit 2018 Gottéron (NL). **Statistik:** 65 NL-Spiele (1 T, 4 A), 36 SL-Spiele (0 T, 1 A). **International:** U18-WM 2014 (5 Sp, 0 P), U20-WM 2015/2016 (6 Sp, 1 A).

Sandro Forrer

Geboren: 6. November 1997. **Grösse:** 177 cm. **Gewicht:** 75 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2013 Winterthur (Junioren), 2013-2018 Zug (Junioren, SL, NL), seit 2018 Gottéron (NL). **Statistik:** 18 NL-Spiele (1 T, 1 A), 78 SL-Spiele (22 T, 28 A). **International:** U18-WM 2015 (7 Sp, 1 T, 1 A).



Sponsor von



LE GRUYÈRE[®]
SWITZERLAND 

Auch für
Hockey-
fans.



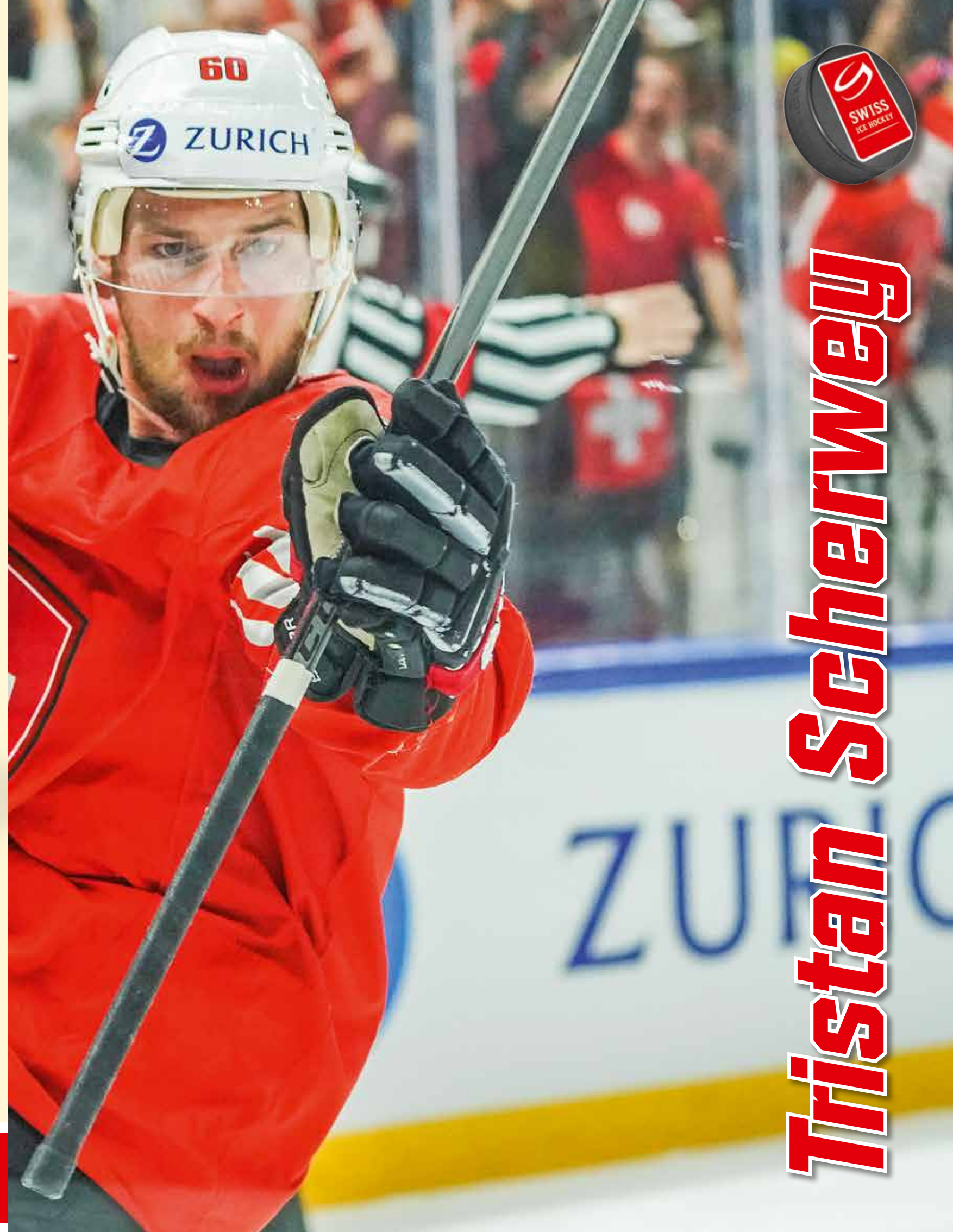
Der Geschmack der Schweiz seit 1115.
www.gruyere.com



Schweiz. Natürlich.



Unser Schweizer Käse. 
www.schweizerkaese.ch



Tristan Scherwey

SLAPSHOT



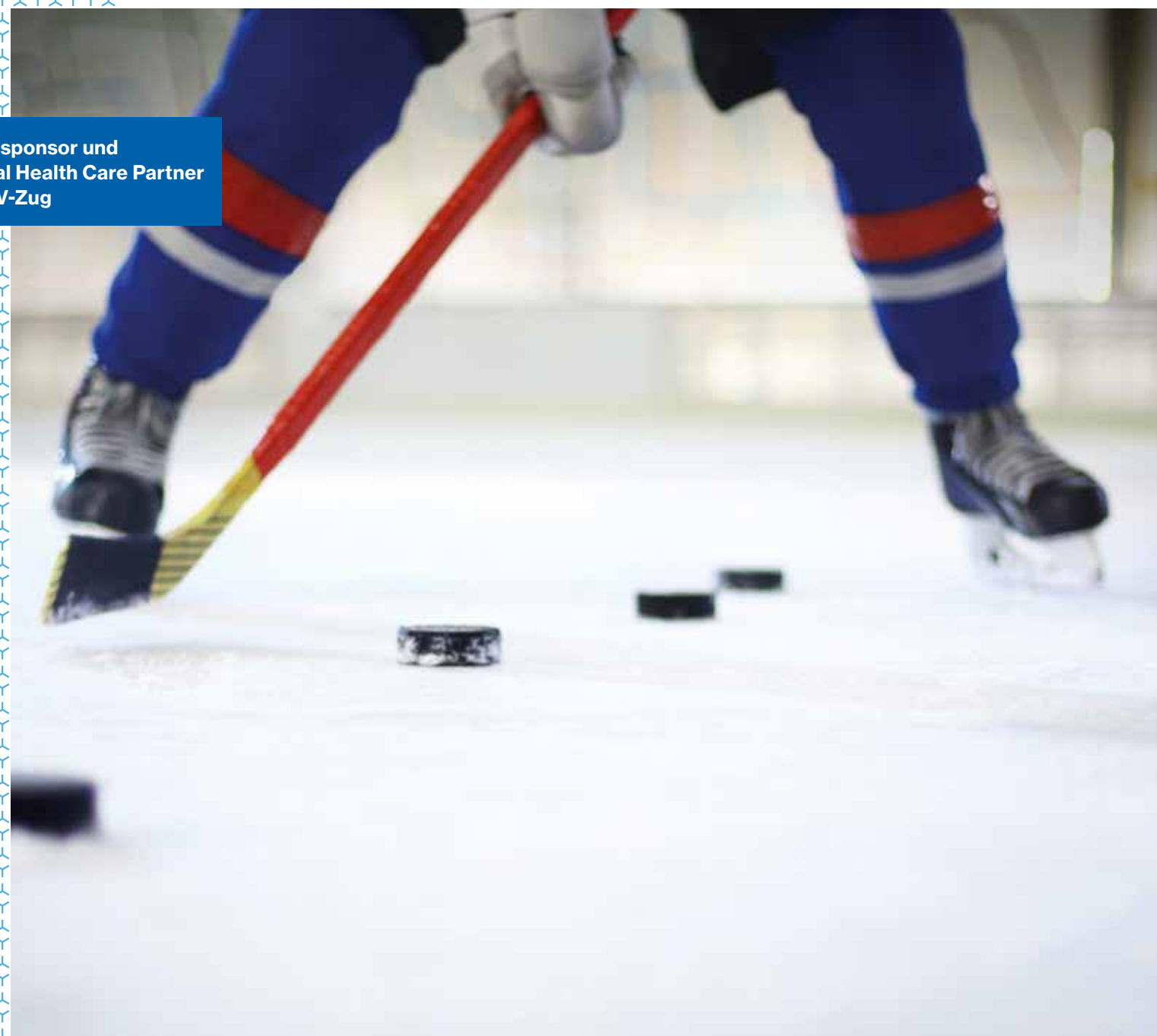
Roman Josi



SLAPSHOT



Hauptsponsor und
Official Health Care Partner
des EV-Zug



In Höchstform.

Auf dem Eis
und im Leben.

 NOVARTIS



Dan Tangnes und der Zuger Spagat



Text: Nicola Berger
Foto: zVg

Der EV Zug und sein neuer Trainer Dan Tangnes wollen finden, was beiden zuletzt verwehrt blieb: Erfolg im Playoff. Auf den 39-jährigen Norweger wartet in der Zentralschweiz eine knifflige Aufgabe.

In Schweden galt Dan Tangnes, 39, als so etwas wie das Wunderkind der Trainergilde. Mit 32 schon wurde er Headcoach bei Rögle. Nachdem die Profikarriere des Stürmers unbefriedigend geendet hatte: Anhaltende Rückenprobleme zwangen ihn 2005 zum Rücktritt. Wobei Tangnes sagt, ihm habe ohnehin der Ehrgeiz gefehlt – als Junior sei ihm in Norwegen alles zu leicht gefallen. Und als er dann in Schweden hätte Biss zeigen müssen, fehlte die Willenskraft. So war seine Spielerlaufbahn eine der verpassten Chancen. Und vielleicht ist wiederum das der Grund, weshalb er seine Trainerlaufbahn mit so viel Akribie und Leidenschaft angeht. Dass einer in seinem Alter über sieben Jahre Erfahrung als Headcoach im Profibereich verfügt, ist sicherlich eine Rarität.

Im EVZ hoffen sie, dass Tangnes den Klub auf die nächste Ebene führen kann, nach Jahren der Transition unter dem nach Düsseldorf weitergezogenen Harold Kreis. Den «Wunsch Kandidaten» nennt der CEO Patrick Lengwiler den neuen Coach, den ersten skandinavischen EVZ-Trainer seit dem Finnen Rauno Korpi 1999. Und Reto Kläy, der Sportchef, sagt, er habe Tangnes seit vielen Jahren im Auge gehabt. Der Manager hatte sich in Transferfragen immer wieder mit Tangnes ausgetauscht – der EVZ hatte aus Linköping die Stürmer Garrett Roe und Philipp Rondahl (EVZ

Academy) verpflichtet. Er sagt: «Wir haben schnell gemerkt, dass wir uns auf einer Wellenlänge befinden.»

Die Zuger begründeten die von der Beratungsagentur «4Sports» eingefädelte Trainerrochade – sie betreut Kreis und Tangnes, deren Verträge bei ihren alten Klubs weitergelaufen wären – vor allem damit, dass Tangnes der geeignete Mann dafür sei, die Klubstrategie umzusetzen: junge Spieler in die erste Mannschaft einzubauen. Sie zu fördern und fordern. Der EVZ hat sich seit mit seinem Prestigeprojekt «The Hockey Academy» und seinem Swiss League-Farmteam «EVZ Academy» stark der Nachwuchsförderung verschrieben; sie ist dem Präsidenten Hans-Peter Strelbel ein grosses Anliegen. Und Harold Kreis setzte die Vorgaben stets eher widerwillig um.

Ein exzellenter Ausbildner

Unter Tangnes, diesem jungen, dynamischen Coach, wird sich das ändern. Er ist sich aus Schweden nichts anderes gewohnt. Bei Rögle und in den letzten vier Jahren in Linköping hat sich Tangnes den Ruf eines exzellenten Ausbildners erarbeitet. Er half dabei, eine Reihe von Talenten in die NHL zu bringen: Hampus Lindholm, Dennis Everberg, William Nylander, Jakob Vrana, Gustav Forsling, Gabriel Carlsson, Carl Dahlström, Marcus Höberg und Nick Sörensen. Der junge Verteidiger Adam Ginning dürfte bald folgen. Die Liste ist lang, sie spricht für den Coach und dessen Arbeitsweise. Und vermutlich ist es auch kein schlechtes Zeichen, dass man in Linköping nicht erfreut darüber war, dass Tangnes seinen Vertrag wegen «Motivationsproblemen» vorzeitig auflöste: Wenn man den General Manager Fredrik Emyvall fragt, was den Trainer Tangnes ausmache, was seine Qualitäten seien, dann schreibt Emyvall pikiert, dass er für so etwas nun wirklich keine Zeit habe. Es scheint ihn zu ärgern, dass nun der EVZ von den Qualitäten des Coaches profitiert.

Tangnes hat einen guten Ruf, er gilt als ausgezeichnete Kommunikator – aber es gibt auch diesen Makel: die Playoff-Bilanz. Mit Linköping scheiterte er als Cheftrainer zuletzt drei Mal in Folge im Viertelfinal. Nun ist der LHC zwar nicht der SC Bern Schwedens, sondern ein Mittelfeld-

Klub mit überschaubaren finanziellen Möglichkeiten, der sich fast jedes Jahr aufgrund von Abgängen von Schlüsselspielern runderneuern musste. Und doch liest sich die Ausbeute dürftig.

Beide Parteien haben etwas zu beweisen

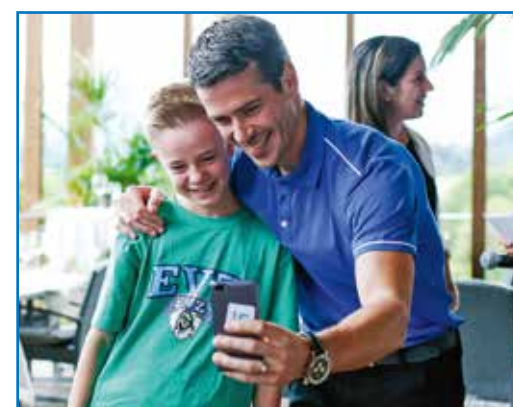
Ein bisschen sieht es so aus, als hätten in dieser neuen Liaison beide etwas zu beweisen: der für zwei Jahre verpflichtete Coach. Und auch der Klub. Der EVZ ist in den letzten vier Jahren drei Mal im Playoff-Viertelfinal gescheitert, was teilweise einschneidende personelle Konsequenzen nach sich zog. Auf den ersten Blick ist es eine eigenwillige Zuger Lösung, auf Playoff-Enttäuschungen mit der Verpflichtung eines Mannes zu reagieren, der bei seinem letzten Arbeitgeber exakt dafür stand. Der CEO Lengwiler sagt aber: «Es spielt für uns eine untergeordnete Rolle, was ein Trainer anderswo erreicht hat. Harold Kreis war ein Meistertrainer. Aber entscheidend ist, was ein Coach mit uns erreicht. Und ob er sich mit unserer Philosophie identifiziert.»

Letzteres scheint bei Tangnes gegeben. Bei seiner offiziellen Vorstellung im April sagte er: «Ich weiss, welche Vorstellungen der EVZ hat. Sie decken sich mit meinen Ideen.» Die Frage wird sein, ob Dan Tangnes und seinem neuen Trainerstaff, der die Assistenten Stefan Hedlund (zuvor Cheftrainer der EVZ Academy) und Josh Holden beinhaltet, der Spagat zwischen Nachwuchsförderung und den resultatmässigen Ansprüchen eines Spitzenklubs gelingen kann. Möglich, dass erst die Playoffs darauf eine Antwort liefern werden. ●

Dan Tangnes

Geboren: 3. März 1979 (NOR). **Stationen als Spieler:** bis 1999 Rögle (SWE Junioren, Div-I), 1999-2000 Gislaveds (Allsvenskan), 2000-2001 Lillehammer (NOR), 2001-2005 Jonstorps (SWE Div-I). **Stationen als Trainer:** 2005-2006 Rögle (Assistenztrainer U20), 2006-2007 Jonstorps (Headcoach Div-I), 2007-2009 Rögle (Assistenztrainer SHL), 2009-2010 Rögle (Headcoach U16), 2010-2012 Rögle (Headcoach U20), 2012-2014 Rögle (Assistenztrainer und Headcoach SHL), 2014-2018 Linköping (Assistenztrainer und Headcoach SHL), ab 2018 Zug (NL).

Nachwuchsförderung mit Golf und Hockey



Raphael Diaz Golf Trophy 2018

Datum:
Mittwoch, 8. August 2018

Ort:
MIGROS Golfpark Holzhäusern/ZG

Teilnehmer:
Maximal 110

Anmeldung und weitere Infos:
www.raphaeldiaz.ch/golf-trophy

Grosser Dank gilt den Sponsoren:
Helvetia Versicherungen, Schmid Bau, Porsche Zentrum Zug, sowie den Partnern Bild&Ton AG, Villiger Cigars, Swisstanbul sowie dem Migros Golfpark Holzhäusern.

Pressekontakt:
Florian Zimmermann, Turnierorganisator
trophy@raphaeldiaz.ch
079 332 89 80



Eishockeyspieler Raphael Diaz setzt sich für den Nachwuchs ein. Einerseits auf dem Golfplatz, andererseits auf dem Eis. Die Raphael Diaz Golf Trophy findet in diesem Jahr bereits zum vierten Mal statt.

Text: Florian Zimmermann
Fotos: zVg

Raphael Diaz, Captain des EV Zug und der Schweizer Eishockey Nationalmannschaft, setzt sich seit Jahren aktiv für den Hockeynachwuchs ein. Nach der langen Saison mit silbernem Abschluss in Kopenhagen, wechselt der Verteidiger am 8. August seine Hockeyschläger in Golfschläger. Die Raphael Diaz Golf Trophy ist ein Turnier für golfbegeisterte Personen, denen der Hockeynachwuchs am Herzen liegt. Aber die Teilnahme am Abendprogramm ohne Golfspielen ist auch möglich. Der Anlass wurde von Raphael Diaz ins Leben gerufen und steht im Zeichen der Nachwuchsförderung. Der Erlös der Golf Trophy fliesst in den Eishockeynachwuchs zurück.

Golfturnier mit Versteigerung

Die ersten drei Events waren ein voller Erfolg. Insgesamt konnten bisher rund 75 000 Franken für den Hockeynachwuchs gesammelt werden. Auch in diesem Jahr lädt Raphael Diaz zu einer Golf Trophy ein. «Wir hoffen, dass wir auch in diesem Jahr viele Personen für den Anlass begeistern können, um mit dem Erlös möglichst vielen Kindern den Zugang zum Eishockey zu ermöglichen», sagt Raphael Diaz. Der Anlass findet am 8. August 2018 im Golfpark Holzhäusern statt. Anmelden kann man sich auf raphaeldiaz.ch/golf-trophy. Die Teilnehmenden erwartet ein Golfturnier, Deluxe Barbecue und ein Abendprogramm mit Einblicken in den Eishockeysport durch Raphael Diaz. Jedes Jahr werden unverkäufliche Artikel zu Gunsten des Hockeynachwuchses versteigert. Auch dieses Jahr kommen

exklusive Artikel in die Auktion, welche durch Raphael Diaz organisiert werden.

Kinder für Eishockey begeistern

Seit 2017 bietet Raphael Diaz den Kindern mit dem Erlös ein weiteres Erlebnis: Die Raphael Diaz Hockey Trophy. Interessierte Kinder verbringen einen Tag mit ihm und weiteren Hockey-Cracks auf dem Eis und erleben ein Training der besonderen Art. Der Anlass findet am 12. August 2018 in der Trainingshalle in Zug statt. Eingeladen werden Nachwuchsspieler durch die Zentralschweizer Eishockeyklubs, mit Jahrgang 2008.

In der Region verwurzelt

Raphael Diaz selbst hat seine Wurzeln in der Region und ist mit dem EVZ gross geworden. Die Montréal Canadiens, Calgary Flames, Vancouver Canucks und New York Rangers waren weitere wichtige Stationen auf seinem Weg zum Erfolg. Heute spielt er wieder für seinen Heimatverein sowie als Captain der Schweizer Nationalmannschaft. «Eishockey liegt mir genauso am Herzen wie die Nachwuchsförderung», sagt Raphael Diaz. «Es ist schön, dem Eishockey etwas zurückzugeben.» ●



«Ich bin immer nur Teil des Erfolgs»

Der letztjährige Nummer 1-Draft Nico Hischier hat in seiner ersten NHL-Saison die hohen Erwartungen an seine Person nicht nur erfüllt, sondern übertrafen: Als Erstblock-Center (53 Punkte) führte er seine New Jersey Devils bis in die Playoffs. Nunmehr spricht kaum mehr etwas dagegen, dass das 19-jährige Generationen-Talent eine der grössten Figuren des Schweizer Sports werden wird. SLAPSHOT hat den Walliser zum grossen Interview getroffen.

Text: Matthias Müller, Klaus Zaugg
Fotos: Urs Lindt, Pius Koller

Jersey Devils genauso aufs Hockey, wie ich das schon als Elite-Junior getan habe.

Nico Hischier, Ihre Karriere und Ihr Image wirken in der Aussenwahrnehmung schon fast beängstigend perfekt. Wir fragen uns: Haben Sie eigentlich jemals einen Fehler begangen? Wie meinen Sie das?

Ihre Entwicklung verlief stets sauber, Ihr Spiel ist komplett und neben und auf dem Eis wissen wir von keinem Fehltritt.
Da muss ich Holz anfassen. Ich bin bisher von Verletzungen und Rückschlägen verschont geblieben. Zudem bin ich auch im Umgang mit den sozialen Medien gut beraten worden.

Sie sind inzwischen mehr als «nur» ein Eishockey-Profi. Sie haben Ihr eigenes Logo und werden zu einer Marke.
Ich bin froh, dass ich um mich herum eine Gruppe habe, die mich sehr gut betreut. Mein Agent Gaëtan Voisard hat mich rechtzeitig auf die Herausforderungen aufmerksam gemacht. Nun kümmern sich er und sein Partner Alain Roy in Nordamerika um mich. Dazu habe ich jemanden, der sich um meine Öffentlichkeitsarbeit und das Sponsoring kümmert, einen Finanzberater und einen Steuerspezialisten. Und natürlich hilft mir auch mein Vater.

Manchmal geht immer noch vergessen, dass Sie immer noch ein Teenager sind. Wie gehen Sie mit dem grossen Erwartungsdruck um?
Es gibt auf diesem Niveau logischerweise hohe Erwartungen. Aber damit hatte ich noch nie ein Problem. Ich konzentriere mich auch bei den New

Fällt das denn leicht, wenn man der «Poster-Boy» einer NHL-Organisation ist?
Alles, was nicht direkt mit dem Hockey zu tun hat, wird vom Klub geregelt. Es wird wirklich viel dafür getan, dass ich mich ganz aufs Hockey, gute Ernährung und genügend Erholung konzentrieren kann. Ausserdem hält sich der Rummel noch in Grenzen. In New Jersey werde ich nicht oft erkannt, höchstens ein paar Mal im Restaurant. Und wenn mich jemand anspricht und ein Autogramm und ein Foto möchte, dann erfülle ich diese Wünsche gerne. Es ist doch schön, wenn ich jemandem eine Freude machen kann.

Sie haben es in kaum 1000 Tagen vom Elite-Junior zum Erstblockcenter eines NHL-Teams gebracht. Ist Ihnen dieser atemberaubende Aufstieg nicht ein wenig unheimlich?
Ich blende das so gut wie möglich aus. Und das fällt mir gar nicht so schwer. Ich habe nach wie vor das gleiche persönliche Umfeld und neben dem Eishockey hat sich gar nicht so viel verändert.

Sie hatten kaum Anpassungsschwierigkeiten – weder beim Wechsel ins nord-amerikanische Juniorenhockey,

noch beim Aufstieg von den Junioren in die NHL.

So würde ich es dann doch nicht sagen. Ich hatte eher das Gefühl, dass ich mich von Spiel zu Spiel zu steigern vermochte. Zudem hat man es mir einfach gemacht, mich wohl zu fühlen und gute Leistungen zu zeigen. Aber es ist schon so: Es ist eine meiner Stärken, dass ich mich recht gut an neue Verhältnisse anpassen kann.

Sind Sie als Nummer-1-Draft vom Trainer etwas sanfter angefasst worden?

Nein, genau das eben nicht. Man hat mir von allem Anfang an, schon im Trainingscamp, klargemacht, dass man von mir Leistung erwartet wie von jedem anderen Spieler auch, und dass ich genau gleich behandelt werde wie jeder andere auch.

Trotz Ihres Status als Nummer 1-Draft?

Status ist so ein Oberbegriff. Am Ende entscheidet nur die Leistung und ich will auch aufgrund meiner Leistungen bewertet werden. Und nicht aufgrund meines Status.

Sie haben Ihren Coach einmal gebeten, Sie auf der Bank zu lassen. Weshalb?

Wir hatten eine Phase, in der wir viel zu viele dumme Strafen kassierten. Vor dem Spiel hatte der Coach deshalb klargemacht, dass der, der eine dumme Strafe kassiert, auf der Bank bleibt. Ich habe mir dann prompt eine solche Strafe eingehandelt und sofort gewusst, dass ich nun eine Weile aussetzen muss. Also habe ich dem Coach gesagt, dass er mich «benchen» soll.

Hätte er das auch getan, wenn Sie ihn nicht aufgefordert hätten?

Ja. Ich habe es einfach spontan gesagt, weil mir klar war, was mir blüht.

Sind Sie vom Coach diese Saison mal zusammengestaucht worden?

Nein, so richtig nie.

Sind Sie überhaupt schon mal zusammengestaucht worden?

(überlegt lange) Nein, eigentlich nicht. Mehr so im Stile: «Komm, los jetzt, wach auf!». Am ehesten noch während meiner Zeit als Junior in Visp. Das war eine Zeit, als ich nur vorwärts spielen und Tore schießen wollte und die Defensivarbeit nicht mochte.

Inzwischen sind Sie auch bei der Defensivarbeit mit der gleichen Leidenschaft dabei.

Was auffällt: Sie haben in alle Richtungen einen ungemeinen «Drive». Woher kommt der? Es ist einfach die Freude am Hockeyspiel, die ich schon als Kind hatte, und die ich nicht verloren habe. Diese Freude am Spiel treibt mich an. In jeder Situation.

Sie können aber auch anders: In Ihrem ersten NHL-Spiel sind Sie einem Mitspieler zu Hilfe geeilt und haben dabei eine Schlägerei gegen einen viel kräftigeren Gegenspieler in Kauf genommen. Mussten Sie ein Zeichen setzen?

Nein. Wir haben während der ganzen Saisonvorbereitung sehr viel Wert daraufgelegt, ein Team zu werden, in dem jeder jedem hilft. Als ich sah, wie mein Mitspieler unfair angegangen worden ist, habe ich spontan reagiert und das getan, was wir uns vorgenommen haben.

Sind Sie in den Spielen gezielt attackiert oder provoziert worden?

Nein, eigentlich nicht. Ich achte sowieso nicht darauf, ich spiele einfach Hockey und ich habe immer schon Schläge abbekommen. Das bin ich mir von klein auf gewohnt.

Auch keine verbalen Provokationen?

Nein.

Sie haben alle Spiele bestritten. Sind Sie körperlich an Ihre Grenzen gelangt?

Die Belastung war sehr hoch, wobei sich die Müdigkeit eher im Kopf durchschlug. Es wäre gelegen, wenn ich sagen würde, ich sei immer topfit gewesen.

Was in Ihrer ersten Saison aufgefallen ist, war Ihre Konstanz. Sie hatten eine Phase mit fünf und eine mit sechs Spielen in Folge ohne Skorerpunkt. Aber ein eigentliches Formtief haben Sie nicht erlebt...

Bis auf die zwei Phasen, die Sie erwähnen, hatte ich tatsächlich eine konstante Saison. Ich hatte Phasen, da fehlte mir einfach die Energie, so gegen Ende Saison. Aber in den Playoffs war die Energie wieder da.

Wie reagierte der Coach auf diese punktelosen Phasen?

Er hat mich einmal ins Büro geholt und mir gesagt: «Mach dir keine Sorgen, du spielst gerade dein bestes Hockey. Auch wenn du gerade keine Skorerpunkte machst, hilfst du der Mannschaft trotzdem.»

Und wie haben Sie selbst auf diese Phasen reagiert?

Es half mir zu lernen, jedes Spiel sofort zu vergessen und alle Energie ins nächste Spiel zu investieren. Das hatten mir die älteren Spieler schon vor der Saison gesagt. Ansonsten steht man eine so lange Saison nicht durch. Das ist allerdings einfacher gesagt als getan.

Wie vergisst man denn das letzte Spiel so schnell wie möglich?

Das macht jeder anders. Ich persönlich will dann nicht alleine sein, sonst beginnen sich die Gedan-

ken im Kopf zu drehen. Am besten mit einem Teamkollegen essen gehen, die Sache nochmals durchgehen, dann vergessen und gut schlafen.

Ihr Teamkollege Mirco Müller dürfte ein guter Gesprächspartner sein, um Spiele zu vergessen.

Ja, wir gehen oft miteinander essen. Ich hatte ihn noch gar nicht richtig gekannt, bevor wir uns in New Jersey getroffen haben.

Müller reiste nach Dänemark an die WM, Sie mussten wegen einer Verletzung verzichten. Was war das für eine Verletzung?

Die Geschichte hatte schon vorletzte Saison angefangen, als ich noch in Halifax bei den Junioren spielte. So zur Mitte dieser Saison sind diese Be-

schwerden zurückgekehrt. Es handelt sich um eine Entzündung im Handgelenk, wahrscheinlich verursacht durch Überbeanspruchung.

Hätten Sie bei der WM spielen können, wenn Sie unbedingt gewollt hätten?

Wahrscheinlich schon. Aber dann hätte ich die Schmerzen wohl mit Cortison wegspritzen müssen. Es wäre schön gewesen, mit der Nati diese WM zu spielen. Doch schliesslich haben die Devils entschieden, dass es für mich wichtiger ist, langfristig zu denken und die Zeit zu nutzen, um die Beschwerden abklingen zu lassen.

Konnten Sie ihre erste NHL-Saison wegen des ganzen Rummels vor und nach dem Draft überhaupt richtig vorbereiten?

Es war nicht ganz einfach. Alles hatte bereits Ende Mai mit den Interviews vor dem Draft begonnen und vor dem eigentlichen Trainingscamp war ich ja auch noch im Development Camp. Es war sicher schwieriger, das Sommertraining zu gestalten – aber nicht unbedingt schlechter.

Aber Sie dürften nächste Saison noch besser vorbereitet sein.

Körperlich ja.

Was trauen Sie sich in der nächsten Saison zu?

Meine Ziele behalte ich für mich. Ich bin ein ehrgeiziger Spieler, weiss aber auch, dass zu weit nach vorne zu schauen nichts bringt. Es kann so viel passieren. Ich bin noch lange nicht an dem Punkt angelangt, an dem ich sagen kann: «So jetzt kenne

ich alles, jetzt bin ich ein gestandener NHL-Spieler.» Ich muss sehr hart arbeiten und noch sehr viel lernen. Ich sage es immer wieder: Das Wichtigste ist die Freude am Eishockey. Die darf man nie verlieren.

Wo verbringen Sie den Sommer?

Zu Hause im Wallis und bei meiner Tante in Bern, wo ich schon während meiner Zeit als Junior beim SC Bern gewohnt habe. Hier mache ich auch das Sommertraining.

Gibt es zwischendurch auch eine Party mit Ihren Kollegen?

Ja, durchaus. Ich muss auf vieles verzichten, aber im Sommer habe ich auch Zeit, um mit meinen Kollegen etwas zu unternehmen.

«Es ist eine meiner Stärken, dass ich mich recht gut an neue Verhältnisse anpassen kann.»

Nico Hischier



Nico Hischier

Reagieren denn die Leute inzwischen nicht anders auf Sie?

Nein, ich habe ja nach wie vor die gleichen Kollegen. Würden Sie jetzt anders reagieren, dann wäre das irgendwie seltsam.

Aber während der Saison sehen Sie Ihre Familie und Freunde nicht. Und Ihre Freundin lebt ja nach wie vor in der Schweiz.

Ja, aber mit den heutigen Kommunikationsmitteln ist es ja kein Problem mehr, in Kontakt zu bleiben. Und meine Freundin besucht mich in New Jersey.

Wann ist Ihnen eigentlich klargeworden, wie weit Sie es in Ihrer Karriere bringen können? Die NHL war immer ein Traum und ich habe immer daran geglaubt. Dann ist alles sehr schnell gegangen und in meinem ersten NHL-Spiel hatte ich noch gar nicht richtig realisiert, wo ich nun gelandet bin.

Die NHL ist eine Sache. Ihr Status eine andere. Wann ist Ihnen klargeworden, dass das bei Ihnen eine ganz grosse Sache werden kann?

Darüber habe ich gar nie nachgedacht. Seit ich mich erinnern kann, spiele ich Eishockey. Mir war bewusst, dass ich ein Potenzial habe, und dass ich daraus etwas machen kann.

Lesen Sie, was über Sie geschrieben wird?

Nein, nicht mehr. Früher schon noch, aber ich bin inzwischen zum Schluss gekommen, dass es besser ist, nichts mehr zu lesen. Sonst komme ich womöglich über das, was ich gelesen habe, noch ins Grübeln.

Sie waren als Nummer-1-Draft auf der Titelseite der nordamerikanischen Hockey-Bibel «Hockey News». Sie haben diese Story nicht gelesen?

Ja? Das wusste ich gar nicht.

Sie könnten ruhig lesen, was über Sie geschrieben wird. Sie haben fast ausschliesslich gute Presse.

Jetzt wäre es kein Problem. Aber es werden auch andere Zeiten kommen.

Ja? Denken Sie manchmal daran, dass andere Zeiten kommen könnten?

Natürlich wäre es cool, wenn es immer nur steil aufwärts ginge. Aber ich glaube, es ist in keiner Sportlerkarriere immer nur aufwärtsgegangen. Wenn überhaupt je, dann am ehesten noch bei Roger Federer. Aber auch bei ihm gab es härtere Zeiten.

Sie sind auch schon als «Roger Federer des Eishockeys» bezeichnet worden.

Das ehrt mich, ist aber übertrieben. Man kann Einzelsport und Mannschaftssport sowieso nicht vergleichen. Eine Person gewinnt und verliert, aber im Eishockey ist der Erfolg immer nur im Team möglich. Ich bin immer nur Teil des Erfolgs.

Aber Sie sind sich schon bewusst, dass Sie für eine ganze Spielergeneration ein Vorbild sind?

Ja, das ist mir bewusst. Aber es belastet mich nicht. Ich versuche einfach so zu sein und zu bleiben, wie ich bin. Ich gebe gerne etwas

weiter und gehe beispielsweise in Visp mit der Hockeyschule aufs Eis.

Im Oktober spielen Sie mit New Jersey in Bern. Das Interesse an der Affiche ist vor allem danke Ihrer Person enorm. Was bedeutet dieses Spiel für Sie?

Das wird ein grosses und vielleicht auch einmaliges Erlebnis. Ich weiss ja nicht, ob es je wieder ein solches Spiel geben wird. Zuerst hatte ich es gar nicht richtig realisiert. Aber inzwischen freue ich mich riesig. Meine ganze Verwandtschaft wird im Stadion sein. Das ist fast nicht mehr zu übertreffen und ein Highlight, das für immer ganz weit oben auf meiner Liste stehen wird.

Ihr Bruder Luca wird nicht mit von der Partie sein. Er hat vom SCB nach Davos gewechselt.

Es ist gut, dass er diesen Schritt gemacht hat. Es ist eine neue Chance für ihn.

Haben Sie ihm zu diesem Transfer geraten?

Nein. Aber ich habe ihm gesagt, dass er den Entscheid treffen muss, und dass ich ihn immer unterstützen werde. Ich finde es cool, dass er den Mut zu diesem Schritt hat.

Ihr älterer Bruder war immer Ihr Vorbild. Jetzt sind Sie der Star eines NHL-Teams und er versucht seine Karriere bei Arno Del Curto neu zu lancieren. Ist er immer noch Ihr Vorbild?

Ja, er wird immer mein älterer Bruder und mein Vorbild sein.

Müsste es inzwischen nicht umgekehrt sein?

Sie meinen wegen meines Status in der NHL?

Ja.

Das spielt in unserer Familie gar keine Rolle. Ich habe so viel von ihm gelernt und verdanke ihm viel. Als ich ein kleiner Bub war, wusste ich nicht, wie man einen Stock isoliert und er hat es mir beigebracht. Er hat sich die Nase ein paar Mal angeschlagen und mir Tipps gegeben, damit es mir nicht auch passiert. Ich kann immer noch von ihm lernen. Es ist aber auch schön, dass er jetzt auch da oder dort von mir lernen kann. ●

Nico Hischier

Geboren: 4. Januar 1999. **Grösse:** 184 cm. **Gewicht:** 81 kg. **NHL-Draft:** 2017, New Jersey Devils, 1. Stelle, 1. Runde. **Vertrag:** bis 2020. **Stationen:** bis 2014 Visp (Junioren), 2014-2016 Bern (Junioren, NLA), Visp (NLB), 2016-2017 Halifax (QMJHL), seit 2017 New Jersey Devils (NHL). **Statistik:** 87 NHL-Spiele (21 T, 32 A), 15 NLA-Spiele (1 T, 0 A), 7 NLB-Spiele (1 T, 1 A), 73 QMJHL-Spiele (41 T, 52 A). **International:** U18-WM 2015, 2016, 2017 (total 15 Sp, 3 T, 3 A), U20-WM 2015/2016, 2016/2017 (total 11 Sp, 4 T, 5 A). **Grösste Erfolge:** Novizen Elite-Schweizer Meister 2014, 2015 und Junioren Elite-Schweizer Meister 2016 mit dem SC Bern, QMJHL- und CHL-Rookie of the Year 2016/2017.

Zauggs Red Line

Schweizer Eishockey, wie hoch willst du noch hinaus?

In Bern hat es angefangen, in Bern geht es weiter. Die atemberaubende Entwicklung unseres Eishockeys zeigt sich nirgendwo so eindrücklich wie in unserer Bundeshauptstadt.

Wir sitzen unter uralten Bäumen vor einem alten herrschaftlichen Haus im Berner Länggasse-Quartier. Nico Hischier, ein junger, freundlicher Mann gibt Auskunft über sein Leben als Nummer 1-Draft in der ersten NHL-Saison.

Die Tage rasen atemlos dahin. Keine Zeit, um innezuhalten. Und tun wir es gerade in diesem Augenblick, beim Gespräch mit Nico Hischier, wird uns erst bewusst, dass wir im Eishockey eine Entwicklung hinter uns haben, die in unserem Sport ohne Beispiel ist. Kein Ort zeigt uns diese Entwicklung so eindrücklich wie die Stadt Bern.

In Bern hat es angefangen. Oder besser: im Dezember 1985 im Gasthaus zum Bären in der Stadtberner Vorortsgemeinde Ostermundigen. Unser Eishockey ist international zweitklassig. Bei der B-WM in Fribourg haben wir den Aufstieg kläglich verpasst. Der Verband ist pleite. Weil niemand mehr Präsident sein will, wird halt Schiedsrichterchef René Fasel zum Verbandsboss «befördert». Er findet beim Amtsantritt in den Verbandskassen nicht einmal mehr 1000 Franken Guthaben. Weil niemand mehr Nationaltrainer sein mag, gibt René Fasel diesen Job nun Simon Schenk, einer Langnauer Legende ohne ausreichende Erfahrung im Trainergeschäft in der höchsten Liga. Der SCB darbt in der NLB und macht immer mehr Schulden.

René Fasel hat grosse Pläne. Er fädelt ein Länderspiel gegen die Sowjetunion ein. Völlig verrückt. Am 6. Dezember 1985 verlieren die Schweizer im Berner Hockeytempel gegen die weltbeste Nationalmannschaft sang und klanglos 2:10. Der Gedanke, dass ein Schweizer auf der Hockey-Weltbühne etwas zu sagen hat, dass die Schweizer einen Titanen wie die Russen herausfordern, dass gar ein Schweizer in der NHL ein Star werden kann und die Vorstellung, dass der SCB als Europas führender Klub Jahr für Jahr über 50 Millionen Franken umsetzt, schwarze Zahlen schreibt, regelmässig Titel gewinnt und ein Spiel gegen eine NHL-Mannschaft austrägt, ist nachgerade absurd. Auf die Idee, alle NLA-Spiele live am Fernsehen zu übertragen, kommt gar niemand. Weil es völlig unmöglich ist. Aus Langnau, so heisst es beim Staats-TV, seien Übertragungen sowieso nicht möglich. Der Napf halte die TV-Signale auf.

Aber ein Ereignis, das in der Öffentlichkeit nicht beachtet wird, kündigt die Wende an. René Fasel gibt im Bären zu Ostermundigen ein Bankett zu Ehren der russischen Gäste. Der tschechische Chronist Bohumil Cervenka bringt ihm ein bisschen Russisch bei und René Fasel begrüsst seine Gäste in ihrer Muttersprache. Sie sind sofort vom kleinen, schlauen Mann fasziniert. Niemand ahnt, wie weit er es mit ihrer Hilfe noch

bringen wird. Und es gibt Vorböten für bessere sportliche Zeiten. Mit Simon Schenk werden die Schweizer im Frühjahr sensationell in die A-Gruppe aufsteigen und der SCB wird am grünen Tisch in die NLA zurückbefördert.

Und nun sitzen wir also im Sommer 2018 wieder einmal in Bern. Wenn wir zurückblicken auf das Jahr 1986 ist die Entwicklung ganz einfach atemberaubend. Wir plaudern mit einem Nummer 1-Draft, der sich soeben in seiner ersten NHL-Saison glänzend bewährt hat. Die Schweizer haben auch ohne ihn bei der WM das Finale erreicht und den WM-Titel nach einem Penalty-Drama verpasst, das unser ganzes Land in Atem gehalten hat.

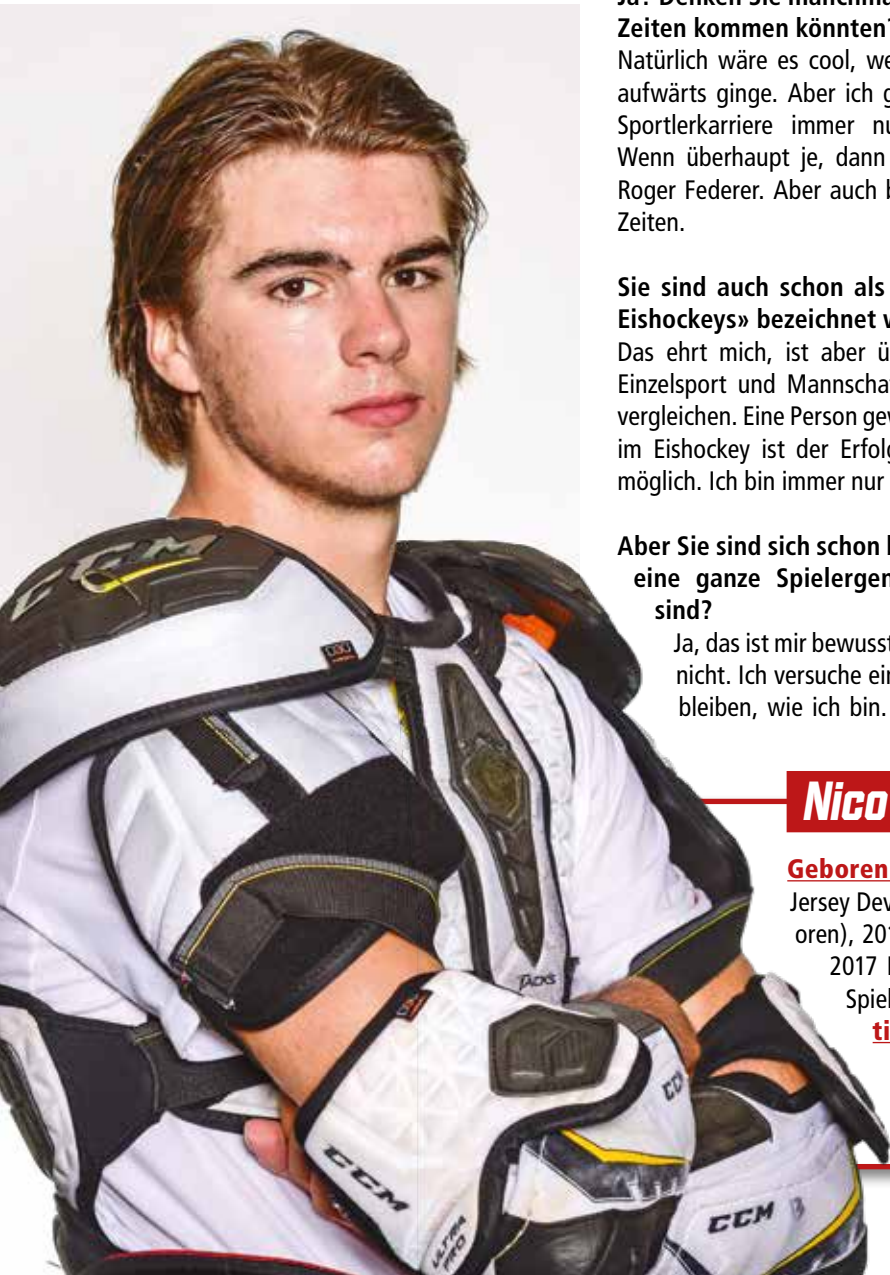
Es ist noch kein Jahr her, da ist Mark Streit in Bern als Stanley Cup-Sieger gefeiert worden. Die vergangene Saison hat dem Schweizerischen Eishockey-Verband mehr als 30 Millionen Franken aus TV- und Vermarktungsrechten in die Kasse gespült. Alle NL-Partien werden live übertragen und Simon Schenk ist jetzt TV-Experte. René Fasel gilt als erfolgreichster Präsident in der Geschichte des internationalen Verbandes und als einer der einflussreichsten Sportfunktionäre der Welt. Der SCB ist das wirtschaftlich erfolgreichste Hockey-Unternehmen Europas und wird im Herbst gegen Nico Hischiers New Jersey Devils antreten. Diese Partie ist bereits ausverkauft. Nico Hischier ist erst 19 Jahre alt und wird bereits als Roger Federer des Eishockeys bezeichnet.

Da bleibt uns nur noch die Frage: Schweizer Eishockey, wie hoch willst du noch hinaus? ●



Der Autor und die Rubrik:

Klaus Zaugg (61) war zwölf Jahre lang Chefreporter bei «Blick» und «SonntagsBlick». Er arbeitet heute als freier Publizist für in- und ausländische Medien und gilt in Fachkreisen zu Recht als der wohl einflussreichste Eishockeyjournalist der Schweiz. Im Fachmagazin «Schweizer Journalist» wurde er 2013 und 2017 zum Sportjournalist des Jahres gewählt.



23 Fragen, 23 Urteile, 23 Ergebnisse



Vor der Saison haben wir unserem SLAPSHOT-Autoren Klaus Zaugg zu jedem National- und Swiss League-Klub eine Frage gestellt, die wir hinsichtlich der Kampagne 2017/2018 als zentral erachtet hatten. Mittlerweile haben die Spieler und Trainer ihre Antworten geliefert. Wo lag er richtig und wo nicht? Auf den kommenden sechs Seiten unterzieht Klaus Zaugg seine Prognosen dem Realitäts-Check.

Ist Benjamin Konz gut genug?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Da lagen wir richtig. Ambri hat mit Benjamin als Nummer 1 den Ligaerhalt bereits in den Playouts geschafft. Er war in dieser finalen Serie mit einer Fangquote von 96,37 Prozent klar besser als Klotens Luca Boltshauser (93,52 %) und Kevin Poulin (94,05 %). Er hat also in den wichtigsten Partien der Saison sein bestes Hockey gespielt und war, als es um die Existenz ging, besser als während der Qualifikation (89,94 %), als es ab Weihnachten nur noch darum ging, in Form zu bleiben. Mit dem Wechsel von Gottéron zu Ambri hat Benjamin Konz seine Karriere neu lanciert, aber nach wie vor nicht ganz sein höchstes Niveau von 2010 erreicht, als er bester Torhüter der U20-WM war. Aber nichts spricht dagegen, dass er noch mindestens sieben gute Jahre vor sich und Ambri in den nächsten sieben Jahre lang kein Torhüterproblem hat.

Schafft der SCB den Hatrick?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Da lagen wir falsch. Die Berner sind bereits im Halbfinale gegen den späteren Meister (ZSC Lions) ausgeschieden und haben den Hatrick verpasst. Gibt es Ausreden für unsere Fehlprognose? Ja und Nein. Ja, weil der SCB eigentlich alles für den dritten Titel in Serie hatte und gegen die ZSC Lions denkbar knapp gescheitert ist. Was wir vor einem Jahr bei der Begründung unseres «Ja» anfügten, gilt nach wie vor: «Mag sein, dass diese Einschätzung etwas gar optimistisch ist. Aber wenn der SCB im Titelkampf scheitern sollte, dann gibt es keine Ausreden. Dann ist das Scheitern bei so guten Voraussetzungen selbst verschuldet.» Dem gibt es nichts beizufügen. Der SCB ist nicht an den gegnerischen Qualitäten gescheitert. Sondern an eigenen Versäumnissen und Nachlässigkeiten. Trainer Kari Jalonen wird daraus die richtigen Schlüsse ziehen.

Sind die Zeiten des Existenzkampfes vorbei?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Lagen wir mit diesem «Nein» falsch oder richtig? Die Tabelle sagt uns: Wir lagen ganz und gar falsch. Die Bieler haben die beste Saison seit dem Wiederaufstieg (2008), ja sogar eines der besten Jahre seit dem letzten Titelgewinn (1983) hinter sich: Platz drei in der Qualifikation und anschliessend der Vorstoss ins Halbfinale. Noch Fragen? Ja. Der Verlauf der Saison sagt nämlich, dass wir nicht ganz falsch lagen. Im Herbst gab es eine veritable Krise, die in einen Existenzkampf hätte münden können, und die erst durch den Trainerwechsel im richtigen Zeitpunkt von Mike McNamara über Martin Steinegger zu Antti Törmänen gemeistert werden konnte. Was umgekehrt wiederum bedeutet: Die Bieler haben diese Saison eben wieder einmal alles richtig gemacht. Die Zeiten des Existenzkampfes sollten nun vorbei sein.



EHC Biel: Die Zeiten des Existenzkampfes sollten nun vorbei sein.

Wird aus Yannick Rathgeb ein Verteidiger?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Lagen wir richtig? Ja. Wir begründeten nämlich das «Nein» so: «Trainer Mark French wird aus Yannick Rathgeb einen modernen, totalen Spieler machen, sein Temperament ein wenig kühlen, seine taktische Disziplin verbessern, aber ohne ihn offensiv einzuengen. Das einzige Problem von Fribourg-Gottéron: Ein Angebot aus der NHL ist noch vor Vertragsabschluss im Frühjahr 2019 nicht auszuschliessen.» Yannick Rathgeb ist also kein gewöhnlicher, sondern ein NHL-Verteidiger geworden und spielt nächste Saison in der Organisation der Islanders. Das ist einerseits eine weitere Meisterleistung seines Agenten André Rufener. Kein anderer Schweizer hat so exzellente Verbindungen in die wichtigste Liga der Welt. Aber andererseits ist eben Yannick Rathgeb kreativer als einst Mark Streit und mindestens so bissig wie Yannick Weber. Also gut genug für die NHL.



Ist der HCD wieder ein Spitzenteam?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Nein, ein Spitzenteam war der HCD in der vergangenen Saison nicht mehr. Platz 6 in der Qualifikation berechtigt zwar theoretisch zur Bezeichnung Spitzenteam (ein Platz in der oberen Tabellenhälfte) – aber im Vergleich zum Vorjahr verloren die Davoser einen Platz und im Viertelfinale war Biel bereits Endstation. Vor einem Jahr hatte es noch fürs Halbfinale gereicht. Torhüter Gilles Senn schaffte es zwar zum ersten Mal ins WM-Team (als Nummer 3). Aber ein Grund, warum Davos eben nicht mehr ein Spitzenteam sein konnte, ist auch das Fehlen eines grossen, charismatischen Torhüters. Gilles Senn ist ein guter, aber kein grosser Torhüter – und ohne grossen letzten Mann kann Davos kein Spitzenteam mehr sein. Wir hatten Gilles Senn nach dem Viertelfinale von 2017 gegen Lausanne überschätzt, als er besser als Cristobal Huet gewesen war.



Ist Craig Woodcroft der neue Chris McSorley?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Bei dieser Frage war es einfach, die richtige Antwort zu haben. Craig Woodcroft konnte gar nie der neue Chris McSorley sein. Für diese Rolle ist er in jeder Beziehung zu klein und er hätte grösste Schwierigkeiten gehabt, bei irgendeinem anderen NL-Klub bis zum Ende der Saison im Amt zu bleiben. Er konnte sich nie aus dem Schatten sei-

nes Vorgängers lösen und inzwischen ist Chris McSorley zurückgekehrt und Craig Woodcroft seinen Job trotz weiterlaufendem Vertrag wieder los. Er hätte allerdings auch dann keine Chance gehabt, wenn er in jeder Beziehung eine Nummer grösser wäre. Chris McSorley war ja immer noch da. Zwar «nur» als Sportchef ohne Entscheidungskompetenz. Aber das Charisma und der Einfluss des Kanadiers sind in Genf nicht an ein Amt gebunden – seine Macht liegt alleine in seiner Präsenz.

Verkraftet Kloten die neue Realität?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Da lagen wir richtig. Die Klotener haben die neue Realität sogar so schlecht verkraftet, dass sie nach 56 Jahren zum ersten Mal in ihrer ganzen Klubgeschichte absteigen mussten. In den letzten zehn Jahren hatten die Zürcher dreimal das Finale erreicht (2009, 2011 und 2014). Aber der Ruhm von gestern taugt in der Gegenwart nicht einmal mehr zum Wechselgeld. So wie es für ein Kamel einfacher ist, durch ein Nadelöhr zu kriechen als für den Reichen in den Himmel zu kommen, so ist es im Sportbusiness fast unmöglich, nach ruhmreichen Jahren die richtige Einstellung für einen Existenzkampf zu finden. Die Mannschaft war bei weitem gut genug für den Ligarhalt. Gescheitert ist Kloten daran, dass die neue Realität viel zu spät erkannt worden ist – und deshalb auch nicht mehr verkraftet werden konnte.



Nach 56 Jahren muss Kloten zum ersten Mal in seiner Klubgeschichte absteigen.

Wird Lausanne überschätzt?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Wir lagen richtig. Weil Lausanne nicht nur von der Konkurrenz überschätzt worden ist. Das Problem war vielmehr, dass sich Lausanne selber überschätzt und den Preis dafür gleich mit zwei Trainerwechseln bezahlt hat: Zuerst wurde Dan Ratushny gefeuert und dann sein Nachfolger Yves Sarault durch John Fust ersetzt. Wenigstens konnten die Playouts vermieden werden. Dass es so kommen würde, war leicht vorauszusehen: Lausanne war in der zweiten Hälfte der vorletzten Saison kein Spitzenteam mehr (nur noch elf der letzten 29 Spiele in der zweiten Saisonhälfte gewonnen) und war auch in der letzten Saison nie ein Spitzenteam. Lausanne wäre zwar auf dem Papier gut genug für die Playoffs gewesen. Aber aus grossen Namen wurde keine grosse Mannschaft. Nun versucht Ville Peltonen aus noch grösseren Namen eine Mannschaft zu machen.

Wird Greg Ireland gefeuert?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Warum lagen wir richtig? Wir sagten vor einem Jahr als Begründung für unser «Nein»: «Greg Ireland wird auch Ende Saison in Lugano noch an der Bande stehen. Erstens ist der Wille in Lugano, am Trainer festzuhalten, stärker denn je. Zweitens hat Greg Ireland von allen Trainern seit dem Wiederaufstieg von 1982 das kleinste Ego und wird weder die Spieler noch die Präsidentin oder die Medien gegen sich aufbringen und unter dem Radarschirm der Polemik hindurchfliegen. Und drittens ist Greg Ireland ein kluger Mann mit Universitätsabschlüssen in Wirtschaft und Sport und die Kunst des Opportunismus ist ihm nicht fremd.» Dieser Analyse gibt es auch jetzt, ein Jahr später, nichts beizufügen. Greg Ireland hat das Finale erreicht und gute Chancen, dass er auch im Frühjahr 2019 noch in Lugano an der Bande stehen wird.

Heinz Ehlers wie in Lausanne?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Hier lagen wir richtig. Theoretisch war Heinz Ehlers zwar nicht ganz so wie in Lausanne: Er hat mit Langnau, anders als in Lausanne, die Playoffs zwei Mal nicht erreicht. Aber praktisch war es so wie in Lausanne: Er hat einen Aussenseiter besser gemacht. Die Ausgangslage war bei seiner Amtsübernahme am 3. Oktober 2016 in Langnau ähnlich wie damals bei Aufsteiger Lausanne: Er hatte keine Chance. Also packte er sie. Er stabilisierte die SCL Tigers, die er auf dem letzten Platz übernommen hatte und erstmals seit 2011 (der einzigen NL-Playoff-Qualifikation) feierten die Emmentaler im Frühjahr 2017 den vorzeitigen Klassenerhalt ohne Playouts. Und nun verloren die Langnauer die Playoffs erst im drittletzten Spiel der Saison und retteten sich erneut vorzeitig und ohne Playouts. Es war schon fast langweilig.

Hat der ZSC ein Goalieproblem?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Ein Torhüterproblem? Wahrlich, die ZSC Lions hatten letzte Saison ein paar Probleme, unter anderem ein Trainerproblem – aber ein Torhüterproblem hatten sie nicht. Da haben wir uns gründlich geirrt. Lukas Flüeler hat die Mannschaft nach 2012 und 2014 zum dritten Mal zum Titel gehext – in der 7. und alles entscheidenden Finalpartie zelebrierte er gar sein bestes Saisonspiel. Mehr geht nicht. Niklas Schlegel, der Held der WM 2017 in Paris, konnte ihn nie herausfordern. Wenn es denn in Zürich ein Goalieproblem gibt, dann ist es ein Luxusproblem: Es gibt diese Idee, den ehemaligen ZSC-Junior Leonardo Genoni nach Ablauf seines Vertrags in Bern im Sommer 2019 heim nach Zürich zu holen. Da stellt sich inzwischen die Frage: Wozu? Die ZSC Lions haben ja mit Lukas Flüeler einen Meistergoalie.

Ist Raphael Diaz Zugs Antwort auf Mark Streit?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Wir lagen richtig. Raphael Diaz war letzte Saison in Zug nicht die Antwort auf Mark Streit. Er war ein guter, aber kein grosser Verteidiger. Captain Raphael Diaz hatte zwar in der ersten Saison nach der Rückkehr aus Nordamerika mit Zug im Frühjahr 2017 das verlorene Finale gegen Bern erreicht. Da war die Schlussfolgerung naheliegend, er werde nun erst recht Zugs Mark Streit. Aber Mark Streit war eine charismatische Führungspersönlichkeit und brachte es bei den ZSC Lions und in der wichtigsten Liga der Welt bei den New York Islanders zum Captain. Hohe Erwartungen und Führungsverantwortung haben Mark Streits Leistung auf dem Eis eher beflügelt als gehemmt. Hohe Erwartungen und Führungsverantwortung haben Raphael Diaz seit seiner Rückkehr nach Zug in den letzten zwei Jahren auf dem Eis dagegen eher gehemmt als beflügelt.



Ein Goalieproblem? Welch Frevel! Lukas Flüeler hat uns eines Besseren belehrt.



Genügen zwei Ausländer?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Es ist, wie es ist: Ajoie genügen zwei gute Ausländer. Sieben Jahre lang rockten James Desmarais und Stéphane Roy gemeinsam die Liga (2006 bis 2013) und seit drei Jahren dominieren Philip-Michaël Devos und Jonathan Hazen. Aber wir sollten nicht vergessen, dass die Mannschaft seit vier Jahren von Gary Sheehan, dem «Arno Del Curto des welschen Hockeys», exzellent gecoacht wird. Er ist es auch, der mit seinen exzellenten Verbindungen nach Québec die beiden ausländischen Stürmer gefunden hat. ●

Ist Jan Cadieux der neue Luca Cereda?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Diese Frage war eigentlich nicht ganz fair. Denn im Laufe dieser Saison haben wir gesehen, dass Luca Cereda einer der besten, wenn nicht gar der beste Trainer der höchsten Spielklasse war. In Ambri eine neue Philosophie neben und auf dem Eis durchzusetzen und zu einem guten Ende zu bringen (Ligaerhalt) war schwieriger als für Hans Kossmann, mit den ZSC Lions den Titel zu gewinnen. Jan Cadieux war letzte Saison trotz des letzten Platzes ein sehr guter Trainer – aber ein zweiter Luca Cereda kann und wird er nie sein. ●

Zu welsch für den Titel?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Der beste welsche Klub aller Zeiten (zwischen 1968 und 1973 sechsmal in Serie Meister) ist nun neunmal hintereinander in der zweithöchsten Liga nicht über die Halbfinals hinausgekommen. Obwohl die Neuenburger spielerisch gut genug für den Swiss League-Titel waren und im Laufe der Saison mit Serge Pelletier einen grossen Bandengeneral verpflichtet haben. Das Scheitern hat wohl mehr mit dem Management als mit der welschen Mentalität zu tun: La Chaux-de-Fonds ist ja in den Playoffs an Ajoie, einer welschen Mannschaft, gescheitert. ●



Jonathan Hazen

Neuer Trainer, neues Feuer?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Auf den ersten Blick lagen wir falsch. Auch in der ersten Saison unter Leo Schumacher hat es nicht für die Playoffs gereicht. Also können wir sagen: neuer Trainer, aber kein neues Feuer. Doch so ist es nicht. Die GCK Lions haben ganz ordentlich gerockt und wer weiss: Wenn Leo Schumacher bis Saisonende an der Bande gestanden wäre, hätte es vielleicht gereicht. Aber er hat ab Ende Dezember Hans Kossmann als Assistent geholfen, den Titel zu gewinnen. Nun kehrt er zu GC zurück und wird bis Saisonende Feuer machen – und dann könnte es für die Playoffs reichen. ●

Ist Simon Rytz ein Aufstiegsgoalie?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Da lagen wir falsch – und zwar gleich doppelt. Erstens ist Olten mit Simon Rytz nicht in die NL aufgestiegen und zweitens verlor Simon Rytz seine Position als Nummer eins an den sechs Jahre jüngeren Matthias Mischler. Es ist, als sei Simon Rytz der «Poulidor der Goalies». Raymond Poulidor ist einer der populärsten Sportler Frankreichs geworden, obwohl er als Radprofi meistens nur Zweiter wurde. Aber es ist für Olten beruhigend zu wissen, mit Simon Rytz eine so gute und erfahrene Nummer 2 zu haben. Schliesslich ist das grosse Ziel der Wiederaufstieg in die National League. ●

Zu weich für den Aufstieg?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Da lagen wir richtig. Die Lakers sind in die National League zurückgekehrt und haben auf dem Weg nach oben gar die 56-jährige NL-Geschichte des EHC Kloten beendet. Die Frage basierte auf einer «optischen Täuschung»: Die Lakers sind eben kein «Rumpelteam» und wirken optisch «weich». Sie haben den Aufstieg im besten Wortsinne erspielt: mit exzellenter Spielorganisation, Mut und Selbstvertrauen. Sie waren also nicht härter als die Klotener – sie waren aber sonst in allen hockeytechnischen Bereichen auf und neben dem Eis besser. ●

Ist Schwendener der beste Swiss League-Goalie?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Wir lagen richtig. Die Frage war durchaus berechtigt. Der ehemalige HCD-Junior hat bereits in Davos, Kloten, Servette und Bern in der höchsten Liga gespielt und Servette beim Spengler Cup 2014 im Finale gegen Ufa zu einem 3:0-Sieg gehext. Aber sein Pech ist es, dass nur wenige zweite Ligen der Welt so viele gute Torhüter beschäftigen wie die SL. Und so ist Janick Schwendener halt nur einer von vielen guten Torhüter. Der beste war Melvin Nyffeler (Lakers). Er war in den Playoffs gar ein grosser Goalie. ●

Das Jahr zuviel für Kelly/Campbell?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Wir lagen richtig. Es war, zumindest für die Mannschaft, nicht das Jahr zu viel für bzw. mit Jeff Campbell und Brent Kelly. Langenthal rockte auch im achten Jahr mit den Kanadiern die Liga. Aber die Frage war schon berechtigt: Jeff Campbells Saison war bereits nach 12 Spielen wegen einer Verletzung zu Ende und die Langenthaler holten einen Ersatzausländer (Kim Karlsson). Die Zeit des «hundertjährigen Sturmes» (mit Captain Stefan Tschannen, Brent Kelly und Jeff Campbell) ist also in der letzten Saison zu Ende gegangen. ●

Überholt Winterthur den HC Thurgau?



Klaus Zaugg sagte: Nein. Da lagen wir richtig. Am Ende hatte der HC Thurgau 44 Punkte mehr auf dem Konto als Michel Zeiters «Hockey-Romantiker». Interessant wird nun sein, wie sich Klotens Abstieg auf die Winterthurer Hockeykultur auswirken wird. Es gibt keinen Grund mehr, nach Kloten zu wechseln, Michel Zeiter bietet nun die gleichen sportlichen Voraussetzungen und vielleicht kommt er nun dem HC Thurgau näher. Aber eben: In Winterthur ist Eishockey hinter Fussball, Handball und Unihockey wohl höchstens die Nummer vier in der Stadt. ●

Neue Führung, neues Glück?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Da waren wir wohl etwas zu optimistisch. Die Antwort muss heissen: Nein mit Ausrufezeichen. Die neue sportliche Führung mit Bruno Aegerter als Sportchef und Trainer Matti Alatalo als Trainer hat es gerade mal geschafft, Winterthur und die drei Farmteams hinter sich zu lassen. Platz sieben ist viel zu wenig für eine Mannschaft mit dem Potenzial für mindestens Rang vier. Visp baut eine neue Arena und braucht eine sportliche Führung, die rockt und rollt und Emotionen entfacht. So wie einst Kevin Schläpfer in Biel. ●



Die SC Rapperswil-Jona Lakers sind aufgestiegen. Sie waren zwar nicht härter als Kloten – aber besser. ●

Dank Holden in die Playoffs?



Klaus Zaugg sagte: Ja. Die Zuger haben tatsächlich die Playoffs erreicht und Josh Holden hat mit 28 Punkten aus 31 Partien seinen Beitrag geleistet. Grossen Anteil hat auch Trainer Stefan Hedlund, der nun zum EVZ-Assistenten befördert worden ist. Aber der Vater dieser Playoffs ist eigentlich EVZ-Cheftrainer Harold Kreis, der sich weigerte, den Farmteam-Talenten in der National League eine Chance zu geben und auch deshalb gefeuert worden ist. Meistens hat nur Josh Holden als Ersatzausländer «oben» gespielt (19 Partien). Er ist ja auch erst 40. ●





Der letzte Vorhang ist gefallen

Das Saisonende – für diese sieben grossen Spieler ist es gleichbedeutend mit dem Karrierenende. Eine Würdigung.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Er ist zwar nicht für alle der schwierigste, doch er ist für jeden Eishockeyspieler sicherlich nicht einfach: der Schritt aus der Tür. Vergessen wir nicht: Die Profis haben sich von klein auf diesem Sport verschrieben, sie sind in der Garderobe aufgewachsen und von ihren Gesetzen sozialisiert worden. Obschon sich der eine oder andere auch weiterhin im Hockey bewegen wird, ist für alle klar: Dieser Abschied ist unwiderruflich. Nun ist es heutzutage nicht mehr Usus, dass ein Rücktritt offiziell verkündet wird. Es könnte also durchaus sein, dass in den nächsten Tagen, Wochen oder Monaten sich da und dort noch der eine oder andere Spieler verabschiedet wird. Doch für diese sieben Spieler, denen wir die folgenden Zeilen widmen, ist die Zeit im Profi-Hockey definitiv abgelaufen. Sie haben sich an dieser Stelle einen letzten grossen Applaus verdient.

Florian Konz, 33, Lausanne HC
495 NL-Spiele, 40 Tore, 65 Assists, 105 Punkte, Aufstiegs-Captain des Lausanne HC 2013. Es war wohl einfach sein Los, dass der sechs Jahre ältere Florian stets im Schatten seines bekannteren Bruders Benjamin Konz stand. Dabei hatte der Stürmer durchaus Potenzial: Er spielte zwei U18- (2001, 2002) und eine U20-Weltmeisterschaft (2002/2003) und zeitweise auch im Nachwuchs des EHC Kloten. Doch letztlich verbrachte er seine ganze Karriere am Genfersee, wo er zwischen Lausanne und Servette und zwischen National und Swiss League pendelte. Mit Lausanne, wo er 2011 Captain wurde, schaffte er schliesslich seinen grössten Erfolg: den Aufstieg in die National League 2013. Obschon der kleine gewachsene ehemalige Ajoie-Junior (nur 172cm) ein gelernter Skorer war, machte er seine Karriere vor allem dank seines grossen Kämpferherzens.

Mathias Seger, 40, ZSC Lions
1167 NL-Spiele, 121 Tore, 354 Assists, 475 Punkte, sechsfacher Schweizermeister (2000, 2001, 2008, 2012, 2014, 2018), Champions Hockey League-Sieger (2009) und Cupsieger (2016) mit den ZSC Lions. Als der Uzwiller 1999 zu den ZSC Lions stiess, konnte niemand ahnen, wie sehr dieser die Organisation prägen würde.

Mathias Seger, zwischen 2005 und 2017 Captain, hat in Zürich eine Karriere hingelegt, die ihresgleichen sucht. Auf dem Eis lange ein kompletter Zweiwegverteidiger ohne eigentliche Schwächen, in der Garderobe eine absolute Leader- und Integrationsfigur. Am meisten Spiele in der National League, am meisten Spiele für die Nationalmannschaft (305), WM-Silbermedaillengewinner 2013, sechsfacher Schweizer Meister – mit seinem Palmarès könnte man die ganze Doppelseite füllen. Im Vorjahr wurde noch rege über seine letzte Vertragsverlängerung diskutiert, nun, da er mit den Lions den Titel geholt hat, sind die kritischen Stimmen dezent im Hintergrund verschwunden. Eine der grössten Schweizer Eishockey-Karrieren aller Zeiten hat ein würdiges Ende gefunden.

John Gobbi, 36, Lausanne HC
929 NL-Spiele, 58 Tore, 146 Assists, 204 Punkte, Schweizer Meister mit den ZSC Lions 2012. Der smarte Leventiner (Master in Finance) war einer dieser Typen, die man lieber im eigenen als im gegnerischen Team hat. Der physisch starke Verteidiger, der sich nie zu schade war zuzulangen und zu provozieren, machte seine fast 1000 NL-Spiele vor allem in der Romandie, wo er für Servette (2004-2011) und zuletzt als Captain von Lausanne (2013-2018) spielte. Mitte der 2000er

war er einer der ersten dieser typischen «McSorley-Verteidiger», die entweder einfach den Puck aus der eigenen Zone herauspielten oder von der Mitte aufs gegnerische Tor schossen, um die Scheibe im Drittel zu versenken. 2011 durfte er seine einzige Weltmeisterschaft spielen, ein Abstecher zu den ZSC Lions bescherte ihm 2012 einen Meistertitel. Nun wechselt er ins Büro des Lausanne HC, wo er die Verantwortung für die Administration und die Finanzen übernimmt.

Patrick von Gunten, 33, EHC Kloten
548 NL-Spiele, 76 Tore, 174 Assists, 250 Punkte. Patrick von Gunten spielte bereits mit 17 bei seinem Stammklub Biel in der Swiss League und wechselte 2006 zu den Kloten Flyers, denen er mit Ausnahme einer Saison (2011/2012 Frölunda Göteborg) immer treu blieb. Zum Glück, muss man sagen, schliesslich passte der elegante Schlittschuhläufer und spielintelligente Verteidiger mit seinem Stil doch hervorragend zu den Flughafenstädtern der 2000er und frühen 2010er Jahre. Dennoch hatte die Verbindung auch etwas Tragisches: Drei Mal erreichten Patrick von Gunten und Kloten das Finale, drei Mal ging es verloren. Dazu erlebte der mehrfache WM- und Olympiaspieler beide Existenzkrisen des Klubs hautnah mit. In den letzten Jahren machten ihm auch noch

chronische Hüft- und Rückenschmerzen zu schaffen, die ihn ihn schliesslich in diesem Januar zum Rücktritt zwangen. Ganz bitter: Den Abstieg seiner Klotener musste Patrick von Gunten von der Tribüne aus beobachten.

Cristobal Huet, 42, Lausanne HC
10 NL-Saisons, Französischer Meister mit Grenoble 1998, Schweizer Meister mit dem HC Lugano 1999, Stanley Cup-Sieger mit den Chicago Blackhawks 2010, Aufstieg mit dem Lausanne HC 2013. Der talentierte Franzose hatte seine grosse Karriere 1998 in Lugano lanciert, wo er 1999 gleich den Titel gewinnen konnte. Huet war auch danach konstant einer der besten Keeper der Liga, was ihm schliesslich 2002 den Weg zu den LA Kings in die NHL ebnete. Nach acht Jahren, kehrte der mit einer Schweizerin Verheiratete als Star zurück. Im Gepäck hatte er einen Helden-Status in Montréal, ein All-Star Game, einen Stanley Cup-Ring aus Chicago und den Schweizer Pass. Bei Gottéron wurde er nicht glücklich, er zog weiter in die Swiss League zu Lausanne und liess sich von den Kritikern abschreiben, nur um sie dann eines Besseren zu belehren. Huet hexte Lausanne 2013 zurück in die National League und erfreute sich noch einmal an einem langen, goldenen Karrierenherbst. Chapeau.

Caryl Neuenschwander, 34, Gottéron
890 NL-Spiele, 79 Tore, 115 Assists, 194 Punkte, dreifacher Meister mit dem SC Bern (2004, 2010, 2013). Der Flügel wurde stets ein wenig unterschätzt. Beim SC Bern hatte der Romand als Junioreninternationaler den Sprung in die Liga geschafft und einen ersten Meistertitel gewonnen, doch erst bei Fribourg-Gottéron konnte er sich zwischen 2005 und 2009 richtig etablieren. Die Rückkehr zum SCB bescherte ihm schliesslich zwei weitere Meistertitel, die erneute Rückkehr zu Gottéron über Lausanne ein paar weitere schöne Karrierejahre. Obschon Neuenschwander durchaus auch spielerische Qualitäten hatte, stand er klar für den Typ des aufopferungsvollen, harten Arbeiters. Sich mit diesem Profil so lange in der Liga zu halten, verdient grossen Respekt.

Josh Holden, 40, EV Zug
657 NL-Spiele, 251 Tore, 389 Assists, 640 Punkte, 1072 Strafminuten. Der Kanadier hat Spuren hinterlassen, wie kaum ein anderer Ausländer. Zu gut für die AHL und zu wenig gut für die NHL fand er 2005 über Gottéron und Langnau den Weg in die Liga und 2008 im EV Zug eine neue Heimat. Ein genialer und offensiv unglaublich starker Center, der das Spiel in beide Richtungen spielen und seinen Gegnern unter die Haut gehen konnte. Das eine oder andere Mal übertrieb er es dabei: Für seine gefährlichen Aussetzer war er ebenso gefürchtet, wie für seine offensiven Kunststücke. Für den EVZ lange ein Franchise-Spieler half er als Erstblock-Center massgebend mit, den Klub an der Spitze zu etablieren. Für einen Titel oder den Schweizer Pass reichte seine Zeit nicht mehr. Nun wird er Assistententrainer – natürlich beim EVZ. ●



Weltklasse-Eishockey in Sursee

Bereits zum sechsten Mal findet in der Eishalle Sursee zwischen dem 17. und dem 19. August 2018 mit dem Lehner Cup ein internationales Eishockeyturnier statt. Organisiert wird dieser Anlass mit überregionaler Ausstrahlung gemeinsam vom EHC Sursee und dem Initiator des Turniers **SISM Hockey**. Der Name des Turniers referenziert auf die Firma **Lehner Versand**, die wesentlich zur Entstehung der Eishalle Sursee beigetragen hat.

Teilnehmende Mannschaften

HC Ambri-Piotta
Gegründet im 1937, spielt der HCAP seit 1985 ununterbrochen in der National League. Die Leventiner wurden 1962 Cup-Sieger, 1998 IIHF Continental Cup-Sieger, 1999 Vizemeister und IIHF Super Cup Sieger und 2013, 2016 und 2017 Lehner Cup-Turniersieger in Sursee. Der HC Ambri-Piotta nimmt bereits zum sechsten Mal am Turnier teil.

Adler Mannheim
Die Adler Mannheim wurden 1938 gegründet und sind mittlerweile 7-facher Deutscher Meister (u.a. unter dem letztjährigen EVZ-Trainer Harold Kreis) und Rekordmeister der Deutschen Eishockey Liga. Sie spielen zum zweiten Mal am Lehner Cup mit.

Vitjaz Podolsk
Nach ZSKA Moskau ist der 1996 gegründete, russische Club aus Podolsk (Region Moskau) der zweite KHL-Vertreter am Lehner Cup. Der Klub spielt seit 2005 in der höchsten russischen Liga. Nach dem Playoff-Erfolg in der letzten Saison, beendeten die «Ritter» die Saison 2017/2018 auf dem 11. Rang. In der Mannschaft, die dieses Jahr zum ersten Mal in Sursee gastiert, spielt mit Alex Semin ein äusserst erfolgreicher ehemaliger NHL-Söldner (550 Punkte in 700 Spielen).



Lehner Cup-Sieger 2017:
Adrien Lauper vom HC Ambri-Piotta
präsentiert den neuen Lehner Cup Pokal.

Foto: Gazzetta dell' Ambri

EHC Sursee – Veranstalter
Der Verein wurde 2004 gegründet und ist mittlerweile auf rund 290 Mitglieder, wovon die Hälfte Nachwuchsspielerinnen und -spieler sind, angewachsen. Das Ziel des Clubs ist es, Kinder über die eigene Hockeyschule für den Eishockey-Sport zu begeistern. Bereits seit mehreren Jahren ist diese mit über 60 Teilnehmenden ausgebucht! Mit einer durchgängigen Nachwuchsabteilung, welche bereits seit Jahren von einem Profitrainer geleitet wird, bietet er für jeden Jahrgang die entsprechende Mannschaft. Bei den Aktiven spielt der EHC Sursee mit zwei Mannschaften in der 2. und der 4. Liga. Die Damen sind in diesem Jahr in die Swiss Women Hockey League B aufgestiegen. Um den Eishockeysport in der Region zu fördern, engagiert sich der Club neben dem Lehner-Cup auch mit der Durchführung von mehreren Heimspielen der EVZ Academy in Sursee.

Weitere Infos unter:
www.ehcsursee.ch

Eishalle Sursee
Die Eishalle Sursee wurde im Oktober 1999 eröffnet und fasst maximal 1800 Zuschauer. Sie wird seit Beginn erfolgreich von einer privaten Genossenschaft geführt und ist eine der wenigen Eishallen in der Schweiz, die nachhaltig ein positives wirtschaftliches Resultat erwirtschaftet. Obwohl die Halle wegen seiner guten Isolation einen

Ganzjahres-Eisbetrieb ermöglichen würde, wird von Ende April bis Ende Juli Inline-Hockey gespielt. Während den anderen neun Monaten wird die Halle vom EHC Sursee, anderen Hockeyclubs für Vorbereitungstrainings- und spiele, von vielen Hockey-Plausch-Teams, Eiskunstläufern und Eisstockschiützen genutzt. Ausserdem steht die Eishalle für das öffentliche Eislaufen und Schulen für den Sportunterricht zur Verfügung.

Weitere Infos unter:
www.sursee.ch/de/vereine/eishallefs/eishalleorg/

SISM Hockey
Ernst Schlotter hat die Firma 1995 mit dem Zweck gegründet, internationalen Profi-Eishockeyclubs Vorbereitungsturniere in der Schweiz anzubieten und zeitgleich Testspiele gegen National League und Swiss League-Clubs zu organisieren (aktuell über 250 Camps und 750 Testspiele). Durch die enge Zusammenarbeit mit renommierten Trainern wie Slawa Bykow oder Wladimir Jursinow konnte Ernst Schlotter viele KHL-, aber auch Top-Clubs aus Deutschland, Schweden, Finnland, Tschechien und der Slowakei für Camps in der Schweiz gewinnen. Zudem engagiert sich SISM Hockey seit ein paar Jahren auch im Nachwuchsbereich und bietet Power Skating Camps und On-Ice Testing Programme, u.a. mit der Ochsner Hockey Academy, dem Russischen sowie dem Kasachischen Eishockeyverband, an.

Weitere Infos unter www.sismhockey.com

Spielplan Lehner Cup 2018

- Freitag, 17.08.2018 – 19:45 Uhr
HC Ambri-Piotta – Vitjaz Podolsk
- Samstag, 18.08.2018 – 17:00 Uhr
HC Ambri-Piotta – Adler Mannheim
- Sonntag, 19.08.2018 – 15:00 Uhr
Adler Mannheim – Vitjaz Podolsk

Weitere Infos unter www.lehnercup.ch

Lehner Versand AG

Die Lehner Versand AG ist nicht nur DAS Schweizer Versandhaus, sondern auch eines der letzten Versandhäuser in Familienbesitz. Die Geschichte des Familienunternehmens begann bereits 1983 und ist von stetigem Wachstum geprägt. Aus dem einstigen kleinen Laden in Zürich ist ein Grossunternehmen entstanden, das heute rund 200 Mitarbeiter beschäftigt und über acht Direktverkaufsstellen in Schenkon (LU), Granges Paccot/Fribourg (FR), Wil (SG), Hägendorf (SO), Münsingen (BE), Spiez (BE), Visp (VS) und ab 21. Juni auch in Landquart (GR) verfügt. Nicht nur die Standorte, sondern auch das Sortiment wurde kontinuierlich erweitert. Neben den ursprünglichen Bereichen **Arbeitsbekleidung** und **Bettwäsche** wurden im Laufe der Zeit auch Mode- und Freizeitbekleidung, Schuhe, sowie Artikel rundum Haus & Hobby in das Angebot aufgenommen. Auch der Anteil der Onlinebestellungen ist stark gestiegen. Die starke lokale Verankerung und Verbundenheit zur Region zeigt sich auch bei Kultur und Sport. Lehner Versand engagiert sich bei kulturellen Anlässen und ist ein sportbegeistertes Unternehmen. So unterstützt Lehner Versand regionale Top-Athleten, Sportevents und Sportvereine und bietet in Zusammenarbeit mit Verdia einen KV-Ausbildungsplatz für Nachwuchssportler an.

Weitere Infos unter www.lehner-versand.ch



Talentförderung in Schwarz-Weiss

Die ständig fortschreitende Professionalisierung des Eishockeys verlangt nach einer immer besseren Ausbildung an der Basis. Auch bei den Schiedsrichtern.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Als der aktuelle Referee in Chief Brent Reiber 1997 in die Schweiz kam, hätte er wohl kaum gedacht, dass er eines Tages, mit Medienvertretern über Scouting, Coaching und Talentcamps diskutieren würde. Er war damals zusammen mit dem heutigen Schiedsrichterchef des Hockey-Weltverbandes IIHF Danny Kurmann der erste Profischiedsrichter – nur schon das war für Schweizer Verhältnisse zu jener Zeit revolutionär genug. Als Headschiedsrichter arbitrierte man ausnahmslos alleine, die Null-Toleranz existierte allenfalls in den Köpfen einiger Visionäre, die Geldsummen, die in und um das Spiel zirkulierten, waren überschaubar. Das Schiedsrichterwesen war im Gesamtkontext eine Beilage, für deren Essenz man sich ausserhalb der Gilde wenig bis kaum interessierte. Der Schiedsrichter tauchte nur auf, wenn er Angriffsfläche bot. Attraktiv sieht anders aus. Das hat sich freilich heute, mehr als 20 Jahre später, fundamental geändert. Die Anforderungen sind massiv gestiegen. Qualitativ und quantitativ. Die erhöhte Anzahl Spiele und das Viermann-System verlangen nach mehr, das stetig steigende Niveau nach besser ausgebildeten Schiedsrichtern. Es sind Herausforderungen, die nur gemeistert werden können, indem man dem Wesen ein bestimmtes Standing beimisst und damit den Job auch attraktiver macht. Man braucht schliesslich nicht nur einfach neue Männer, sondern auch gute Männer. Die besten Männer. Und die müssen gefördert werden.

Anstehende Übergangsphase

Um mit der rasanten Spielentwicklung Schritt zu halten, hat sich die Schiedsrichterabteilung in den letzten Jahren einiges einfallen lassen müssen.



Prospect Camp in Huttwil: 10 hoffnungsvolle Head- und 14 Linesmen liessen sich u.a. von Marcus Vinnerborg (l.) erklären, was es braucht, um es bis ganz nach oben zu schaffen.

Die Rekrutierungsbemühungen wurden verstärkt, dem bedrohlichen Schiedsrichtermangel, den man vor gut sechs Jahren öffentlich gemacht hatte, wurde u.a. mit der Kampagne «No Refs, No Game» entgegengewirkt. Im Herbst 2020, wenn alle Spiele der National und der Swiss League im Viermann-System gepfiffen werden sollen, bedarf es in der Gruppe Leistungssport einer Richtgrösse von je 40 Head- und Linienrichtern (plus einer Gruppe von je 5 sog. «Prospects») – eine Zahl, der man jetzt zwar dank einem schönen Fundus an Kandidaten nahe ist, zu deren nachhaltiger Erreichung es aber in den nächsten zwei Jahren noch eine Übergangsphase zu überstehen gilt. Eine Phase, in der einerseits der eine oder andere anstehende Rücktritt kompensiert (Markus Kämpfer, Daniel Wirth, Marco Prugger, Andreas Abegglen) und andererseits den Jungen ein wenig Zeit zur Vergrösserung des Erfahrungsschatzes gewährt werden muss. Vor diesem Hintergrund gilt es auch die Verpflichtung des Anglo-Amerikaners Mark Lemelin einzuordnen, ein zuletzt in Österreich tätiger Headschiedsrichter mit NHL-Erfahrung.

Tatsächlich haben just die abgelaufenen Playoffs das Potenzial gezeigt, welches man bei Swiss Ice Hockey jüngst eingesammelt und aufgebaut hat. Als es die verletzungsbedingten Absenzen von Marcus Vinnerborg und Marc Wiegand zu verkraften galt, waren die Jungen bereit in die Presche zu springen. «Drei Headschiedsrichter kamen so zu ihrem Playoff-Debüt und mit Thomas Urban und Micha Hebeisen standen sogar zwei in der Finalserie im Einsatz», sagt Brent Reiber und schiebt hörbar zufrieden nach: «Sie haben ihre Sache gut gemacht.»

Ein grosser Name...

Diese Perspektiven: Sie sind natürlich ein wichtiger Grund, weshalb der Schiedsrichter-Job wieder an Attraktivität gewonnen hat. Thomas Urban (35) hat nach seiner Karriere als Verteidiger in der höchsten und zweithöchsten österreichischen Liga (rund 400 Spiele) 2011 den Stock gegen die Pfeife getauscht, der frühere Linesman Micha Hebeisen (29) hat sich in bereits in jungen Jahren zielgerichtet nach oben gearbeitet. Sie sind Vorbilder für eine neue Generation, zu der sich auch Stefan Hürlimann zählt. Der Zentralschweizer genießt im Schweizer Hockey einen guten Ruf, in seiner langen NL-Karriere (600 Spiele in der höchsten Liga) war der Center u.a. Captain der

FOOT

Das Fussball-Magazin der Schweiz

9 Ausgaben pro Saison im Wert von CHF 65.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 99 • abo@footmagazin.ch



Hol Dir dein Saisonabo FOOT und SLAPSHOT zum Preis von CHF 99.- (statt CHF 140.-)



8 Ausgaben plus 1 Hockey-Guide pro Saison im Wert von CHF 75.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 67 • abo@slapshot.ch

SLAPSHOT

DAS HOCKEY-MAGAZIN DER SCHWEIZ

Schiedsrichter

«Mein Ziel ist es, es bis ganz nach oben als Profi in die National League zu schaffen. Die Frage ist nur, ob ich gut genug bin. Das wird sich noch zeigen müssen.»

Ex-Hockey-Profi Stefan Hürlimann



Rapperswil-Jona Lakers und des EHC Olten. Bereits in seiner letzten Aktivsaison hatte er mit der Ausbildung zum Schiedsrichter begonnen, nach seinem Rücktritt im Sommer 2017 startete er sofort durch und leitete innert einer Spielzeit rund 60 Spiele in den Tiefen des Amateurhockeys (3., 4. Liga) und im Nachwuchs. «Da ich im Hockey bleiben, aber nicht Trainer werden wollte, habe ich mich begonnen, für diesen Weg zu interessieren», blickt der 35-jährige Vollblut-Hockeyaner, der während seiner Profilaufbahn parallel auch stets in der höchsten Inline-Liga und der Schweizer Inline-Nationalmannschaft engagiert gewesen war, zurück. Und: «Mein Ziel ist es, es bis ganz nach oben als Profi in die National League zu schaffen. Die Frage ist nur, ob ich gut genug bin. Das wird sich noch zeigen müssen.»

Immerhin ins Prospect Camp, das die nationale Schiedsrichterabteilung in diesem Frühling in Huttwil abhielt, hatte er es mit seinen Leistungen schon einmal geschafft. Zu diesem zweitägigen Zusammenzug wurden total 24 vielversprechende Head- und Linienrichter von der 1. Liga abwärts eingeladen, wobei die Glücklichen während der Saison regelrecht gescoutet worden waren. Die Teilnehmer wurden dabei nicht nur im Theoriesaal, sondern auch von Marcus Vinnerborg auf und vom ehemaligen Skirennfahrer Marc Gini neben dem Eis trainiert und geprüft. Von einem «Mix zwischen Motivation und Ausbildung» spricht Hürlimann, von einer Art «Elch-

test» dagegen Referee in Chief Reiber, für den das Wochenende auch selektionstechnische Zwecke hatte: Rund die Hälfte dieser Schiedsrichtertalente wurde anschliessend nämlich in die Prospect-Gruppe aufgenommen – unter ihnen auch der ehemalige NL-Profi Giancarlo Hendry und natürlich Stefan Hürlimann. Sie werden ab der kommenden Saison bereits bei den Elite Junioren zum Einsatz kommen.

...mit Rückstand

Wie lange sollte es also dauern, bis Stefan Hürlimann ganz oben angelangt ist? Diese Frage können und wollen weder Reiber noch der Ex-Profi selbst beantworten. Tatsächlich stellt sie den Blick auf die Realität. Denn ein erfolgreicher Spieler ist per Definition noch lange kein talentierter Schiedsrichter. «So etwas wie einen Masterplan gibt es nicht», sagt der Familienvater Hürlimann, der hauptberuflich im Immobilienhandel tätig ist, denn auch deutlich. Es gehe jetzt darum, möglichst viel Erfahrungen zu sammeln und den «Rückstand» aufzuholen. Dafür stellt er im Sommer nun erstmals auch das Inlinehockey zurück, dafür ist er bereit, im kommenden Winter viel zu investieren. Denn klar ist auch: Hürlimann hat trotz seiner technischen Fähigkeiten und seines Gespürs fürs Spiel einen Rückstand aufzuholen. «Ich habe natürlich auch Vorteile gegenüber anderen. Ich weiss, wie in den höheren Ligen der Karren läuft. Ich weiss, wie es ist, in einem Hexenkessel zu spielen, in dem man das eigene Wort kaum mehr versteht. Und ich kann mich in die Spieler einfühlen», sagt er. Wohlwissend freilich, dass im Leben, speziell aber im Schiedsrichterwesen, ohne Erfahrung auch die beste Ausbildung wertlos ist.

Topskorerin aus dem Abseits



Anouck Hofmann spielt bei den Brandis Ladies in der SWHL B, der zweithöchsten Frauenliga. Sie führt ihr Team als Center des ersten Blocks an und ist bereits zum dritten Mal in Folge Liga-Topskorerin geworden. Und dies, obschon sie nur eingeschränkt hören kann.

Text: Matthias Müller
Fotos: zVg

Eishockey ist ein unberechenbares Spiel auf einer rutschigen Unterlage – diese Erkenntnis, die gerne zur Relativierung einer Prognose herbeigezogen wird, darf man durchaus wörtlich nehmen. Dieser Sport ist nämlich anspruchsvoll wie kaum ein anderer. Der Kontrast zwischen kleiner Scheibe und schmalen Kufen auf der einen und hohem Tempo und grossen Gegnern auf der anderen Seite, verlangt den menschlichen Sinnen alles ab. Das weiss auch Anouck Hofmann. Die Neuenburgerin, die seit vier Jahren bei den Brandis Ladies in der zweithöchsten Frauenliga auftrumpft, spielt mit einer natürlichen Beeinträchtigung: Sie verfügt seit ihrer Geburt auf beiden Ohren über ein Hörvermögen von nur 65 Prozent, seit einigen Jahren trägt sie hierfür kleine Hörgeräte. «Für mich ist es kein Problem», sagt die 26-Jährige und lächelt, «ich habe ja immer so gespielt.»

Tatsächlich hat Anouck Hofmann ihr Handicap nie an die grosse Glocke gehängt. Sie hat vielmehr gelernt, es zu kaschieren. Bis heute achtet sie unterbewusst darauf, dass die Haare ihre Ohren bedecken. Wenn sie früher etwas nicht verstanden hatte, lächelte sie ihre Verlegenheit einfach weg. Sie selbst sagt zwar, sie sei nie Opfer von Diskriminierung geworden, doch kann sie sich noch gut an einen Vorfall bei den Junioren erinnern, als ein Mitspieler wegen seines sichtbaren Hörgeräts gehänselt worden war. «Ich habe nie etwas proaktiv erzählt und habe immer Möglichkeiten gefunden, es zu verheimlichen. Auch heute bin ich diesbezüglich noch ein wenig zurückhaltend», sagt sie. Und ihre Frau und Sturmpartnerin bei Brandis, Marlise Hofmann, schiebt schmunzelnd nach: «Wahrscheinlich würde sie es ohne meinen Druck noch immer nicht sagen.»

Dass die Sozialpädagogin nun mit ihrer Beeinträchtigung an die Öffentlichkeit geht, ist indessen weniger ihrer Partnerin, denn der Stiftung «Help and Hear» zu verdanken, die sich auf die Fahnen geschrieben hat, die Belange von gehörlosen Menschen zu verbessern. Seit dieser Saison treten die Brandis Ladies als deren Botschafterinnen auf – ein Engagement, das auch wegen Anouck Hofmann ziemlich gut passte.

Die Übersicht als Trumpf

Auf dem Eis beweist Hofmann freilich, dass sie sich durch gar nichts behindern lässt. Die Stürmerin ist eben zum dritten Mal in Folge Topskorerin in der SWHL B geworden, sie ist eine der besten, vielleicht sogar die beste Spielerin der Liga. In ihrem Team, das 2015 und 2016 die B-Meisterschaft gewann, 2017 das Finale und in diesem Jahr das Halbfinale erreichte, führt sie den ersten Block an, bei Bedarf wird sie als Verteidigerin eingesetzt. Ihre Probleme mit dem Gehör – Hofmann trägt während des Spiels aus Sicherheitsgründen keine Hörgeräte – kompensiert sie mit Gefühl, vor allem aber mit den Augen. «Ich habe das über die

Jahre entwickelt. Ich mag zwar manchmal nicht genau hören, was von hinten kommt, doch ich sehe das Spiel vor mir und habe eine gute Übersicht», erklärt sie. Mit dem Gleichgewicht, ein weiterer Punkt für den das Gehör zentral ist, bekunde sie dann und wann ein wenig Mühe, doch generell habe sie genau hierfür in all den Jahren viel trainiert. «Man würde ihr dies nie ansehen», sagt Partnerin Marlise Hofmann. «Denn Anouck ist unsere mit Abstand beste Schlittschuhläuferin.»

Eigentlich, so müsste man das Gefühl haben, hätte für eine Spielerin wie sie noch mehr drinliegen müssen. So hatte sie einst ihrem Bruder, der notabene mit der gleichen Hörbehinderung lebt, nachgeifert, bis zu den Novizen von Trainer Paul-André Cadieux bei Neuenburg gespielt und den Sprung in die U18-Nationalmannschaft geschafft, ehe sie sich dem Frauenteam des Vereins anschloss und mit diesem in die SWHL A aufstieg. Doch irgendwie habe sie sich im leistungsorientierten Klima nie ganz wohl gefühlt. Vielleicht, so kann man es aus ihren Schilderungen interpretieren, hat das auch an ihrem reduzierten Hörvermögen tun. Denn Anouck Hofmann war selten mittendrin, sondern stand eher abseits und schwamm lieber mit dem Strom, statt herauszuragen. «Ich war wohl auch ein wenig faul, machte vieles mit dem Talent», gibt sie denn auch zu. Letztlich sei es die Aufgabe in Brandis gewesen, die sie noch einmal einen nächsten Schritt machen liessen. Hier fand sie die richtigen Rahmenbedingungen, die richtige Rolle, um sich zu entfalten. «Sie ist in unserem Team eine Leaderin und ein Vorbild, das im Training und im Spiel vorangeht. Die Jungen schauen zu ihr auf», erklärt ihre Frau Marlise.

Ihre Natur hat dies nicht verändert. «Wenn ich die Hörgeräte nicht eingesetzt habe, dann sendere ich mich automatisch ab, mache etwas am Handy und wirke abwesend», sagt sie. Ein Verhaltensmuster, das sich auch in ihrem zweiten grossen Hobby neben dem Eishockey, der Sportfotografie, spiegelt. Vielleicht unterbewusst, weil sie dabei intensiv mit ihren Augen arbeitet. Sicherlich aber bewusst, weil sie dabei tief in ihre eigene Welt abtauchen kann. «Während die anderen Fotografen miteinander sprechen und die vielen Zuschauer Lärm machen, stehe ich alleine und konzentriere mich voll auf das Geschehen. Diese Rolle des stillen Beobachters gefällt mir gut», meint Anouck Hofmann. So gut übrigens, dass sie dabei sogar auf Nummer sicher geht: «Dann habe ich nicht die Hörgeräte, sondern Musik in den Ohren.» ●



Anouck Hofmann ist trotz Hörbehinderung zum dritten Mal Topskorerin der SWHLB geworden.



Jagd auf Europas Hockey-Krone

Es ist angerichtet: Am 30. August werden die Pucks für die fünfte Saison der Champions Hockey League eingeworfen.

Die Champions Hockey League geht in die fünfte Runde. Noch hat die begehrte Trophäe den Norden des Kontinents nicht verlassen. Doch dürfte es nur noch eine Frage der Zeit sein, ehe sich auch ein Team aus Zentraleuropa krönen lassen kann. Welche Chancen dürfen sich die Schweizer ausrechnen? Eine Vorschau.

Fotos: Champions Hockey League

Die Champions Hockey League hat vor der letzten Saison das Teilnehmerfeld von 48 auf 32 Teams verkleinert und die sportliche Qualifikation zum obersten Primat erhoben. Vermeintlich kleine Massnahmen – allerdings mit grossen Auswirkungen auf Legitimation, Niveau und Ausgeglichenheit des Wettbewerbs. Wir wissen jetzt: Freipässe in der Gruppenphase gibt es keine mehr, das Level des Hockeys ist von Beginn weg hoch, und dass mit JYP

Jyväskylä erstmals ein finnisches Team reüssierte, ein Zeichen dafür, dass Schweden den Turniersieg nicht gepachtet hat. Die Jagd auf Europas Hockey-Krone: Sie ist ein sehr enges Rennen geworden, bei dem heuer neben den Schweden und den Finnen (je 5 Teilnehmer) vor allem Tschechen und Schweizer (je 4 Teilnehmer) in der Spitzengruppe mitlaufen, während die Vertreter aus Deutschland (3), Österreich und Italien (3), Weissrussland (2), Dänemark, Polen, Frankreich, Norwegen, Grossbritannien und der Slowakei (je 1) immer für eine Überraschung gut sind.

Gruppe A



Für die ZSC Lions, den einzigen Gewinner der «alten» Champions Hockey League von 2009, geht es auf internationalem Niveau nur in «Baby-Schritten» voran. In der ersten CHL-Saison war in der Gruppenphase Schluss, in der zweiten im 1/16-Finale, danach scheiterte man jeweils ganz knapp im Viertelfinale. Nun ist es für den amtierenden Schweizer Meister Zeit, nach dem Halbfinale zu streben. Mindestens.

<i>Spiele:</i>	<i>Donnerstag, 30. August 2018</i>	<i>19.45 Uhr</i>	<i>ZSC Lions – Aalborg Pirates</i>
	<i>Samstag, 1. September 2018</i>	<i>19.45 Uhr</i>	<i>ZSC Lions – Frölunda Göteborg</i>
	<i>Donnerstag, 6. September 2018</i>	<i>18.30 Uhr</i>	<i>Frölunda Göteborg – ZSC Lions</i>
	<i>Samstag, 8. September 2018</i>	<i>19.00 Uhr</i>	<i>Aalborg Pirates – ZSC Lions</i>
	<i>Dienstag, 9. Oktober 2018</i>	<i>19.45 Uhr</i>	<i>ZSC Lions – Vienna Capitals</i>
	<i>Dienstag, 16. Oktober 2018</i>	<i>19.30 Uhr</i>	<i>Vienna Capitals – ZSC Lions</i>



Vienna Capitals (AUT)

Die Capitals aus Wien haben in der abgelauften Saison unter dem neuen ZSC-Trainer Serge Aubin zwar die Regular Season gewonnen, die Titelverteidigung allerdings verpasst. In dieser Gruppe mögen sie Aussenseiter sein, doch immerhin wissen die Capitals, wie man die Lions besiegt: Bei der Erstaustragung 2014 warfen sie die Zürcher aus dem Turnier.



Frölunda (SWE)

Endstation im CHL-Achtelfinale, Platz 3 in der Regular Season und Viertelfinal-Out in den SHL-Playoffs – die abgelauene Saison war für den zweifachen CHL-Sieger Frölunda Göteborg (2016, 2017) wahrlich keine grosse. Die sehr talentierte Mannschaft von Trainer Roger Rönnerberg und Captain Joel Lundqvist will ihren hervorragenden Ruf wiederherstellen.



Aalborg Pirates (DAN)

Der Stammklub von Langnau-Trainer Heinz Ehlers ist erst der dritte Vertreter Dänemarks, der sich für die CHL qualifizieren konnte. Die Pirates, die im Vorjahr zum ersten Mal in ihrer Geschichte die Meisterschaft gewinnen konnten, sollte man indessen nicht unterschätzen. Das dänische Hockey hat in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht.

Gruppe D



Der EV Zug und die Champions Hockey League – das scheint bis jetzt einfach nicht zu passen. Nach drei enttäuschenden Kampagnen schafften es die Zentralschweizer im Vorjahr wenigstens ins 1/8-Finale, wo sie allerdings ausgerechnet an Kometa Brno scheiterten. Einfach dürfte es freilich auch dieses Jahr nicht werden: Die Zuger haben die wohl stärkste Gruppe aller Schweizer Teilnehmer erwischt.

<i>Spiele:</i> Freitag, 31. August 2018	19.30 Uhr	Eisbären Berlin – EV Zug
Sonntag, 2. September 2018	16.00 Uhr	Neman Grodno – EV Zug
Freitag, 7. September 2018	19.45 Uhr	EV Zug – Eisbären Berlin
Samstag, 8. September 2018	17.00 Uhr	EV Zug – Neman Grodno
Mittwoch, 10. Oktober 2018	18.00 Uhr	Kometa Brno – EV Zug
Dienstag, 16. Oktober 2018	19.45 Uhr	EV Zug – Kometa Brno

Kometa Brno (CZE)

Libor Zabransky, Trainer, General Manager und Mehrheitseigner, ist mit seinem Klub das Kunststück gelungen, den tschechischen Titel zu verteidigen. Das Team, in dem sich so illustre Namen wie Martin Erat, Michal Barinka oder Martin Bakos finden, ist in dieser Gruppe klarer Favorit. Ja, mehr noch: Kometa Brno gehört ist ein Anwärter auf den CHL-Titel.

Eisbären Berlin (GER)

Die Eisbären Berlin haben seit ihrer letzten DEL-Meisterschaft 2013 Zeit gebraucht, um ein neues Spitzenteam aufzubauen. In der letzten Saison erreichten sie nun wieder das Finale. Im Kader stehen mit Marcel Noebels, Frank Hördler und Jonas Müller drei Olympiasilber-Helden und mit Micki Dunlop, James Sheppard und Mark Olver gleich drei Ex-Klotener.

Neman Grodno (BLR)

Letzte Saison mag Neman Grodno für den EV Zug ein unbeschriebenes Blatt gewesen sein, nun weiss man dagegen genau, was einen erwartet: Der weissrussische Meister, der immerhin drei Nationalspieler im Kader zählt, ist zäh. Vor einem Jahr nahm er den Zentralschweizern in der CHL-Gruppenphase in zwei sehr engen Spielen einen Punkt ab.



Der EV Zug musste im letztjährigen Achtelfinale trotz dieses Tores von Lino Martschini gegen Kometa Brno (o.) die Segel streichen. Nun erhalten die Zuger die Chance, sich zu revanchieren, während der SC Bern auf seinen letztjährigen Viertelfinalbezwinger Växjö Lakers (u. r.) und der HC Lugano auf den amtierenden CHL-Titelhalter JYP Jyväskylä (u. l.) trifft.

Gruppe G



Es war eine komische Saison für den SC Bern: Im heimischen Championnat hat er über weite Strecken überzeugt und dennoch nicht triumphiert, international ist er im Viertelfinale nur um Haaresbreite an den schwedischen Überfliegern aus Växjö gescheitert. Das ist nett – aber nicht mehr. Denn der SCB kann die CHL gewinnen. Und will diesen Anspruch schon in der Gruppenphase untermauern.

<i>Spiele:</i> Donnerstag, 30. August 2018	18.30 Uhr	Växjö Lakers – SC Bern
Samstag, 1. September 2018	20.00 Uhr	Cardiff Devils – SC Bern
Donnerstag, 6. September 2018	18.00 Uhr	SC Bern – Växjö Lakers
Samstag, 8. September 2018	19.45 Uhr	SC Bern – Cardiff Devils
Mittwoch, 10. Oktober 2018	19.45 Uhr	SC Bern – Red Bull Salzburg
Mittwoch, 17. Oktober 2018	19.30 Uhr	Red Bull Salzburg – SC Bern

Växjö Lakers (SWE)

Der Ex-Klub von Martin Gerber hat in der letzten Saison die schwedische Meisterschaft dominiert und als Quali-Sieger den Titel geholt. Im CHL-Final scheiterte das Team allerdings an JYP. Den grossen Erfolg müssen die Südschweden, die im CHL-Viertelfinal den SCB eliminiert hatten, aber teuer bezahlen: Die vier besten Skorer haben Växjö verlassen.

RB Salzburg (AUT)

Für den eigentlichen Liga-Krösus der EBEL hiess es letzte Saison: Knapp daneben ist auch vorbei. Platz 2 in der Regular Season und die Niederlage in Finalspiel 7 berechtigten dennoch für die Teilnahme an der CHL. Der SCB ist gut beraten, Salzburg nicht zu unterschätzen: 2016 setzte er sich gegen die roten Bullen in der Round of 32 nur knapp durch.

Cardiff Devils (GBR)

Die Waliser haben letzte Saison bei ihrem CHL-Debüt als krasser Aussen-seiter eine gute Visitenkarte abgegeben und sowohl den späteren Finalisten Växjö als auch den HC Davos geschlagen. Nun ist das Team dank dem zweiten Meistertitel in Folge erneut mit von der Partie. Der SCB, vor allem aber die Växjö Lakers sind gewarnt.



Gruppe H



Der HC Lugano hat sich nach 2016 zum zweiten Mal als nationaler Vizemeister für die Champions Hockey League qualifiziert. Dass die Südtessiner gut genug sind, um international zu reüssieren, steht nicht zur Debatte – das haben sie beim letzten Mal, als sie ausgerechnet Pilsen ausschalten konnten, bewiesen. In dieser ausgeglichenen Gruppe scheint dennoch alles möglich: Gruppensieg oder letzter Platz.

<i>Spiele:</i> Donnerstag, 30. August 2018	17.00 Uhr	HC Pilsen – HC Lugano
Samstag, 1. September 2018	19.00 Uhr	HC 05 Banská Bystrica – HC Lugano
Freitag, 7. September 2018	19.45 Uhr	HC Lugano – HC 05 Banská Bystrica
Sonntag, 9. September 2018	19.45 Uhr	HC Lugano – HC Pilsen
Dienstag, 9. Oktober 2018	19.45 Uhr	HC Lugano – JYP Jyväskylä
Dienstag, 16. Oktober 2018	18.00 Uhr	JYP Jyväskylä – HC Lugano

JYP Jyväskylä (FIN)

JYP Jyväskylä hat in der finnischen Liiga nur eine durchschnittliche Saison gespielt (Platz 4 in der Regular Season und Viertelfinalout) aber die Champions Hockey League gewonnen. Das Team, mit vielen in der Schweiz bekannten Namen (Mäenpää, Immonen, Hytönen, Louivaara) hat seine besten Skorer nun verloren. Eine Titelverteidigung wird schwierig.

HC Pilsen (CZE)

Der Klub aus der Bier- und Auto-Stadt (Skoda) nimmt nach 2016 zum zweiten Mal an der CHL teil. Geführt vom ehemaligen NHL-Star Martin Straka (Trainer, General Manager, Besitzer) hatte das Team letzte Saison die Qualifikation gewonnen. Nun wird aber vieles neu: Das Kader erhält eine Generalüberholung und die Assistenten übernehmen das Coaching.

Banská Bystrica (SVK)

Der HC 05 Banská Bystrica hat sich zum zweiten Mal in Folge als slowakischer Meister für den europäischen Wettbewerb qualifiziert. Der Klub hat sich dort im Vorjahr gut geschlagen, obschon er keine grosse Namen auf der Lohnliste hat. Das bekannteste Gesicht ist sicherlich dasjenige des Assistententrainers: der lokalen NHL-Legende Richard Zednik.



10% Rabatt auf alle TV-Geräte von Philips

Angebote gültig bis 24. Juni 2018



SIE SPAREN
515.-

B

OLED TV Ambilight

1484.90* statt 1999.90

PHILIPS

TV 55"/139 cm 55POS9002/12 OLED Art. 948092 **XXL**

- OLED-TV mit 3800 PPI • 4K Auflösung 3840x2160 px
- DTS-HD Premium Sound, Smart Sound

* statt 1999.90 nur 1649.90 minus 10% Philips-Rabatt



SIE SPAREN
1210.-

B

OLED TV Ambilight

2789.90* statt 3999.90

PHILIPS

TV 65"/164cm 65OLED873/12 OLED Art. 951991 **XXL**

- OLED-TV mit 3-seitigem Ambilight
- DTS-HD Premium Sound, Smart Sound

* statt 3999.90 nur 3099.90 minus 10% Philips-Rabatt

Gültig auf Geräte in Ihrer Interdiscount-Filiale und im Online-Shop gekennzeichnete Artikel. Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten. Reparaturen, Dienstleistungen und Spezialbestellungen ausgeschlossen. Pro Kunde max. 3 Stück vom gleichen Artikel. Solange Vorrat.

* 10% Rabatt auf allen Beispielprodukten bereits abgezogen.



A

699.90 statt 899.90

SAMSUNG

TV 49"/123 cm
UE49MU7000TXZG Art. 941227

- LED-TV mit 2300 PPI
- UHD-Auflösung 3840x2160 px
- Double Tuner DVB-C/-T2/-S2, CI+



A

BON 500.-

1999.90 statt 2499.90

SAMSUNG

TV 65"/163 cm
QE65Q8F QLED Art. 945333

- QLED-TV Quantum Dot Color mit 3100 PPI
- UHD Auflösung 3840x2160 px
- 2 Tuner: DVB-T2/-C/-S2

Einlösbar in Ihrer Interdiscount-Filiale vom 11.06.2018 bis 24.06.2018. Nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten.



B

BON 500.-

1999.90 statt 2499.90

SONY

TV 55"/139 cm
KD55AF8BAEP OLED Art. 952207

- OLED-TV 4K High Dynamic Range
- 4K Auflösung 3840x2160 px
- DVB-T/T2/C/S/S2, CI+

Einlösbar in Ihrer Interdiscount-Filiale vom 11.06.2018 bis 24.06.2018. Nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten.

XXL Erhältlich im ID XXL oder auf Bestellung. @ Bis 20 Uhr in jeder Interdiscount-Filiale oder auf www.interdiscount.ch bestellen und am nächsten Tag ab 14 Uhr in Ihrer Wunschfiliale abholen – oder direkt nach Hause liefern lassen.

Vor der Karriere

Marco Rossi

Grenzgänger im Überflug

Seit mittlerweile sieben Jahren nehmen wir uns in dieser Rubrik jungen Schweizer Spielern zwischen 16 und 19 an. Nun machen wir erstmals eine Ausnahme. Weil der verheissungsvollste Spieler der Jahrgänge 1999 bis 2001 auf Schweizer Eis ein Österreicher war: der erst 16-jährige Center Marco Rossi von den GCK Lions.

Text: Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Nikolaj Ehlers wurde beim EHC Biel ausgebildet, wo er mit 16 Jahren in unserer höchsten Liga debütierte. Im Sommer darauf entschied sich der Stürmer, in die QMJHL zu wechseln. 2014 wurde er von den Winnipeg Jets an neunter Stelle gedraftet, schlug ein wie eine Bombe und unterschrieb schliesslich im letzten Sommer einen 42-Millionen-Dollar-Vertrag über sieben Jahre. Bereits heute, mit 22 Jahren, scheint klar: Er dürfte der beste dänische Eishockeyspieler aller Zeiten werden.

Dänisch? Wir sträuen Asche auf unser Haupt. Nikolaj Ehlers' Nationalität war tatsächlich der Grund dafür, dass wir ihn 2012/2013 in der Rubrik «Vor der Karriere» nicht vorgestellt hatten. Obschon es sich beim Sohn von Langnau-Trainer Heinz Ehlers um ein absolutes Grosstalent handelte, das in unserem Eishockey gross geworden ist. Ein Versäumnis, so haben wir uns danach geschworen, aus dem wir lernen wollen.

Nun bietet sich uns beim Österreicher Marco Rossi die Gelegenheit, es besser zu machen. Denn rein technisch präsentiert sich die Ausgangslage ziemlich ähnlich: Der Vorarlberger Stürmer ist ebenfalls ein Grosstalent, das in Schweizer Ligen gross geworden ist (Feldkirch, Dornbirn, Rheintal, ZSC/GCK Lions) und in der abgelaufenen Saison mit 16 sein Debüt im Profi-Hockey gegeben hat. Er wird in der Heimat gar als grösstes Talent seit Thomas Vanek gehandelt, in seiner Bedeutung für die nationale Hockey-Szene also vergleichbar mit Ehlers in Dänemark oder

Nico Hischier hierzulande. Rossi hat bei den GCK Lions einen bis 2021 laufenden Vertrag, der Plan ist, dass er nächste Saison fix in der Swiss League auflaufen wird. Eine integrierte Ausstiegsklausel lässt aber theoretisch eine Hintertür für einen Wechsel ins Ausland offen. Und das Endziel liegt ja auf der Hand: der Entry-Draft 2020 und eine Karriere in der NHL.

Kein Vanek und kein Hischier, aber...

Wer nun aus den obigen Vergleichen blind auf die Spielanlagen Rossis geschlossen hat, hat sich freilich auf den Holzweg begeben. Der Kreativ-Center ist kein Hischier und auch kein Ehlers oder Vanek. Einen passenderen Vergleich liefert uns ein anderer früherer GCK Lions-Junior, der heute in der NHL spielt: Denis Malgin.

Die Referenz erschliesst sich zuerst einmal optisch: Rossi ist nicht der Spielertyp «schwerer Tanker», sondern eher ein etwas kleinerer (wohlgemerkt, nicht klein), filigran gebauter Artist, der sehr gut auf den Schlittschuhen steht. Ja, sein Stand ist dermassen fest,

dass es auch älteren und schwereren Gegenspielern schwer fällt, ihn aus der Position zu bringen – obschon ihm mit seinen erst 16 Jahren von Natur aus noch einige Kilos Muskeln fehlen. Gleichzeitig ist er ein guter Läufer, der nicht spult, sondern sich mit starken Schritten vorwärts bewegt. Gar das Prädikat Weltklasse darf man ihm in der sog. Kantarbeit verleihen: Rossi kann enorm schnell und auf kleinstem Raum drehen und wenden – eine Qualität, die in Kombination mit seiner starken Stocktechnik Gold wert ist.

Wie bei Denis Malgin liegen Marco Rossis grösste Stärken aber in der Spielübersicht und der Spielintelligenz. Der Center kann das Spiel lesen und antizipieren. Obschon er kein blanker Offensiv-Spieler ist und auch das Zweiwegspiel beherrscht, kommt diese Eigenschaft speziell im Powerplay zu tragen, das er regelrecht dirigieren kann. Er hat ein gutes Auge, spielt schnelle, genaue und zuweilen auch überraschende Pässe, ist aber – im Gegensatz zu Malgin, der stets ein wenig dazu tendierte, den Pass dem Abschluss vorzuziehen – auch bereit, abzudrücken, wenn es nötig ist.

All das führte dazu, dass Marco Rossi (noch im Novizienalter) in der abgelaufenen Saison nicht nur einer der produktivsten Spieler der Elite A-Liga war (18 Sp, 22 T, 29 A), sondern auch als jüngster Spieler überhaupt in der Swiss League eingesetzt wurde (18 Sp, 4 T, 3 A). Setzt er seine tolle Entwicklung wie bislang fort und legt er körperlich noch den einen oder anderen Zentimeter und vor allem ein paar Kilo zu, gibt es keinen Grund, weshalb er die hohen Erwartungshaltungen in seiner Heimat nicht erfüllen sollte. ●



Marco Rossi

Geboren: 23. September 2001 (AUT). **Grösse:** 176 cm. **Gewicht:** 70 kg. **Position:** Center. **Klubs:** bis 2012 Dornbirn (Junioren), 2012-2014 Rheintal (Junioren), seit 2014 ZSC/GCK Lions (Junioren, SL). **International:** U18-Div-I-B-WM 2016/2017, 2017/2018 (total 10 Sp, 10 T, 5 A), U20-Div-I-WM 2017/2018 (5 Sp, 3 T, 2 A).

In dieser Rubrik stellt **SLAPSHOT** im Laufe dieser Saison in jeder Ausgabe ein hoffnungsvolles Eishockeytalent aus den Jahrgängen 99 bis 01 vor. Die Auswahl der Spieler wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten (Position, Klub, Spielweise) getroffen. Dieser Beitrag entstand unter der Mithilfe von Rafik Soliman, Amateur Regional Scout ISS Hockey.

Die Geburt eines Wahrzeichens

Vor 51 Jahren ist auf der Allmend der Hockey-Tempel zu Bern fertiggebaut worden, den wir heute als PostFinance-Arena kennen.

Text: Klaus Zaugg
Fotos: Pius Koller, SLAPSHOT-Archiv Jürg Wymann

28-jährig war er damals, arbeitete als Architekt im Architekturbüro seines Onkels, entwarf Pläne für Wohnbauten und für den Berner Hauptbahnhof. Und er spielte Eishockey. Bei den Junioren von Rot-Blau Bern. Und dann bekommt er einen Auftrag, der ihn sein ganzes Leben lang begleiten wird. Die Rede ist von Jean-Pierre Schwaar, dem «geistigen Vater» des Berner Hockeytempels. An einem Nachmittag im Spätsommer 1962 war es. Da betrat der damalige Baudirektor der Stadt Bern und spätere Stadtpräsident Reynold Tschäppät das Büro von Walter Schwaar. Er benötigte Vorprojektpläne für eine Kunsteisbahn, ein Eisstadion auf der Allmend, das später bis auf eine Kapazität

von 15000 bis 20000 Zuschauer ausgebaut werden könne. Mit einem Drittel Sitz- und zwei Drittel Stehplätzen. Ohne Dach. Aber es müsse möglich sein, diese Eisbahn später ohne grossen Aufwand zu überdachen. Daneben brauche es noch eine zweite Eisfläche, die für den öffentlichen Eislauf offenstehe. Kosten dürfe das Ganze höchstens 12 Millionen Franken. Und er benötige die Pläne in vier Wochen. Für die Debatte im Berner Stadtrat. «Ist das so klar?» Ja, das war es. Zumindest vordergründig. Denn Eisstadion dieser Grösse fanden sich damals erst vereinzelt in Amerika, nicht aber in Europa.

Eine Arena wie ein Amphitheater

Für das Architekturbüro Schwaar war der Auftrag der erste überhaupt im Bereich Sportstadien. Jean-

Pierre Schwaar machte sich sofort an die Arbeit. Er verbrachte Tage, Nächte und Wochenenden am Zeichentisch sitzend. In einer Ecke seines Büros ein Feldbett zum gelegentlichen Ausruhen. Zum Schlafen. Keine Sekunde durfte verloren gehen. Hochspannend, herausfordernd sei die Aufgabe gewesen, völlig «elektrisiert» habe sie ihn. «Mir schwebte eine Arena im Stil eines römischen Amphitheaters vor. Mit tiefer liegendem Stadionboden, weil das die «Kesselatmosphäre» unterstreicht. Aber auch, weil damit das Spielfeld auf der windexponierten Allmend besser geschützt ist.» So erzählte es Jean-Pierre Schwaar dem Autor des Buches «Home of Emotions» über den Berner Hockeytempel.

Besondere Richtlinien und Vorschriften bezüglich Fluchtwegen, Sicherheit, sanitären Einrichtungen und Brandschutz habe es nicht gegeben. Trotzdem habe er diesen Faktoren viel Beachtung geschenkt. Berechnungen zeigen, dass innert elf Minuten der letzte Zuschauer das zuvor vollbesetzte Stadion hätte verlassen können.

Der erste Titel unter dem Dach

«Das waren noch Zeiten», sagt Jürg Wymann und schaut sich schmunzelnd das grosse Foto an, das er in der Hand hält. Es zeigt den damaligen Berner Stadtpräsidenten Reynold Tschäppät, der dem damaligen SCB-Präsidenten vor der Allmend ein Präsent zum Gewinn der Meisterschaft 1974 überreicht. An der Seite stehen die Spieler, die Helden dieser Zeit. «Wittwer Brünu, Koufme Beat, dr Däusi u dr Cadieux...» SCB-Jüre kennt sie natürlich alle. «Es war der erste Titel in diesem Stadion, es war fantastisch», erinnert er sich. Freilich hatte er den SCB bereits in seinen ersten beiden Meisterjahren 1959 und 1965 auf der KaWeDe unter freiem Himmel begleitet und den Umzug in die Allmend hautnah miterlebt. Lächelnd fügt er an: «Obschon ich damals nur ein Stehplatzbillet hatte, durfte ich bei den Sitzplätzen stehen. Ich war halt ein sehr Anständiger, darum hat mich der Vater von Beat Kaufmann an der Pforte jeweils unten reingelassen. So konnte ich dieses Highlight aus nächster Nähe mitverfolgen. Man muss wissen: Damals hat es noch kein Sicherheitsdispositiv gebraucht, weil niemand auf die Idee gekommen ist, die Eisfläche zu stürmen.» «Ja», ist man heute, 33 Jahre und 12 Meistertitel später, versucht zu denken: «Das waren noch Zeiten.»

Jürg «SCB-Jüre» Wymann (63) ist nicht nur einer der grössten Eishockeyfans der Schweiz, sondern auch ein passionierter Sammler. In seinem Haus in Bern bewahrt er tausende Gegenstände der Hockeygeschichte auf, seine Sammlung nennt er liebevoll Museum. Für die History-Serie hat er sich bereitwillig mit einem Gegenstand aus der von uns thematisierten Epoche ablichten lassen. Wer sich selbst ein Bild von Wymanns Museum machen oder ihm Material überlassen möchte, darf sich mittels Email an anaheim@bluewin.ch geme an ihn wenden.



1966/1967: Die Berner Allmend wird gebaut.

Das Vorprojekt wurde rechtzeitig fertig und durchlief rasch die politischen Instanzen. Am 30. Juni 1963 bewilligten die Stimmbürger der Stadt Bern den Bau einer Kunsteisbahn auf der Allmend. Nun wurde das Büro Schwaar mit den Ausführungs- und Detailplanungen beauftragt. Weil aber National- und Ständerat Massnahmen zur Konjunktur-Dämpfung beschlossen, wurden verschiedene Bauprojekte des Bundes, der Kantone und der Gemeinden aufgeschoben. Der Baubeginn verzögerte sich um drei Jahre. Die Planer nutzten die Zwangspause und erarbeiteten verschiedene Überdachungspläne, die auf dem Grundriss des bewilligten Stadionprojektes basierten. Und so kam es, dass 1966/1967, als der Bau der Kunsteisbahn erfolgte, die Fundamente und Stützen so dimensioniert wurden, dass die spätere Überdachung, so wie wir sie heute kennen, möglich wurde.

Am Sonntag, 22. Oktober 1967 war es dann soweit. Nach rund zweijähriger Bauzeit wurde das Eisstadion Allmend mit 4000 Sitzplätzen und einer provisorischen Stehplatztribüne eingeweiht. Der SC Bern besiegte im Eröffnungsspiel den EHC Rot-Blau Bern 8:0. Den Matchbericht für die «Neue Berner Zeitung» schrieb ein junger Mann namens Charly Beuret. Es war sein erster Zeitungsartikel. Er

ist eine Ikone des Berner Journalismus geworden. Jean-Pierre Schwaar wohnte der Eröffnung nicht bei. Er war gerade auf seiner Hochzeitsreise durch die USA, Kanada und Mexiko mit der Schwester der Berner Filmschauspielerin Ursula Andress.

Die Presse lobte oder schwieg

Einzig ein Dach hatte der Tempel noch nicht. Aber er bekam bald eines. Die Szene ist legendär. Während die Besucher eines Matches im ungedeckten Eisstadion sich mit Punsch etwas erwärmten, dröhnte aus dem Lautsprecher plötzlich die Stimme des Stadtpräsidenten: «Weit dir es Dach?» Die Menge johlte: «Jaah!» Reynold Tschäppät versprach: «Dir bechömed es Dach!» Zeitzeugen sprachen von einem eigentlichen «Eklat»; die meisten munkelten, der autoritäre Stadtpräsident sei wieder einmal betrunken gewesen. Doch damals war die Welt noch in Ordnung. Die Presse lobte oder schwieg. Den Eishockeyfans war wichtig, dass sie ihr Dach erhielten, eine Voraussetzung dafür, dass Bern 1971 die WM austragen konnte. Weitere Weltturniere sollten 1990 und 2009 folgen.

Am 8. Oktober 1970 wurde mit den Montagearbeiten begonnen, die sich über achteinhalb Wochen erstreckten. Über dem Eisfeld wölbt sich seither bis

zu vierzig Meter hoch eine gewaltige Holzdachkonstruktion auf. Dreizehn massive Holzbogen, jeder an die 30 Tonnen schwer, spannen sich bis zu 85 Meter zwischen ihren Auflagepunkten. Von jedem Standort im Stadion ist der Blick auf das Spielfeld möglich. Keine Stützen oder Streben behindern die Sicht. Eintausend 100-jährige Rotannen sind für das Dach verarbeitet worden. Das Ganze kostete knapp zwei Millionen Franken. Bereits 28. November 1970 trug der SC Bern sein erstes Meisterschaftsspiel im überdachten Stadion mit der noch nicht ganz fertiggestellten Stehrampe aus und siegte vor 7100 Zuschauern in der NLB gegen Küssnacht (heute in den GCK Lions aufgegangen) mit 5:4. Am 16. August 2007 begannen dann die rund zwei Jahre dauernden Umbauarbeiten, die dem Hockeytempel das heutige Aussehen gegeben und 105 Millionen Franken gekostet haben. Am 5. September 2008 hat der SCB sein erstes Spiel in der renovierten PostFinance-Arena gegen den EHC Biel ausgetragen. Nun war Alexander Tschäppät Stadtpräsident. Der Bub von Reynold Tschäppät. Vater und Sohn Tschäppät haben Berns Hockeytempel geplant, gebaut, überdacht und vollendet. Das soll auch wieder mal gesagt sein.

Damien Brunner und der EHC Biel – kommt das gut?

Der EHC Biel ist einen weiten Weg gekommen. Mehr als ein Jahrzehnt lang hatten sich die Seeländer an der Schwelle zwischen National und Swiss League abgemüht, das finanzielle und sportliche Damokles-Schwert und das bröckelnde Dach des alten Eisstadions stets über ihren Köpfen schwebend. Erst mit dem Einzug in die Tissot Arena im Sommer 2015 hat schliesslich ein neues Zeitalter begonnen – wobei auch da der Start von heftigen Geburtswehen (Farbenstreit, verlorener Playoff-Final 2016) begleitet worden war. Dass man die letzte Saison mit einem dritten Platz in der Regular Season und einem Playoff-Halbfinal beendete, ist auch der Tatsache geschuldet, dass man sich dieser Herkunft bewusst ist. Im Rahmen einer umsichtigen Transferpolitik wurden neben mehreren smarten kleinen auch ganz gezielt zwei grosse Transfers gemacht, die die Mannschaft nachhaltig veränderten: Mit Jonas Hiller holte man 2016 den vielleicht besten Schweizer Goalie aller Zeiten als Lebensversicherung – die Basis, ohne die jeglicher Fortschritt unmöglich wäre. Und im Sommer 2017 mit Beat Forster einen erfahrenen Abwehrchef und ausgewiesenen Gewinner, der eine junge und bestenfalls durchschnittliche Defensive organisieren und tragen kann. Dass nun ein dritter grosser Transfer im Sturm folgt, liegt auf der Hand. Ebenso wie der Umstand, dass Damien Brunner ein solcher ist. Aber: Ein solcher Zuzug verändert die Chemie und die Hierarchie des Teams massiv. Im Konstrukt Biel muss Brunner Verantwortung übernehmen, ein Vorbild sein und führen. Kann der Flügel, der noch heute als Inbegriff von Talent gilt, das? Skepsis ist angebracht. Damien Brunner hat ein sehr gesundes Selbstverständnis, das auf dem Eis und in der Garderobe Platz braucht. Und er hat zwar bewiesen, dass er bei gutem Wetter in den höchsten Spähren fliegen kann. Einzig: In Biel ist die Unwittergefahr noch nicht gebannt. ●

Damien Brunner ist in Lugano spektakulär gescheitert. Wenn wir die Gründe für sein Scheitern kennen, wissen wir, warum er beim EHC Biel nicht scheitern wird. Damien Brunners Sensibilität ist in Lugano unterschätzt worden. Es kam wohl ein cooler NHL-Stürmer. Aber auch ein gescheiterter NHL-Stürmer mit einem zerbrechlichen Ego, das des täglichen Flattierens bedurfte. Sein keckes Selbstvertrauen forderte die Titanen in der Garderobe und Trainer Greg Ireland heraus – aber dieses Selbstvertrauen überspielte bloss Unsicherheit. Er konnte weder auf dem Eis noch in der Garderobe die Rolle übernehmen, die seinem Salär und den hohen Erwartungen entsprochen hätte. Nun kommt Damien Brunner in ein völlig anderes Umfeld. Es ist, als würde er aus einer Militär-Akademie in eine Rudolf-Steiner-Schule wechseln. Trainer Antti Törmänen ist ein einfühlsamer Hockey-Intellektueller. Er wird seinem neuen Schillerfalter die erforderlichen Ego-Streicheinheiten zukommen lassen. Und Damien Brunners Ego, das bei seiner Ankunft in Lugano kaum ein Scheunentor passieren konnte, ist nun so klein, dass es durch ein Nadelöhr passt. Und Antti Törmänens offensives Lauf- und Tempohockey wird dem ehemaligen NL-Topskorer (mit Zug) viel besser behagen als Greg Irelands gut strukturiertes Defensiv-Schachspiel. So sensible, eigenwillige und talentierte Skorer wie Damien Brunner können sich nicht einer Teamkultur anpassen. Also ist es wichtig, dass sie ein Umfeld finden, in dem sie sich wohl fühlen. In Biel hat Damien Brunner dieses Umfeld gefunden. Er ist kein Leitwolf und kein Titan. Er ist ein Künstler und in Biel darf er wieder Künstler sein. Er ist erst 32 Jahre alt und hat, wenn alles passt, noch mindestens drei gute Jahre vor sich. Aber Biel ist auch seine letzte Chance. Scheitert er, ist die Karriere in der höchsten Liga zu Ende. ●

Nein

Matthias Müller
Redaktionsleiter
SLAPSHOT



Ja

Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor
und Kolumnist



2018
DIXZ
GOLF TROPHY

Mittwoch, 8. August 2018 | Golfpark Holzhäusern / ZG

Anmeldung: raphaeldiaz.ch/golf-trophy



Jeder grosse Traum
hat einmal klein angefangen.

Erfahren Sie mehr über unsere
Nachwuchsförderung: postfinance.ch/hockey

PostFinance 